



Stadtratssitzung

Donnerstag, 27. Juni 2019, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Sternensaal Bümpliz

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigung Stadtrat 2019 (Protokoll Nr. 11 vom 16. Mai 2019)	2019.SR.000045
2. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Vernehmlassung über die Subventionierung des Flughafens: Ist der Gemeinderat bereit, die weitere Unterstützung der Fliegerei klar abzulehnen? (PRD: Alec von Graffenried)	2019.SR.000164
3. Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Mehrkosten Bernmobil aufgrund Reduktion Geschwindigkeit auf Hauptverkehrsachsen (TVS: Ursula Wyss)	2019.SR.000165
4. Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrats; Änderungsantrag Fraktionen SP/JUSO, GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Johannes Wartenweiler, SP): Die Wahl des Stadtratspräsidiums braucht das qualifizierte Mehr; Zuweisung zur Vorberatung (Büro)	2019.SR.000170
5. Jahresrechnung 2018	2018.FPI.000053
6. Berichte über die Verwaltungskontrollarbeit der Aufsichtskommission (AK) (AK: Leena Schmitter)	2013.SR.000100
7. Ombudsstelle der Stadt Bern (AK: Edith Siegenthaler)	2004.SR.000166
8. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Zwischennutzungen städtischer Areale: Gleich lange Spiesse für alle! Transparenz und nicht rotgrüne Klientelpolitik ist gefordert!; Ablehnung (FPI: Michael Aebersold) <i>verschoben vom 01.11.2018 / 28.02.2018 / 21.03.2019 / 04.04.2019 und 16.05.2019</i>	2017.SR.000126
9. Postulat Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas, SP): Mehr günstige Räume für Kultur und Bildung dank besserer Zusammenarbeit zwischen Immobilien Stadt Bern (ISB)/Koordinationsstelle Zwischennutzung und Jugendamt/Kultur Stadt Bern; Annahme (FPI: Michael Aebersold) <i>verschoben vom 21.03.2019 / 04.04.2019 und 16.05.2019</i>	2017.SR.000035
10. Interfraktionelle Motion SP, AL/GPD-DA/PdA+, GB/JA!, GLP (Martin Krebs, SP/Christa Ammann, AL/Seraina Patzen, JA!/Melanie Mettler, GLP/Matthias Stürmer, EVP): Standplätze für Fahrende – Keine Räumung im Buech!; Begründungsbericht Punkt 1/Abschreibung Punkt 2 (FPI: Michael Aebersold) <i>verschoben vom 21.03.2019 und 04.04.2019</i>	2016.SR.000125
11. Interpellation Fraktion GLP (Melanie Mettler, GLP): Zukunft der Verbreitung amtlicher Bekanntmachungen (FPI: Michael Aebersold) <i>verschoben vom 21.03.2019 und 16.05.2019</i>	2016.SR.000267

12. Motion Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL/Matthias Stürmer, EVP): Stadtanzeiger auf dem Weg zur Smart City?; Ablehnung Punkt 2/Annahme Punkt 1 und 3 als Postulat
(FPI: Michael Aebersold) *verschoben vom 16.05.2019* 2018.SR.000018
13. Motion Freie Fraktion AL/GaP/PdA (Christa Ammann, AL/Zora Schneider, PdA/Luzius Theiler, GaP/Seraina Patzen, JA!/Tamara Funicello, JUSO): Steigi 69 bleibt! Kein Abriss auf Vorrat von städtischen Liegenschaften!; Annahme als Richtlinie/Begründungsbericht
(FPI: Michael Aebersold) *verschoben vom 21.03.2019 und 16.05.2019* 2018.SR.000030
14. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Wie ernst nimmt der Gemeinderat kritische Parlamentarier und Bürger? Sind Treu und Glauben im staatlichen Handeln des Gemeinderates gewährleistet?
(FPI: Michael Aebersold) *verschoben vom 21.03.2019 und 16.05.2019* 2017.SR.000023
15. Postulat Fraktion GFL/EVP (Michael Burkard/Patrik Wyss, GFL): Prüfung der Praxis von Zürich und Genf bei Hausbesetzungen; Annahme/Prüfungsbericht
(FPI: Michael Aebersold) *verschoben vom 16.05.2019* 2017.SR.000046
16. Interfraktionelle Motion GB/JA!, AL/GPB-DA/PdA (Seraina Patzen, JA!/Lea Bill, GB/Christa Ammann, AL/Tabea Rai, AL/Tamara Funicello, JUSO): Die Stadt Bern braucht eine politische Haltung im Umgang mit Hausbesetzungen; Annahme als Richtlinie
(FPI: Michael Aebersold) *verschoben vom 16.05.2019* 2017.SR.000070
17. Postulat Fraktion SP/JUSO (Michael Sutter, SP): Einführung einer Zweitwohnungssteuer; Annahme/Prüfungsbericht
(FPI: Michael Aebersold) 2017.SR.000169
18. Motion Fraktion GLP/JGLP (Maurice Lindgren, JGLP/Peter Ammann, GLP): Steuerentlastung für alle statt Steuerprivilegien für wenige; Ablehnung (FPI: Michael Aebersold) 2018.SR.000050

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 15	755
Präsenzliste der Sitzung 15.00 bis 16.30 Uhr	758
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	759
Traktandenliste.....	759
1 Protokollgenehmigung Stadtrat 2019 (Protokoll Nr. 11 vom 16. Mai 2019)	759
2 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Vernehmlassung über die Subventionierung des Flughafens: Ist der Gemeinderat bereit, die weitere Unterstützung der Fliegerei klar abzulehnen?	760
3 Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Mehrkosten Bernmobil aufgrund Reduktion Geschwindigkeit auf Hauptverkehrsachsen	760
4 Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrats; Änderungsantrag Fraktionen SP/JUSO, GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Johannes Wartenweiler, SP): Die Wahl des Stadtratspräsidiums braucht das qualifizierte Mehr; Zuweisung zur Vorberatung.....	761
5 Jahresrechnung 2018	761
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	776
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	777

Traktandenliste	779
5 Fortsetzung: Jahresrechnung 2018	779
6 Berichte über die Verwaltungskontrollarbeit der Aufsichtskommission (AK) im Jahr 2018	786
8 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Zwischennutzungen städtischer Areale: Gleich lange Spiesse für alle! Transparenz und nicht rotgrüne Klientelpolitik ist gefordert!	788
9 Postulat Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas, SP): Mehr günstige Räume für Kultur und Bildung dank besserer Zusammenarbeit zwischen Immobilien Stadt Bern (ISB)/Koordinationsstelle Zwischennutzung und Jugendamt/Kultur Stadt Bern	790
10 Interfraktionelle Motion SP, AL/GPD-DA/PdA+, GB/JA!, GLP (Martin Krebs, SP/Christa Ammann, AL/Seraina Patzen, JA!/Melanie Mettler, GLP/Matthias Stürmer, EVP): Standplätze für Fahrende – Keine Räumung im Buechl; Begründungsbericht Punkt 1/Abschreibung Punkt 2	791
11 Interpellation Fraktion GLP (Melanie Mettler, GLP): Zukunft der Verbreitung amtlicher Bekanntmachungen	796
12 Motion Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL/Matthias Stürmer, EVP): Stadtanzeiger auf dem Weg zur Smart City?	796
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.00 Uhr	800
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	801
Traktandenliste	801
12 Fortsetzung: Motion Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL/Matthias Stürmer, EVP): Stadtanzeiger auf dem Weg zur Smart City?	801
7 Tätigkeitsbericht der Ombuds- und der Datenaufsichtsstelle 2018	801
13 Motion Freie Fraktion AL/GaP/PdA (Christa Ammann, AL/Zora Schneider, PdA/Luzius Theiler, GaP/Seraina Patzen, JA!/Tamara Funicello, JUSO): Steigi 69 bleibt! Kein Abriss auf Vorrat von städtischen Liegenschaften!.....	804
14 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Wie ernst nimmt der Gemeinderat kritische Parlamentarier und Bürger? Sind Treu und Glauben im staatlichen Handeln des Gemeinderates gewährleistet?.....	804
15 Postulat Fraktion GFL/EVP (Michael Burkard/Patrik Wyss, GFL): Prüfung der Praxis von Zürich und Genf bei Hausbesetzungen	805
16 Interfraktionelle Motion GB/JA!, AL/GPB-DA/PdA (Seraina Patzen, JA!/Lea Bill, GB/Christa Ammann, AL/Tabea Rai, AL/Tamara Funicello, JUSO): Die Stadt Bern braucht eine politische Haltung im Umgang mit Hausbesetzungen	809
17 Postulat Fraktion SP/JUSO (Michael Sutter, SP): Einführung einer Zweitwohnungssteuer	809
18 Motion Fraktion GLP/JGLP (Maurice Lindgren, JGLP/Peter Ammann, GLP): Steuerentlastung für alle statt Steuerprivilegien für wenige	812
Traktandenliste	816
Eingänge.....	817

Präsenzliste der Sitzung 15.00 bis 16.30 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan
 Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Ruth Altmann
 Peter Ammann
 Ursina Anderegg
 Oliver Berger
 Tom Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Laura Binz
 Milena Daphinoff
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Angela Falk
 Alexander Feuz
 Benno Frauchiger
 Katharina Gallizzi

Lionel Gaudy
 Hans Ulrich Gränicher
 Claude Grosjean
 Franziska Grossenbacher
 Erich Hess
 Brigitte Hilty Haller
 Bettina Jans-Troxler
 Irène Jordi
 Nadja Kehrl-Feldmann
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Eva Krattiger
 Martin Krebs
 Marieke Kruit
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Melanie Mettler
 Szabolcs Mihalyi

Barbara Nyffeler
 Seraina Patzen
 Tabea Rai
 Rahel Ruch
 Kurt Rüeegsegger
 Marianne Schild
 Leena Schmitter
 Zora Schneider
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Johannes Wartenweiler
 Janosch Weyermann
 Manuel C. Widmer
 Lisa Witzig
 Patrik Wyss
 Patrick Zillig

Entschuldigt

Gabriela Blatter
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard
 Yasemin Cevik
 Dolores Dana
 Michael Daphinoff
 Joëlle de Sépibus
 Vivianne Esseiva

Barbara Freiburghaus
 Thomas Glauser
 Lukas Gutzwiller
 Bernadette Häfliger
 Ueli Jaisli
 Dannie Jost
 Nora Krummen
 Roger Mischler

Patrizia Mordini
 Anna Schmassmann
 Edith Siegenthaler
 Lena Sorg
 Matthias Stürmer
 Ayse Turgul
 Christophe Weder
 Marcel Wüthrich

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Michael Aebersold FPI

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Alec von Graffenried PRD

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin
 Annemarie Masswadeh, Protokoll

Joel Leber Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Nora Lischetti, wiss. Mitarbeiterin

Weil keine Abstimmungsanlage zur Verfügung stand und keine Namensabstimmung verlangt wurde, sind keine Namenslisten zu den Abstimmungen vorhanden.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Philip Kohli*: Ich habe heute zwei Rücktritte bekanntzugeben, aber weil in der zweiten Sitzung deutlich weniger Leute fehlen werden, mache ich dies aus Respekt vor dem, was die beiden Personen geleistet haben, erst in der zweiten Sitzung.

Ich bitte Sie, im Saal ruhig zu sein und also Gespräche nicht im Saal zu führen. Wer sich in die Rednerliste eintragen möchte, soll bitte einen der «Redneranmeldezettel» ausfüllen, die hinten rechts im Saal aufliegen, und ihn Barbara Nyffeler abgeben.

Die Führung des Lokalarchivars durch Bümpliz für alle, die sich angemeldet haben, startet um 19 Uhr. Und ich bitte Sie, sich auch für das Treffen mit der Bürgergemeinde vom 5. Juli 2019 im Tierpark anzumelden. Und eine letzte Mitteilung: Wir feiern 50 Jahre Mondlandung, dazu hat die Uni Bern recht viel beigetragen; eine Exkursion ins All ohne die Uni Bern ist heute fast nicht mehr vorstellbar. Es gab Bändeli dazu und Sie haben auch einen Brief erhalten. Feiern sie doch dieses Jubiläum morgen auf dem Bundesplatz mit, und gehen Sie am kommenden Samstag in den Kursaal, dort gibt es viel Interessantes zu erfahren.

Wir brauchen noch zwei zusätzliche Stimmzähler. Netterweise haben sich Martin Krebs von der SP und Franziska Grossenbacher vom GB zur Verfügung gestellt.

Beide werden durch Handerheben gewählt.

Traktandenliste

Die Traktanden 8 und 9, 11 und 12 sowie 15 und 16 werden jeweils gemeinsam behandelt.

2019.SR.000045

1 Protokollgenehmigung Stadtrat 2019 (Protokoll Nr. 11 vom 16. Mai 2019)

Präsident *Philip Kohli*: Marcel Wüthrich hat diverse Änderungsanträge gestellt. Er ist noch nicht anwesend, ich schlage vor, dass wir das Protokoll mit allen beantragten Änderungen genehmigen.

Änderungsanträge Marcel Wüthrich

Seite 563

Oberaufsichtskommission (nicht: Oberaufsicht)

3. Mai 2018 (nicht: 2019)

Seite 564

... - und leben sie noch so weit entfernt - ... (nicht: seien)

Artikel 51a BVG (nicht: 51)

Verwaltungsgremium (nicht: Verwaltungsgremien)

«finanzielle Nachhaltigkeit» (in Anführungszeichen setzen)

Seite 565

mehrere Jahre (nicht: ca. sechs Jahre)

... sofern damit eine marktgerechte Rendite ... («marktgerechte» einfügen)

Warum waren der Gemeinderat und die SP trotzdem gegen ... («trotzdem» einfügen)

Allerdings (nicht: Allerdings)

Seite 566

übrigens mit Unterstützung der SP (nicht: mit ein bisschen Hilfe der SP)

... wie passiv verwaltete Fonds gebildet werden können ... (nicht: beurteilt)

Fraktion GFL/EVP (nicht: GLP/JGLP, zweimal)

Seite 570

Marcel (nicht: Manuel)

Seite 575

3. Mai 2018 (nicht: 2019)

Seite 576

BSV (Bundesamt für Sozialversicherungen; nicht: BVS, zweimal)

Beschluss

Der Stadtrat bereinigt und genehmigt das Protokoll Nr. 11 vom 16. Mai 2019.

2019.SR.000164

2 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Vernehmlassung über die Subventionierung des Flughafens: Ist der Gemeinderat bereit, die weitere Unterstützung der Fliegerei klar abzulehnen?

Luzius Theiler (GaP): Mit der Klimadiskussion und den Folgen des Klimawandels, die wir jetzt spüren, ist meine Frage berechtigt. Der Kanton will den Flugplatz subventionieren, es gibt eine Vernehmlassungsvorlage dazu, und es ist wichtig, dass man frühzeitig weiss, was der Gemeinderat dazu meint und dass man ihn auf seine Verantwortung behaften kann. Sie haben die Antwort gelesen. Das ist keine Antwort, sondern eine Zumutung an den Stadtrat. Es steht darin, man werde die Antwort über die Sommerferien verfassen, darum könne man heute noch nichts dazu sagen. Aber es geht ja nicht um die Details, sondern es geht um den politischen Auftrag, um die Stossrichtung, und die hat man ja wohl festgelegt, denn man kann doch nicht Leute damit beauftragen, eine Antwort zu verfassen, ohne dass diese wissen, in welche Richtung die Antwort gehen soll. Ich bin gar nicht zufrieden, und ich bitte das Ratssekretariat künftig solche Antworten gleich an den Gemeinderat zurückzuschicken.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000165

3 Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Mehrkosten Bernmobil aufgrund Reduktion Geschwindigkeit auf Hauptverkehrsachsen

Oliver Berger (FDP): Ich danke formell für die Beantwortung meiner kleinen Anfrage. Materiell kann ich nicht dafür danken, zu dürftig wurde sie von der Verkehrsdirektion beantwortet. Die Aussagen der Antwort sind falsch: Allein in der Länggasse kosten die Anpassungen der Fahrleitungen über 100 000 Franken, und es gibt bereits Simulationen, die zeigen, dass Temporeduktionen mehr Personal und mehr Fahrzeuge zur Folge haben werden. Das konnte man auch in den Zeitungen lesen: Bernmobil lässt sich dahingehend zitieren, dass man davon ausgehe, dass die flächendeckende Einführung von Tempo 30 die Fahrzeiten verlängern wer-

de, womit zusätzliches Personal und zusätzliches Rollmaterial nötig sein werde. Dass Bernmobil auf Kurs der Stadt ist, stimmt so nicht. Zu auffällig war der Meinungswechsel beispielsweise bei der geplanten Tempobeschränkung auf der Lorrainebrücke. Bei der ersten Anhörung war Bernmobil dagegen, bei der zweiten plötzlich dafür, wohl nach Einflussnahme von oben. Bei dieser Einbremsaktion wird der öV langsamer und teurer, und das ist aus unsrer Sicht kontraproduktiv. Gute Politik zeichnet sich dadurch aus, dass sie aus verschiedenen Anliegen, und auch kritischen Stimmen, eine gute Lösung schmiedet. Es geht um Kompromisse und gute, kostengünstige Sachlösungen. Aber in der Stadt Bern hält offenbar einmal mehr die Ideologie Einzug. Die Antwort ist reine Verzögerungstaktik, sie ist materiell ungenügend und das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben steht. Der Wille zu Transparenz fehlt, und die Unlust ist offensichtlich. Wir sind nicht zufrieden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2019.SR.000170

4 Teilrevision Geschäftsreglement des Stadtrats; Änderungsantrag Fraktionen SP/JUSO, GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Johannes Wartenweiler, SP): Die Wahl des Stadtratspräsidiums braucht das qualifizierte Mehr; Zuweisung zur Vorberatung

Antrag Büro des Stadtrats

Der Stadtrat überweist den Änderungsantrag der Fraktionen SP/JUSO, GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Johannes Wartenweiler, SP): Die Wahl des Stadtratspräsidiums braucht das qualifizierte Mehr vom 23. Mai 2019 zur Vorberatung und Antragstellung an die Aufsichtskommission.

Bern, 6. Juni 2019

Fraktionserklärung

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Wir bestreiten diese Überweisung. Dieser Vorstoss ist eine weitere rot-grüne Machtdemonstration, um kleinere, unbeliebte Gruppierungen fernzuhalten. Ich bitte Sie, diesen Antrag nicht an die AK zu überweisen. Es braucht keine Änderung in diesem Geschäftsreglement.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Büros des Stadtrats zu. (39 Ja, 7 Nein)

2018.FPI.000053

5 Jahresrechnung 2018

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat hat den vorliegenden Jahresbericht mit allen Bestandteilen an seiner Sitzung vom 24. April 2019 beschlossen, nachdem er bereits am 20. März 2019 die Produktgruppen-Rechnung genehmigt hatte. Er beantragt dem Stadtrat:

1. Genehmigung des Jahresberichts 2018, bestehend aus Reporting zu den Legislaturrichtlinien, Vorbericht, Bilanz, Erfolgsrechnung, Produktgruppen-Rechnung, Investitionsrech-

nung, Geldflussrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2018 abgeschlossene Rechnungsjahr.

2. Genehmigung einer Einlage von Fr. 12 065 786.74 in die Spezialfinanzierungen Eis und Wasser.
3. Genehmigung eines Nachkredites von Fr. 10 324 774.91 bei der Dienststelle 610 Finanzverwaltung und Erhöhung des Globalkredites von Fr. -29 267 499.22 (Nettoerlös) auf Fr. -18 942 724.47 (Nettoerlös).
4. Kenntnisnahme der Nachkredite zu den Globalkrediten 2018 von Fr. 5 400 089.11 in der Kompetenz des Gemeinderates
5. Kenntnisnahme des Berichts des Rechnungsprüfungsorgans
Bern, 24. April 2019

Antrag Luzius Theiler (GaP)

Änderungsantrag zur Jahresrechnung Band 1, S. 87 und 109, Genehmigung der Jahresrechnung unter Vorbehalt der Aufschlüsselung des Aufwandpostens Sachart 313 «Dienstleistungen und Honorare» in der Höhe von Fr. 47'712'751.73:

1. Der Stadtrat genehmigt den Jahresbericht 2018, bestehend aus Reporting zu den Legislaturrichtlinien, Vorbericht, Bilanz, Erfolgsrechnung, Produktgruppen-Rechnung, Investitionsrechnung, Geldflussrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2018 abgeschlossene Rechnungsjahr. Vorbehalten bleibt eine detaillierte Zusammenstellung der Verwendungszwecke und Empfänger der Aufwendungen aus dem Aufwandposten Sachart 313 «Dienstleistungen und Honorare» in der Höhe von Fr. 47'712'751.73 z. H. des Stadtrates noch vor Behandlung des Produktgruppenbudgets 2020.
2. Der Stadtrat tätigt eine Einlage von Fr. 12 065 786.74 in die Spezialfinanzierung Eis und Wasser.
3. Er beschliesst einen Nachkredit von Fr. 10 324 774.91 bei der Dienststelle 610 Finanzverwaltung und erhöht den Globalkredit von Fr. -29 267 499.22 (Nettoerlös) auf Fr. -18 942 724.47 (Nettoerlös).
4. Er nimmt Kenntnis von den Nachkrediten zu den Globalkrediten 2018 von Fr. 5 400 089.11 in der Kompetenz des Gemeinderates.
5. Er nimmt Kenntnis vom Bericht des Rechnungsprüfungsorgans.

Sprecherin Finanzdelegation *Bettina Jans-Troxler* (EVP): Der Gemeinderat, und ich mache das jetzt auch, beginnt den Jahresbericht mit der Berichterstattung zu den Legislaturrichtlinien 2017 bis 2020. Laut Gemeinderat sind 53 der insgesamt 64 Massnahmen auf Zielkurs. Zum Jahr 2018 werden verschiedene Massnahmen speziell erwähnt. Zu «Individuum/Familie fördern» sind dies die Digitalstrategie 2021, das Pilotprojekt zur Barrierefreiheit von Online-Angeboten, das buddhistische Grabfeld auf dem Bremgartenfriedhof, Ganztagesstrukturen im Bildungsbereich, flächendeckende Frühförderung und das Konzept zur Deutschförderung im Vorschulalter. Zum vorbildlichen Umgang mit Ressourcen ist zum Beispiel der Pilotversuch zum Farbsacktrennsystem erwähnt, der letztes Jahr gestartet wurde, oder die gesunde und nachhaltige Ernährung in städtischen Betreuungseinrichtungen. Unter «Nachbarschaft/Quartier stärken» werden die neue Wohnstrategie und der Planungswettbewerb für das Vierer- und Mittelfeld aufgeführt. Für das Warmbächliareal hat der Gemeinderat im September 2018 die Baurechtsverträge mit sechs verschiedenen Wohnbaugenossenschaften genehmigt, ebenso für das Areal Mutachstrasse in Holligen. Es wurden weitere grossflächige Begegnungszonen gutgeheissen, das Pilotprojekt Nachbarschaft Bern wurde auf einen weiteren Stadtteil ausgedehnt, und es wurden temporäre Massnahmen zur Aneignung des öffentlichen Raums umgesetzt. Tempo 30 wurde auf neue Strassenabschnitte ausgeweitet. Es wurden Massnahmen zur Bekämpfung von Menschenhandel und Arbeitsausbeutung ergriffen, unter

anderem auch die Information der Bevölkerung mit dem Infobus von IOM. Unter «Stadt und Region entwickeln» verweist der Gemeinderat auf die Fusionsabklärungen mit den umliegenden Gemeinden sowie auf zahlreiche Infrastrukturprojekte, die am Laufen sind. Zur nachhaltigen Mobilität tragen der Start des Veloverleihsystems, der Anlass Hallo Velo und der Pilotversuch mit Elektro-Gelenkbussen auf der Linie 17 von Bernmobil bei.

Auf die Berichterstattung des Gemeinderats zu den Legislaturrichtlinien folgt die eigentliche Rechnung 2018, ich versuche einige Eckpunkte zusammenzufassen: An Stelle eines Verlusts von 1.08 Mio. Franken gemäss Budget gab es einen Überschuss von 12.1 Mio. Franken. Die positive Abweichung ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die betrieblichen Erträge rund 18.4 Mio. Franken höher ausfielen als budgetiert. Knapp 11 Mio. Franken entfallen auf die Position Entgelt, rund 4 Mio. Franken ergeben sich aus der Auflösung von Rückstellungen, und 2.5 Mio. Franken stammen aus leicht höheren Fiskalerträgen. Weiter ist das Finanzergebnis um 1 Mio. Franken besser ausgefallen als geplant. Dem gegenüber steht eine Mehrbelastung von 6.8 Mio. Franken aus dem ausserordentlichen Ergebnis. Vom Überschuss ist nur ein kleiner Teil auf einmalige oder periodenfremde Posten zurückzuführen. Der Bilanzüberschuss, also das verfügbare Eigenkapital, betrug am 31.12.2018 104.3 Mio. Franken, was rund 3.5 Steuerzehnteln entspricht. Dieser Wert ist seit der Rückführung von Stadtbauten Bern 2014 ziemlich konstant. Von 76.2 Mio. Franken Nettoinvestitionen im Verwaltungsvermögen konnten 72.2 Millionen selber finanziert werden. Der Finanzierungsfehlbetrag betrug also nur 2.9 Mio. Franken und somit 60.7 Mio. Franken unter Budget. Grund dafür sind die 42.7 Mio. Franken an Investitionen, die nicht getätigt werden konnten und der Cash flow, der um 18.1 Mio. Franken höher war als budgetiert. Der betriebliche Aufwand lag um 24.6 Mio. Franken über dem betrieblichen Ertrag. Der Finanzertrag war um 36.4 Mio. Franken höher als der Finanzaufwand, woraus folgt, dass unter «ausserordentlicher Aufwand» 12.1 Mio. Franken als Einlage in die Spezialfinanzierung Eis- und Wasseranlagen verbucht werden können, darauf komme ich zurück.

Beim Aufwand sind folgende Abweichungen zum Budget ausgewiesen: Tiefere Aufwendungen beim Personal 0.9 Mio. Franken, beim Sach- und Betriebsaufwand 1.2 Mio. Franken, für Abschreibungen 2.3 Mio. Franken, für durchlaufende Beträge und interne Verrechnungen 2.3 Mio. Franken. Höhere Aufwendungen gab es beim Transferaufwand, nämlich 6.4 Mio. Franken. Die grösste Differenz kommt mit 5.7 Franken bei den Betreuungsgutscheinen im Sozialamt und in der Kultur zusammen. Ein kleinerer Betrag als geplant, nämlich 1.2 Mio. Franken weniger, musste in den Finanz- und Lastenausgleich einbezahlt werden. Mehrerträge im Vergleich zum Budget sind durch um 2.5 Mio. Franken höhere Fiskalerträge zustande gekommen. Diese liegen aber noch 8.6 Mio. Franken unter dem Vorjahreswert. Weiter gab es um 10.8 Mio. Franken höhere Entgelte und verschiedene Erträge von 4.1 Mio. Franken. Der Transferertrag war um 3.2 Mio. Franken höher als budgetiert. Und dann sind im Jahresbericht auch die Sonderrechnungen ausgewiesen, sie schlossen 2018 alle positiv ab. Die Spezialfinanzierung Tierpark weist nach einem Überschuss von 219 000 Franken neu 2.6 Mio. Franken aus, die Spezialfinanzierung Stadtentwässerung nach einem Überschuss von 714 000 Franken neu einen von 141.8 Mio. Franken. Bei der Sonderrechnung Entsorgung und Recycling steigt das Eigenkapital durch den Jahresgewinn von 457 000 Franken auf 13.6 Mio. Franken. Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik weist einen Ertragsüberschuss von 374 000 Franken aus. Hier gab es allerdings nicht budgetierte Wertberichtigungen auf Grundstücken und Gebäuden von insgesamt 26.2 Mio. Franken im Finanzaufwand, und darum fällt das operative Ergebnis um rund 18 Mio. Franken schlechter aus als budgetiert. Vom ausgewiesenen negativen operativen Ergebnis von 25.8 Mio. Franken sind 26.2 Millionen der Neubewertungsreserve belastet. Dieser Bestand beträgt Ende 2018 noch 292.1 Mio. Franken.

Für die kommenden Diskussionen und jeweils auch beim IAFP interessant ist die Investitionsrechnung ab Seite 37 des Jahresberichts. Der Realisierungsgrad der geplanten Investitionen

lag bei gerade mal 50.7 Prozent. Dieser tiefe Wert kommt vor allem durch die geringe Realisierung von Investitionen durch die TVS und bei Hochbau und Immobilien von unter 50 Prozent zustande. Wir wissen alle, wo die Ursachen dafür liegen. Die Finanzflüsse zwischen Stadt und Kanton zeigen, dass die Stadt insgesamt 42 Mio. Franken mehr an den Kanton und in die Filag gezahlt hat, als zurückgeflossen ist. Ab Seite 44 finden Sie alle Finanzkennzahlen, auf die Entwicklungen gehe ich nicht ein.

Ich komme zum Revisionsbericht der BDO. Die BDO hat die Jahresrechnung geprüft und bestätigt, dass sie den kantonalen und kommunalen gesetzlichen Vorschriften entspricht. Sie beantragt uns die Genehmigung der vorliegenden Rechnung. Diese Bestätigung finden Sie auf Seite 105 von Band 1. Auch die interne Finanzaufsicht der Stadt hat überprüft, ob die Jahresrechnung den Gesetzes- und Rechnungslegungsvorschriften entspricht. Sie hat uns darüber informiert, dass noch Rückforderungen des Kantons aus der Tagi-Finanzierung bis ins Jahr 2008 offen sind. Dieses Verfahren ist noch nicht abgeschlossen, darum sind in der Rechnung Rückstellungen in der Höhe von 750 000 Franken und eine Eventualverpflichtung von 1.8 Mio. Franken enthalten.

Die Anträge, über die wir heute entscheiden, finden Sie auf Seite 102 von Band 1. Der Gemeinderat schlägt dem Stadtrat vor, den Überschuss von 12.1 Mio. Franken in die Spezialfinanzierung für Eis- und Wasseranlagen mit einem ökologischen Nutzen einzulegen. Dadurch würde sich der Bestand dieser Spezialfinanzierung auf 75.9 Mio. Franken erhöhen, was für die Projekte, die im Reglement genannt sind, eine durchschnittliche Unterstützungsquote von 26 Prozent ergibt. Ausserdem sind noch Nachkredite im Rahmen von rund 10.3 Mio. Franken zu genehmigen, die Sie auf Seite 151 finden. Mit diesem Nachkredit ist die Einlage des Überschusses in die Spezialfinanzierung Eis und Wasser in der Rechnung eingerechnet und der Abschluss somit ausgeglichen. Nachkredite in der Kompetenz des Gemeinderats im Umfang von 5.4 Mio. Franken, über die wir auch noch entscheiden, können wir mit dem Jahresbericht zur Kenntnis nehmen. Die grössten Beträge dort sind 2.9 Franken Mehrkosten für wirtschaftliche Hilfe beim Sozialamt und 2.1 Mio. Franken Mehrkosten für Betreuungsgutscheine. Die FinDel empfiehlt Ihnen die Annahme aller fünf Anträge mit einem Stimmenverhältnis von 7 zu 1, bei null Enthaltungen.

Sprecherin SBK *Marianne Schild* (GLP): Die Mitglieder der SBK sind zwischen dem 29. April und dem 8. Mai 2019 ausgeschwärmt für ihre Delegationsbesuche, und am 27. Mai haben wir die Ergebnisse dieser Delegationsbesuche in der Kommission besprochen. Die erste Delegation hat sich die Abteilung Gemeinde und Behörden GuB und die Präsidialdirektion PRD angeschaut, zumindest den Teil der PRD, für den wir zuständig sind. Es wurde eine markante Erhöhung der Honorare an externe Berater und Gutachter festgestellt, und man hat ein wenig genauer geschaut, wofür dieses Geld ausgegeben wurde. Die Ausgaben konnten einleuchtend begründet werden, es handelt sich aus unserer Sicht eher um einmalige als um wiederkehrende Ausgaben. Die Fachstelle der digitalen Entwicklung hat zu reden gegeben. Digitalisierung war 2018 in allen Direktionen ein wichtiges Thema, wird aber jetzt von der PRD geleitet. Man hat sich also intern vernetzt, um die Digitalisierung vorwärts zu treiben, und man hat sich auch partnerschaftlich an Technologieveranstaltungen beteiligt, zum Beispiel am Hackathon zu Blockchain-Lösungen; Bern war der Durchführungsort des ersten derartigen Anlasses. Der Masterplan zum Museumsquartier wurde am Tag des Delegationsbesuchs der Öffentlichkeit vorgestellt, wir wollten aber doch noch Genaueres wissen dazu. Die Vorarbeit, die 2018 geleistet wurde, hat die Burgergemeinde bezahlt, und ab jetzt beteiligen sich auch die Stadt und der Kanton Bern. Es geht dort übrigens nicht um den öffentlichen Grund, sondern um den Teil des Bodens, der den Museen gehört. Der Moserbau wird eine Knacknuss sein, weil es denkmalpflegerische Bedenken gibt, ihn abzureissen; aber aus Sicht der Varianten, die jetzt ausgearbeitet wurden, würde man ihn eigentlich entfernen. Man hat des Weiteren darüber

diskutiert, was die Errungenschaften der Epoche Schaller sind, der Leiterin Kultur Stadt Bern, die im vergangenen Jahr in Pension gegangen ist, und man gefunden, dass Frau Schaller während der Zeit, die sie bei der Stadt Bern tätig war, einiges bewegt hat für die Kultur dieser Stadt.

Die Kultur-Agenda war ein weiteres Thema. Dazu fand 2018 ein runder Tisch statt mit allen jetzt Beteiligten. Die Stadt Bern unterstützt die Kultur-Agenda mit 100 000 Franken jährlich. Sie ist eine Beilage des Anzeigers, also ein Printprodukt. Gleichzeitig arbeitet aber auch Bern Welcome an einer Kulturagenda, und wir wollten sichergehen, dass es keine unnötigen Doppelspurigkeiten gibt. Bern Welcome wird nächstens einen Vorschlag machen, und Kultur Stadt Bern wird schauen, ob das ein gutes Produkt ist und eines, das auch für sie stimmt. Man wird sich überlegen müssen, ob die Stadt Bern eine Plattform zur Verfügung stellen will, auf der mehrere Personen Kulturprodukte bewerben oder Agenden erstellen können, oder ob sich die Stadt weiterhin an einem kuratierten journalistischen Produkt beteiligt. Der UNESCO-Management-Plan, ein Instrument, das alle Städte, die Welterbe sind, haben müssen, gab ebenfalls zu reden. Wir stehen damit erst am Anfang, 2018 hatte diesbezüglich noch nicht viel stattgefunden. Die Nexpo, eine Landesausstellung der zehn grössten Städte, soll bald einmal – aber noch nicht kommendes Jahr – stattfinden, die Stadt Bern ist ebenfalls beteiligt. Auch das Fusionsprojekt kam zur Sprache, aber das ist eigentlich ein Thema, mit dem sich die AKO beschäftigt, darum gehe ich nicht näher auf unsere Diskussion ein. Beim Sozialamt, dem Jugendamt und dem Alters- und Versicherungsamt hat man das Projekt citysoftnetz noch einmal angeschaut, das riesige IT-Projekt für die neue Fallführungs-Software für den Sozialdienst, die wir zusammen mit der Stadt Zürich und mit Basel-Stadt beschaffen. Man ist auf Kurs, wird aber 2019 noch einmal schauen, wie das Projekt bis jetzt läuft, und wir hätten immer noch die Möglichkeit auszusteigen. Aber wir hoffen, dass dies nicht nötig sein wird. Das niederschwellige Wohnen, also das Schlafen in einem Notbett, gab ebenfalls zu reden. Man hat uns versichert dass niemand weggewiesen werden muss, auch wenn die Plätze knapp sind. Man will dort bewusst kein Überangebot haben, weil es ja schliesslich ein Notbett ist und nicht eine Jugendherberge.

Die Einsprachen gegen den Jugendklub Tankere haben, wie Sie wissen, ihre Wirkung gezeigt, das Projekt wurde sistiert. Man hat inzwischen eine andere Lösung gefunden.

Die Altersstrategie wird 2019 abgeschlossen, 2018 wurden Arbeiten dazu gemacht.

Zu den Direktionsstabdiensten der BSS, der Koordinationsstelle Sucht, dem Kompetenzzentrum Integration, dem schulzahnmedizinischen und dem Gesundheitsdienst. 2018 wurde es ruhiger um den schulzahnmedizinischen Dienst, man hat aber noch keine neue Leitungsperson. Die Suche ist offenbar ziemlich schwierig, und man ist jetzt auch am Überlegen, was für ein Profil man verlangt: Eher ein medizinisches oder eher ein betriebswirtschaftlich-administratives? Der Gesundheitsdienst hingegen hat eine neue Leitung, man ist sehr zufrieden mit dieser Besetzung. Der Gesundheitsdienst hatte den Schwerpunkt Lehrpersonen- und Schulleitungsgesundheit, und wir wollten wissen, ob man nachhaltige Impulse setzen konnte. In der BSS ist man zufrieden mit dem, was man erreicht hat. Offenbar gibt es in der Stadt einen Mangel an Kinderärztinnen und Kinderärzten, etwas, was man im Auge behalten muss. Die Stadt Bern hat sich 2018 beworben für die Übernahme der Neustrukturierung des Asyl- und Flüchtlingsbereichs des Kantons Bern und den Zuschlag für unsere Region erhalten; wir werden also künftig mehr Leute betreuen. Die Vergabe wurde nicht angefochten und ist damit rechtsgültig.

Beim Schulamt gab die Schulraumplanung viel zu reden. Man wollte unter anderem wissen, warum es beim Viererfeld/Mittelfeld so lange gedauert hat, bis man mehr Schulraum geplant hat, und dazu wurde uns gesagt, dass die prognostizierten Schülerinnenzahlen im Moment gestiegen seien, in dem sich der Gemeinderat für mehr gemeinnützigen Wohnungsbau entschieden habe, und dass es darum eine Verzögerung gab. Wir haben auch die Situation des

Lehrpersonals besprochen, den Lehrermangel und die unterschiedliche Lehrerlöhne. Das Schulamt betrachtet das als eine Wellenbewegung und etwas, das damit zu tun hat, wie viele neue Lehrpersonen in den Arbeitsmarkt eintreten und wie viele pensioniert werden oder einen anderen Job haben, und geht davon aus, dass das nicht eigentlich ein Trend ist. Lehrermangel gab es schon früher und wird es auch in Zukunft geben, aber man hat auch Phasen, wo es zu viele Lehrpersonen gibt. Wir haben auch gefragt, warum es nicht mehr Basisstufen gibt in der Stadt Bern. Man glaubt, dass dies das richtige Modell ist für den ersten Zyklus, und es sind mehr Schulen ausgerüstet, um eine Basisstufen zu führen; und wir hoffen jetzt, dass sich noch mehr Schulen für eine Basisstufe entscheiden werden. Der Jungen-Anteil am Gymnasium und überhaupt der Anteil von Jungen und vor allem von ausländischen Jungen in der Sekundarschule war ein weiteres Thema. Letztes Jahr kam eine Studie des Kantons heraus, in der geprüft wurde, ob tatsächlich die Kinder in die Sekundarschule kommen respektive empfohlen werden, die auch gemäss Prüfung den Übertritt schaffen würden. Es würden ja deutlich mehr Buben, und vor allem ausländische Buben, den Sekundarschulübertritt schaffen, tun dies aber nicht infolge von Diskriminierung. Dazu haben wir die Rolle des Schulamts ergründet, aber das Schulamt sagt natürlich, man sei nicht zuständig, das sei Sache des Kantons. Wir aber hoffen, dass es eine klare Position hat und sich dafür einsetzt, dass in den Schulen der Stadt Bern Chancengleichheit erreicht wird.

Bei der familienergänzenden Betreuung der Schulkinder tut sich jetzt etwas, 2018 wurde verschiedenes ausgelöst. Wir sind froh, dass die Stadt Bern anerkennt, dass man dort nicht auf dem Punkt ist. Weil man mit dem Lehrplan 21 mehr Lektionen hat, gehen die Betreuungsstunden leicht zurück, das zeigt sich auch an den Kennzahlen.

Beim Sportamt haben wir über die Sanierung des Bueberseelis geredet, das war 2018 sicher ein zentraler Punkt.

Die Hälfte aller Kinder will Fussball spielen, das ist mit Abstand der beliebteste Sport, und entsprechend hoch ist der Druck auf die Rasenflächen. Das Sportamt hat jetzt die Koordination der verschiedenen Rasenflächen übernommen und konnte so einigen zusätzlichen Trainingseinheiten Platz verschaffen. Das begrüssen wir sehr, und auch, dass man sich vielleicht ein wenig überlegt, wie man zusätzliche Rasenflächen schaffen kann, ohne dass dies auf Kosten von anderen Flächen geht. Vielleicht könnte man sich ja zweistöckige Strukturen überlegen, mit einer Turnhalle unten und einem Rasenplatz oben? Die SBK empfiehlt Ihnen einstimmig die Annahme der Jahresberichts, für die sie zuständig ist.

Sprecher PVS *Alexander Feuz* (SVP): Ich danke allen Delegationsleitern und der Verwaltung für ihre Mitarbeit. Ich beschränke mich auf die Ausführungen, die ich in der FinDel gemacht habe, damit es da nicht Differenzen gibt.

Zum Teil PRD. Dieser Bericht wurde mit 8 Ja, 0 Nein und 3 Enthaltungen genehmigt. Die wichtigen Punkte daraus: Bei Hochbau Stadt Bern (HSB) wurden zwei neue Stellen geschaffen; eine neue Herausforderung ist dort das Building Information Modelling (BIM), das insbesondere zuständig ist für die Digitalisierung des Bauwesens. Konkret geht es darum, Knowhow zu sammeln, Potenzialabklärungen durchzuführen und Pilotprojekte zu begleiten. Was uns wichtig schien und was wir vertieft angingen, ist die Steuerungsvorgabe «Realisierungsquote Bauvorhaben». Hier hat man schon mehrmals eine grössere Diskrepanz festgestellt, was daher kommt, dass man zwar Gelder zurückgestellt hat, beispielsweise für «Dr nöi Breitsch» oder für Schulhausprojekte, dann aber wegen Einsprachen und Beschwerden die Projekte nicht ausführen und damit das reservierte Geld nicht ausgegeben kann. Der Klassiker ist das Schulhaus Kirchenfeld. Erst ab 2021 werden die von HSB investierten Summen spürbar höher ausfallen. Beim Stadtplanungsamt ist von Bedeutung, dass der Zonenplan Riedbach, die Zone für alternative Nutzung, nach wie vor pendent ist. Mit der Abstimmung von 2014 kam es zu einer Änderung der Rechtslage auf Bundesebene, und auch nach Auf-

fassung des Stadtpräsidenten wird die Realisierung wegen der neuen rechtlichen Grundlage sehr schwierig werden. Es wurde auch gesagt, auf Seiten des Kantons habe man eventuell ein wenig die Verzögerungskarte gespielt, aber klar ist auf jeden Fall, dass es schwierig werden wird. Von Interesse ist auch der Ersatzstandort für den Car-Terminal. Ich verweise auf Medienmitteilungen, die Ihnen dazu vorliegen. Das haben die Medien leider nicht berichtet: Es war ursprünglich ein Vorstoss meines Parteikollegen Hans Ulrich Gränicher, der schon 2017 eine Prüfung verlangt hat, die Antworten liegen jetzt vor. Man hat verschiedene Alternativen angeschaut, musste aber schlussendlich sagen, dass das Neufeld die beste Lösung ist. Noch vor den Sommerferien soll das Geschäft zum Plangenehmigungsverfahren dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Ich komme zum Bericht TVS, der wesentlich umstrittener war, ihn haben wir mit 8 Ja, 2 Nein und 1 Enthaltung zur Kenntnis genommen. Für die TVS gab es zwei Delegationen, der eine Teil befasst sich vor allem auch mit personellen Fragen; es wird ja überlegt, eine Human-Resource-Abteilung für die ganze Stadtverwaltung zu etablieren. Man hat über die Pilotprojekte zum Elektrobus Linie 17 und mit dem selbstfahrenden Bus im Marziliquartier diskutiert. Ich kann anmerken, dass es dazu kommenden Freitag eine Demonstration gibt. Für die Länggasse wird nach wie vor ein Tram als die zweckmässigste Lösung erachtet. Zu Stadtgrün sind die Pump Tracks zu erwähnen, die bei den Jungen sehr beliebt sind; und die Neophyten werden erfolgreich bekämpft.

Tempo 30 ist ein Dauerbrenner, dazu wurden diverse Fragen gestellt. Auf Bundesebene sind manche Entscheide noch offen, die Motion Rutz hat der Ständerat inzwischen abgelehnt. Das Veloverleihsystem Publibike funktioniert nach Einschätzung des Gemeinderats gut; als Alternative zum Salz im Winter wird der Einsatz von Holzschnitzeln geprüft, die richtige Lösung ist noch nicht gefunden.

Zum Tiefbauamt kann man sagen, dass der neue Stadtgenieur allseits sehr geschätzt wird, die interne Lösung hat sich also bewährt. Die Rekrutierung von Fachleuten ist nach wie vor schwierig. Ein Punkt, der zu reden gab war, die Verzögerung bei «Dr nöi Breitsch». Die deswegen entstandenen Mehrkosten belaufen sich inzwischen auf 100 000 Franken, und sie steigen mit jedem Jahr; Bernmobil muss Notmassnahmen ergreifen. Das Kompetenzzentrum öffentlicher Raum ist beim Stadtgenieur Reto Zurbuchen angegliedert, als Netzwerkstruktur können auch andere Abteilungen wie Stadtgrün oder die Verkehrsplanung davon profitieren. Die Geoinformation Bern ist daran, ein Mobile Mapping ähnlich Google Street View zu installieren. Es soll jedoch genauer sein, damit es für die Planung nutzbar ist. Aus Datenschutzgründen steht es allerdings nur der Stadtverwaltung zur Verfügung. Zum Sauberkeitsrappen war zur Zeit des Delegationsbesuchs die Mitwirkung noch am Laufen, darum konnte man nichts dazu sagen. Aber ich verweise auf die aktuelle Medienmitteilung, wonach auf die Einführung des Sauberkeitsrappens verzichtet wird und man eine andere Lösung anstrebt. Ebenfalls zu reden gab der Anteil der Schon- und Nischen-Arbeitsplätze. Dieser beträgt lediglich 3.8 Prozent, das Soll wird also nicht erreicht. Aber jetzt sagt man in der Verwaltung, dass viele Leute es als sehr ungerecht oder als belastend empfinden, wenn man sagen kann, dass sie dort als Quote oder als Behinderte arbeiten, und je nachdem kann es bei dieser Quote auch Änderungen geben, wenn jemand ausscheidet, und darum ist man der Meinung, dass man diese Steuerungsvorgabe überdenken und allenfalls anpassen sollte.

Sprecher FSU *Johannes Wartenweiler* (SP): Ich referiere zu den Direktionen SUE und FPI und ich nehme im weitesten Sinn die Berichterstattung zuhanden der FinDel wieder auf. Zuerst danke ich allen Kollegen und Kolleginnen, und auch den Leuten aus der Verwaltung und den Gemeinderäten, die für unsere Fragen offen waren und uns Antwort gegeben haben. Eine kleine Bemerkung muss ich allerdings noch anfügen: Die Diskussion mit der Kantonspolizei (Kapo) ist und bleibt schwierig, es ist eine Verkrampfung zwischen beiden Seiten feststellbar,

die sich vermutlich nicht auf die Schnelle beseitigen lässt. Und eine allgemeine Bemerkung zu den Zahlen: Beide Direktionen schliessen über alles gesehen mit einem guten Ergebnis ab. Bei der SUE beträgt der Kostendeckungsgrad 48.9 Prozent, das sind 2.1 Prozent mehr als budgetiert, aber leicht weniger als im Vorjahr. Bei der FPI, der eigentlichen Cash Cow der Stadt, beträgt der Kostendeckungsgrad satte 259.3 Prozent, 5.4 Prozent weniger als im Vorjahr. Die genauen Zahlen finden sich im Jahresbericht auf den Seiten 124 und 482.

Ein paar Bemerkungen zu Ereignissen, Sachverhalten etc. aus den beiden Direktionen, zuerst zur SUE, wo es die Delegationen von Katharina Altas und mir gab. Mit den Direktionsdiensten haben wir die aktuelle Lehrlingssituation diskutiert. Wir haben bei der SUE eine erfreuliche Zahl von Lehr- und Praktikumsstellen. Mit der Kapo haben wir uns unter anderem darüber unterhalten, was eigentlich der genaue Auftrag des Gemeinderats auf der Schützenmatte ist. Die Antwort war: Wegen der Skateranlage, die sehr junge Leute anzieht, müsse man jetzt dort den Jugendschutz durchsetzen, mit den bekannten Konsequenzen, die nicht allseits Begeisterung auslösen. Das Gummigeschoss – nicht Gummischrot, das muss man immer wieder sagen – mit dem Smiley haben wir ebenfalls diskutiert. Die Erklärung von Manuel Willi dazu, so etwas könne es geben, niemand sei perfekt, kann man akzeptieren. Die Kapo hat das Gefühl, die Diskussion sei aufgebauscht worden, aber bei uns hat man halt auch den Eindruck: Wenn man kein Vertrauen zueinander hat, sind auch kleine Geschichten schon Grund genug, um Misstrauen zu schaffen. Wir haben auch über den Todesfall eines jungen Mannes in einer Zelle am Waisenhausplatz an Weihnachten geredet. Gemäss Kapo hätte dies auch in der Überwachungsstation der Insel passieren können, aber das ist eine etwas billige Ausrede, weil es eben nicht dort passiert ist, sondern bei der Kapo am Waisenhausplatz. Inhaltlich hat die Kapo des laufenden Verfahrens wegen nicht Stellung genommen. Beim Polizeiinspektorat war uns die stark steigende Zahl der Zahlungsbefehle aufgefallen. Neue Konsumformen, insbesondere der Internethandel und die damit verbundenen Statusbedürfnisse führen zu einem nicht solid finanzierten Konsum. Die Stadt beziehungsweise der Staat kann aber nicht zulassen, dass Schulden nicht beglichen werden, so etwas hätte gravierende Folgen für die Rechtsstaatlichkeit; ein grosser Teil des Geschäftsverkehrs würde so zusammenbrechen. Dann haben wir auch über die steigende Zahl der Integrationsvereinbarungen – das ist Phase 3 des Integrationsmodells des Kantons Bern – geredet. Das betrifft vor allem Ehefrauen, die im Zug des Familiennachzugs in die Schweiz einreisen und von ihren Ehemännern gegenüber der hiesigen Gesellschaft abgeschottet werden. Mit der verpflichtenden Einladung zu einer Integrationsvereinbarung erhalten sie die Chance, aus dieser Isolation auszubrechen und einen ersten Einblick in die Gesellschaft zu erhalten. Wir haben in Zusammenhang mit dem Polizeiinspektorat auch über die sogenannten Pariterkontrollen, Verbundkontrollen verschiedener Organisationen, geredet. Eine solche Grosskontrolle fiel auf im Jahresbericht: Man hat dabei im Westen von Bern über 100 Personen angehalten, die illegal beziehungsweise mit Papieren, die ihnen nicht zustanden, in verschiedensten Branchen gearbeitet haben: Landwirtschaft, Bau, Restaurants. Es besteht der Verdacht auf Menschenhandel, die entsprechenden Abklärungen laufen. Beim Erwachsenen- und Kinderschutz ist der Konflikt um die korrekte Entschädigung der Infrastrukturleistungen durch den Kanton immer noch nicht beigelegt, das zieht sich inzwischen wie ein roter Faden durch unsere Delegationsbesuche. Warum man nicht vorankommt, ist schwierig auszumachen. Inzwischen haben wir eine neue Zuständigkeit bei der Justiz- und Gemeindedirektion, vielleicht wäre es sinnvoll, einmal bei der neuen Regierungsrätin Allemann anzuklopfen und zu schauen, ob man da nicht vorwärts machen könnte.

Die Sanitätspolizei steht unter dem Druck des Kantons, der nicht mehr so viel bezahlen will wie bis anhin. Weiter kann man sagen, dass sie das System des Notarztes eingeführt hat, der mit dem eigenen Einsatzfahrzeug ausrückt, und das habe sich bewährt: Wenn der Notfallarzt nicht mehr gebraucht wird, kann er gleich zum nächsten Einsatz weiterfahren, weil er eben

ein eigenes Auto hat. Wichtig ist, dass die Sanitätspolizei und die Feuerwehr in nächster Zeit zu einer neuen Abteilung fusionieren, sie sollen sich damit besser in der Rettungslandschaft des Kantons Bern verankern können, was insbesondere der Sanitätspolizei hilft. Mit dem Amt für Umwelt AfU haben wir über die Umsetzung der Energie- und Klimastrategie geredet, die Details können Sie dem Jahresbericht entnehmen. Weiter wurden die Belastungen durch verschiedene Stoffe wie Ozon und Asbest und die Qualität des Badewassers diskutiert. Die Feuerwehr musste 2018 deutlich öfters ausrücken, vor allem wegen Insektenschwärmen, die dank des warmen Wetters sehr gut gediehen und sich an Orten niederliessen, wo man sie nicht erwartet und schon gar nicht wünscht. Im Übrigen kennt die Feuerwehr keine Nachwuchssorgen, auf die vier bis sechs jährlichen Stellenangebote gehen jeweils mindestens 150 Bewerbungen ein.

Auch den Tierpark haben wir kurz angesprochen, dort ging es um die Sonderrechnung und darum, dass es versteckte Risiken gibt, die in der Sonderrechnung nicht richtig abgedeckt werden können, etwa, wenn die Stadt allen städtischen Angestellten einen Teuerungsausgleich gewährt, der ja dann auch für die Leute des Tierparks gilt. Schliesslich haben wir auch den Übergang des Bauinspektorats von der PRD in die SUE diskutiert. Das ist ohne grössere Schwierigkeiten vonstattengegangen. Das Bauinspektorat stellt weniger, aber komplexere Verfahren fest, die seinen Arbeitsalltag prägen.

Zu den Delegationen Tschanz und Stürmer und zur FPI: Besonders festzuhalten ist: Die Spezialfinanzierungen werden angepasst und teilweise erhöht, nächstens wird ein entsprechender Antrag in den Stadtrat kommen. Neue Spezialfinanzierungen sind keine vorgesehen. Spezialfinanzierungen sind Eigenkapital, das für eine bestimmte Verwendung vorgesehen ist, nämlich für die Abschreibung von Investitionen. Bei Immobilien Stadt Bern ISB hat man verschiedene interne Arbeitshilfen überarbeitet, zum Beispiel das Immobilienhandbuch. Die Schulraumplanung im Zusammenhang mit der BSS war eine grosse Herausforderung, und ein Lieferant für die Software für die Bewirtschaftung und das Projektmanagement ist Konkurs gegangen. Wie es weitergeht, wird im Moment abgeklärt. Die Wohnbaupolitik der Stadt Bern, wie sie vom Fonds formuliert und von ISB umgesetzt wird, bindet Ressourcen, grosse Projekte wie das Vierer- und Mittelfeld, das Gaswerkareal, Wankdorf City und Reichenbachstrasse sind in Planung oder im Bau. So grosse Geschichten sind nie ganz ohne Risiken, auch wenn sie bei unseren Delegationsbesuchen nicht offensichtlich waren. Das Personalamt arbeitet an verschiedenen Reglementsänderungen zuhanden des Stadtrats. Ich erwähne insbesondere die Flexibilisierung der Anstellungsbedingungen, der Arbeitszeitmodelle oder des Altersrücktritts, ein neues Lohnsystem und die in der Legislaturplanung vorgesehen Reallohn-Erhöhung. *Der Vorsitzende ermahnt den Redner, zu einem Ende zu kommen, weil die Redezeit abgelaufen ist. Der Referent fährt fort:* Ich mache es ganz kurz: Wir haben des Weiteren über das Beschaffungswesen geredet, über die Finanzverwaltung und über die Steuerverwaltung, zu allen dreien gibt es keine besonderen Bemerkungen. Etwas möchte ich aber doch noch sagen: Die zehn grössten Firmen produzieren 50 Prozent der Steuereinnahmen der juristischen Personen, was nicht ganz einfach ist. Schliesslich will ich auch noch das Amt für Informatik erwähnen, das 2018 einen guten Job gemacht hat. Und der Vollständigkeit halber möchte ich auch noch sagen, dass beide Jahresberichte ohne Gegenstimme angenommen wurden, der Jahresbericht der SUE sogar einstimmig.

Sprecherin AK *Eva Krattiger (JA!)* (*zur Statistik*): Die AK hat wie jedes Jahr den allgemeinen Teil im Statistikband angeschaut, in dem es vor allem darum geht, ob die Fristen der Vorstösse eingehalten wurden. Im Grossen und Ganzen sieht es auch dieses Jahr sehr gut aus. In der PRD und der Stadtkanzlei wurden etwas weniger Vorstösse fristgerecht behandelt. Bei der Stadtkanzlei ist der Grund dafür, dass es noch Altlasten von 2017 gibt, zu denen zum Teil auch bereits Fristverlängerungen abgelehnt wurden. Sie haben aber, wie eigentlich schon im

vergangenen Jahr, versprochen, dass es nächstes Jahr nicht mehr so sein sollte. Von der PRD wurden verschiedene Gründe genannt. Zum einen wurde auf eine Fristverlängerung verzichtet, weil man das Gefühl hatte, man könne das sehr rasch abhandeln und es mache also keinen Sinn, eine Fristverlängerung zu beantragen, die bei uns nachher noch ein Jahr liegen bleibe bis zur Behandlung im Stadtrat. Zum anderen wurden Fristen auch nur sehr kurz überschritten, was insbesondere mit Ferien und Feiertagen zu tun hatte. Auch in der PRD hat man sich verpflichtet, es nächstes Jahr besser zu machen.

Wir haben im vergangenen Jahr von der Stadtkanzlei gewünscht, dass die Grafik des Berichts etwas anders aussieht, insbesondere, dass es eine tabellarische Übersicht dazu gibt, welche Vorstösse fristgerecht behandelt wurden und welche nicht, damit man nicht bei jedem einzelnen die Frist überprüfen muss. Dieser Wunsch wurde leider nicht erfüllt, die AK hat darum einen Ausschuss gebildet, der sich damit befasst, was genau verbessert werden müsste und insbesondere auch, ob die Zahlen, die jeweils im Bericht stehen, auch die sind, die für uns interessant sind, oder ob es nicht zum Beispiel interessanter wäre zu sehen, wie viele Motionen in Richtlinienmotionen umgewandelt wurden. Die AK hat den Bericht aber zur Kenntnis genommen, mit 5 Ja- und 0 Nein-Stimmen, bei 3 Enthaltungen.

Sprecher AK *Martin Krebs* (SP) (zum *Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht ewb*): Gerne weise ich darauf hin, dass im Berichtsjahr das 175-Jahre-Jubiläum der Gasversorgung in Bern stattgefunden hat. Aus diesem Anlass schenkte die ewb der Stadt drei Gasgrills, und wie ich mich überzeugen konnte, funktionieren diese Grills gut. – Aber auch ewb hat im Berichtsjahr gut funktioniert. Der Geschäftsabschluss ist gut; die Gewinnablieferung an die Stadt beträgt zwar nur 18 Mio. Franken und ist damit tiefer als im Vorjahr, entspricht aber der Vereinbarung mit der Stadt Bern, welche es ewb erlauben soll, die Eigenkapitaldecke zu stärken, dies bei für die Konsumentinnen etwas gesenkten Stromtarifen. Bedingt durch die höheren Investitionen ist der free cash flow etwas tiefer ausgefallen.

Wichtig für uns als Stadtrat, in unserer Rolle als Oberaufsichtsbehörde, ist, dass ewb einen wesentlichen Beitrag – oder wohl auf dem Gemeindegebiet von Bern den wesentlichsten Beitrag – dazu leistet, dass wir auf dem Zielpfad sind im Bereich von Wärmeversorgung, Gebäuden und dergleichen für eine CO₂-arme und hoffentlich bis 2035 CO₂-freie Zukunft. Insbesondere der Ausbau der Fernwärme ist eines der zentralen Projekte in Richtung einer CO₂-freien Wärmeproduktion. Das Fazit: ewb ist gut unterwegs und gerüstet für die Zukunft.

Ein Ausblick: Die AK wird weiterhin mit der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat die Transformation von ewb vom Energieversorger zu einem Gesamtenergiedienstleister verfolgen. Gerne sage ich bei dieser Gelegenheit auch unseren Dank an die ewb und alle ihre Mitarbeitenden. Die AK hat den Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2018 von ewb zustimmend zur Kenntnis genommen. Wir empfehlen Ihnen, der AK zu folgen.

Sprecher AK *Manuel C. Widmer* (GFL) (zu *Bernmobil*): Bernmobil schliesst ein weiteres Jahr erfolgreich ab, mit einem Jahresgewinn von etwas mehr als 4 Mio. Franken, und mit wiederum mehr als 102 Mio. transportierten Fahrgästen. Und dies trotz der Renovation der Kirchenfeldbrücke. Ein grosser Teil dieser Fahrgastleistung geht übrigens auf die Linien 9 und 10, die zusammen ca. einen Sechstel der Fahrgäste transportieren. Gleichzeitig geniesst Bernmobil eine hohe Kundenzufriedenheit, aber auch die Zufriedenheit der Mitarbeitenden war laut Bernmobil noch nie so hoch wie 2018. Der Kostendeckungsgrad von Bernmobil liegt immer noch weit über dem schweizerischen Durchschnitt für öV-Unternehmen. Ebenfalls erfreulich ist, dass die Einsprache von Postauto zur Linie Münsingen-Belp abgewiesen wurde, womit Bernmobil ab kommendem Jahr diese Linie betreiben kann. Die grössten Ausgabebrocken im Investitionsbereich waren 2018 die Sanierung der Kirchenfeldbrücke, die Beschaffung von neuen Trolleybussen und der Betrieb der neuen Elektrolinie 17; diese fährt ja inzwischen

problemlos im Dauerbetrieb. Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass Bernmobil nach dem Postauto-Skandal aktiv wurde, um zu vermeiden, dass auch bei ihnen so etwas passieren könnte. Vorausschauend hat der Verwaltungsrat neben anderen Massnahmen beschlossen, die Rechnungslegung ab 2019 in Übereinstimmung mit den Fachempfehlungen der Swiss GAAP FER zu erstellen.

Noch etwas zu einem Punkt in der Finanzplanung, der vielleicht irritiert hat: Es steht dort, dass die Kantone Bern und Solothurn ihre Beiträge an den Tarifverbund gestrichen hätten. Dieses Geld ist aber nicht verloren, sondern es wird einfach in Zukunft direkt an die öV-Unternehmen ausgezahlt und nicht mehr über den Tarifverbund. Investitionen stehen in den kommenden Jahren viele an: Es müssen Busse für die neue Linie Münsingen-Belp angeschafft werden, es müssen Tramzüge ersetzt werden, es stehen Trolleybusse an und die Hauptuntersuchung der Combino-Trams. Infrastrukturmässig sind die Hauptbrocken in der nächsten Zeit die Sanierung der Gleisanlagen im Breitenrain als Notmassnahme, weil das Projekt «Dr nöi Breitsch» immer noch blockiert ist, die Verlängerung der Linie 9, das Tram Bern-Ostermundigen und der Ausbau des Depots Bolligen. Interessant ist, dass Bernmobil offensichtlich jetzt auf Tangentiallinien setzt – aber nicht auf Rundkurse, da legen sie Wert darauf: 2019 wurde die Linie Niederwangen-Europaplatz Brunnadernstrasse verlängert und die Linie 22 vom Westside bis Kleinwabern eröffnet, zudem wird eine Verbindung von Bümpliz über die Länggasse ins Viererfeld geprüft.

Um noch ein paar Dauerbrenner der letzten Jahre aufzunehmen: Die Frauenquote ist wieder leicht gestiegen, wir haben immer noch keine Video-Überwachung in den Fahrzeugen, die Fahrgäste fühlen sich bei Bernmobil sicher und die Unfallquote ist auf tiefem Niveau stabil. Die AK beantragt Ihnen, den Geschäfts- und Finanzbericht positiv zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident AK *Bernhard Eicher* (FDP) (*zum Geschäftsbericht und zur Jahresrechnung der Personalvorsorgekasse der Stadt Bern*): Die AK hat sich mit dem Geschäftsbericht auseinandergesetzt und nichts gefunden, von dem wir der Auffassung sind, man müsste entweder als Aufsichtskommission oder als Parlament unmittelbar handeln, und wir empfehlen ihnen darum, den Bericht positiv zur Kenntnis zu nehmen.

Antragsteller *Luzius Theiler* (GaP): Wir haben in dieser Rechnung auf Seite 87 einen Posten, in dem 47 Mio. Franken in einem Sammelposten ausgewiesen sind, ohne dass es möglich wäre herauszufinden, was mit diesem Geld passiert. Ich habe mich bei der Finanzverwaltung erkundigt, ob es irgendeine Zusammenstellung oder eine Liste gebe über die Verwendung dieses Geldes und habe zu meinem grossen Erstaunen die Auskunft erhalten, nein, das gebe es nicht; das war der Anstoss für den jetzt vorliegenden Antrag. Es widerspricht dem Öffentlichkeitsprinzip und dem Prinzip der Klarheit und Wahrheit einer Rechnung, dass ein so hoher Posten nicht aufgeschlüsselt ist, dass man also die Katze im Sack kauft, indem man zwar dieser Rechnung zustimmt, aber nicht weiss, was es mit diesem Posten auf sich hat, der immerhin, um diesen Vergleich zu verwenden – vielleicht eine «Milchbüechlirechnung» –, 350 Stellen entspricht. Wenn man bedenkt, dass es bei jeder neuen Stelle im Budget eine grosse Diskussion gibt, oft berechtigterweise, kann man doch einen Posten in dieser Höhe nicht einfach durchwinken ohne nachzufragen und ohne die Forderung, ihn aufzuschlüsseln. Wir Stadträtinnen und Stadträte können unsere Oberaufsicht über die Verwaltung nicht erfüllen, wenn wir nicht wissen, was mit dem Geld passiert ist. Darum mein Antrag, die Rechnung unter dem Vorbehalt zu genehmigen, dass der Gemeinderat dem Stadtrat noch vor der Debatte um das Produktgruppen-Budget 2020 eine Liste aushändigt, die zeigt, wofür dieses Geld ausgegeben wurde.

Wir haben heute Mittag vom Finanzdirektor noch einen Brief erhalten mit einem sogenannten Faktenblatt, in dem er sagt, er sei gegen diesen Antrag. Er argumentiert hauptsächlich finanz-

rechtlich, das sei alles ordnungsgemäss von der Revisionsstelle und der Aufsicht etc. genehmigt worden – das haben wir nie bezweifelt –, und damit, dass das New Public Management (NPM) eine solche Einsichtnahme nicht zulasse, weil es nur noch das Globalbudget gebe und die Verwaltung, von mir ein wenig verkürzt zusammengefasst, in diesem Rahmen frei sei zu machen, was sie wolle und niemandem Rechenschaft schulde. Das ist in meinen Augen nicht die richtige Argumentation. Es gibt sicher gewisse Konflikte zwischen dem NPM und dem Öffentlichkeitsprinzip, ich halte aber ganz klar fest, dass das Öffentlichkeitsprinzip, das auf allen Ebenen verfassungsmässig garantiert ist, und in der Stadt noch speziell das Einsichtsrecht des Stadtrats, den höheren Stellenwert hat als das NPM.

Der Vorsitzenden ermahnt den Redner, zu einem Ende zu kommen, weil die Redezeit abgelaufen ist. Der Referent fährt fort: Es zeigt sich hier die Problematik des NPM, und ich bitte Sie, diesem Antrag, der nichts verzögert, aber uns hilft, unsere Aufgaben und Pflichten zu erfüllen, zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Marieke Kruit (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion bedankt sich bei der Verwaltung und beim Gemeinderat für die Arbeit im vergangenen Jahr. Wir haben wichtige Weichen gestellt für ein offenes, tolerantes und ökologisches Bern mit einer hohen Lebensqualität. Auch die Rechnung 2018 schliesst mit einem Überschuss ab, das ist die Folge einer soliden rot-grünen Politik. Unser Finanzdirektor Michael Aebersold budgetiert realistisch und vorausschauend. Es gibt aber überhaupt keinen Grund, übermütig zu werden. Wer eine Steuersenkung fordert, denkt kurzfristig; es stehen in den kommenden Jahren riesige Investitionen an, vor allem für unsere Schulhäuser und unsere Freizeitanlagen. Unsere Stadt wächst, und wir wollen den Bewohnerinnen und Bewohnern eine zeitgemässe öffentliche Infrastruktur zur Verfügung stellen, aber der Sanierungsrückstand bei den Schulhäusern und Freizeitanlagen ist gross. Wir sind darum froh, dass unser Finanzdirektor umsichtig haushaltet. Wir unterstützen seinen Plan, den Überschuss von gut 12 Mio. Franken in die Spezialfinanzierung Eis und Wasser zu leiten.

Stadt der Beteiligung – das ist das Leitmotiv dieser Legislatur. Wichtig dafür sind der Zugang zu Bildung und Arbeit. Es braucht mehr Geld für die Kinderbetreuung, es ist richtig und wichtig, dass in die externe Kinderbetreuung und in den Ausbau der Ganztageschulen und Kindergärten investiert wird. Das bringt mehr Chancengleichheit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Nachhaltiges und ressourcenschonendes Verhalten – auch das haben wir uns zum Ziel gesetzt, und auch hier ist einiges gelaufen, zum Beispiel im Umgang mit Kehricht. Seit dem vergangenen Herbst läuft der Pilotversuch zum Farbsacktrennsystem, wir sind gespannt auf die ersten Resultate. Eine nachhaltige Mobilität für alle – die SP setzt sich für eine Mobilität ein, die leistungsfähig, ökologisch und zahlbar ist. Eine klimaneutrale Stadt muss das Ziel sein, vor allem im Mobilitätsbereich sind das Potenzial und der Handlungsbedarf gross. Wir freuen uns, wenn das Tram Bern-Ostermündigen kommt, und wir sind froh, dass das Veloverleihsystem jetzt Fahrt aufgenommen hat. Vielfältiges Wohnen für alle – der Gemeinderat und dann auch der Stadtrat haben die neue Wohnstrategie verabschiedet. Soziale Integration und Wohnen für alle – wir von der SP unterstützen das voll und ganz. Wohnen in der Stadt Bern darf kein Privileg für besser Gestellte sein. Wir wollen eine vielfältige Stadt, mit unterschiedlichen Wohnformen für unterschiedliche Portemonnaies und Bedürfnisse. Ganz klar: Es braucht mehr bezahlbaren und gemeinnützigen Wohnraum. Es ist höchste Zeit, dass die Stadt jetzt auch wieder mehr selber bauen will. Wir werden nicht darum herumkommen, uns mehr mit Verdichtung auseinanderzusetzen, dabei muss die Bevölkerung zwingend einbezogen werden. Erfolg gibt es nur mit dem Quartier und nicht gegen das Quartier. Sorgen bereitet hat uns von der SP der drohende Kahlschlag des Kantons beim Sozialen. Es ist gut, dass das

Stimmvolk im vergangenen Mai Nein gesagt hat zur Revision des Sozialhilfegesetzes. Die Sozialhilfe bleibt aber unter Druck, und wir sind froh, dass die Stadt Bern ihre Verantwortung wahrnimmt und handelt. Stichworte sind: Geld für gezielte niederschwellige Arbeitsintegrationsmassnahmen, Chancengleichheit und Frühförderungsmaßnahmen.

Leider haben wir auch 2018 wieder diverse Grosseinsätze der Polizei erlebt. Die SP verurteilt die Anwendung von Gewalt, von der Polizei erwarten wir aber ganz klar, dass sie verhältnismässig und deeskalierend vorgeht. Wir erwarten vom Gemeinderat, dass er die Polizeieinsätze unabhängig beurteilt und Einfluss darauf nimmt.

Seit längerem fordert die SP eine Reallohnerhöhung für die städtischen Angestellten. Wir sind froh, dass der Gemeinderat das in den kommenden Jahren angehen will. Die Stadt muss eine attraktive Arbeitgeberin bleiben, denn es gibt noch sehr viel zu tun.

Wir genehmigen den Jahresbericht und wir nehmen die Berichte der ausgelagerten Betriebe zustimmend zur Kenntnis. Die Einlage in die Spezialfinanzierung Eis und Wasser finden wir sinnvoll und wir stimmen auch dem Nachkredit zu. Den Antrag von Luzius Theiler lehnen wir ab, es ist Aufgabe auch der Kommissionen und der Delegationsbesuche, bei diesen externen Aufträgen genauer hinzuschauen und Fragen zu stellen.

Peter Ammann (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Mein Votum wird etwas differenzierter ausfallen als das meiner Vorrednerin, aber das ist nicht weiter verwunderlich, weil ich ja nicht zu unserem fraktionseigenen Finanzdirektor sprechen kann. «Alle Jahre wieder» könnte ich sagen: Im IAFP 2015 bis 2018 sehe ich eine Planung von 43 Mio. Franken Verlust für das Jahr 2018, und heute dürfen wir mit der Jahresrechnung 2018 einen Überschuss von 12 Mio. Franken würdigen. Dieses Resultat ist schön, das nehmen wir gern zur Kenntnis, und ich möchte da gleich meinen Dank anschliessen an alle Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, die mit ihrer Arbeit dazu beitragen, dass dies möglich ist. Wir wohnen in einer wunderbaren Stadt, gerade an Tagen wie heute, mit prächtigem Sommerwetter, könnte man hier schon fast aufhören und müsste nicht noch irgendwelche Kritikpunkte suchen gehen. – Es ist doch einfach schön, und wir sind privilegiert. Aber trotzdem möchte ich auf ein paar Punkte hinweisen. Das Resultat, das heute vorliegt und die Differenz zum ersten Planjahr, wir kennen es inzwischen, zeigt einmal mehr auf, dass das Ergebnis in aller Regel und schon seit vielen Jahren besser oder sogar deutlich besser ausfällt als in unserer mittelfristigen Planung prognostiziert und als budgetiert. Das heisst im Umkehrschluss, dass man zumindest die Planjahre 3 und 4 finanziell nicht beiziehen kann für irgendwelche Begründungen in die eine oder andere Richtung. Ich weiss, es ist langsam kalter Kaffee aber ich erlaube mir trotzdem festzuhalten, dass mit dem Resultat 2018 ein weiteres Mal die Eckwerte der ursprünglich überwiesenen Motion Gubser für eine moderate Steuersenkung erfüllt gewesen wären. Ein Dankeschön an die Steuerzahlenden wäre also durchaus drin gelegen, umso mehr, als es um moderate 5 oder 7 Mio. Franken gegangen wäre. Handkehrum haben wir auch Verständnis für die Sorgen des Finanzdirektors in Zusammenhang mit der STAF-Umsetzung im Kanton Bern und vor allem auch mit den noch nicht ganz absehbaren Auswirkungen auf die Gemeinden. Es wird sicher eine Herausforderung sein, das in der Stadt Bern sauber auf die Reihe zu bringen. Ein wenig salopp könnte man sagen, da käme es auf 5 Mio. Franken für eine moderate Steuersenkung auch nicht mehr drauf an: Im einen Fall würde man das nicht einmal merken, und im anderen Fall, wenn es wirklich schlecht endet mit der STAF-Umsetzung, müssen wir ohnehin gröberes Geschütz auffahren.

Ich komme zu den Spezialfinanzierungen, die wir 2014 aus der Not heraus beschlossen und eingerichtet haben, wegen der städteuntauglichen HRM2-Vorgaben des Kantons. Wir haben damals der Einrichtung dieser Spezialfinanzierungen zugestimmt, weil diese Überschüsse andernfalls, wir wissen es inzwischen, auf ein allgemeines Reservekonto gebucht worden und dort für die Stadt Bern mehr oder weniger verloren gewesen wären, respektive man hätte sie

nur für Verlustverrechnungen von zukünftigen Jahren verwenden können. Rückblickend schauen wir die Sache ein wenig kritischer an, wir sind nicht mehr sicher, ob wir diese Einrichtung immer noch mit der gleichen Vehemenz unterstützen würden. Luzius Theiler war damals einer der wenigen, die dieses «Kässeliwesen» kritisiert haben. Er hat glaube ich sogar von einem «Wiederaufblühen des Kässeliwesens» gesprochen, weil man das nämlich früher noch viel mehr gepflegt hatte, aber irgendeinmal dann gesagt hat, man wolle diese Spezialkassen in den verschiedenen Direktionen abbauen, denn sie verzerrten das Bild und es brauche sie nicht mehr. Und das ist denn auch der Punkt: Diese Spezialfinanzierungen verzerren die künftigen Jahresrechnungen, und sie sind mit HRM2 eigentlich nicht nötig. Wir sollten schauen, dass wir so viel abschreiben können, wie wir investieren, und in dem Fall braucht es diese Kassen nicht. Mein letztjähriger Appell, in Zukunft auf weitere Spezialfinanzierungen oder auf eine Erhöhung der vorhandenen Spezialfinanzierungen zu verzichten, aus Gründen der Transparenz, aber auch aus demokratiepolitischen Gründen, hat nicht gefruchtet. Es liegt ein Antrag des Gemeinderats vor, die Spezialfinanzierungen weiter zu erhöhen. Wir sind dieser Erhöhung gegenüber kritisch eingestellt.

Immerhin ist man einer zweiten Bitte, die ich hier ebenfalls vor einem Jahr ausgesprochen habe, nämlich, man solle doch in Zukunft Überschüsse in zweistelliger Millionenhöhe budgetieren anstatt Neuverschuldungen von 50 Mio. Franken pro Jahr, nachgekommen, wie wir aus dem aktuellen Budget wissen. Wir sind dort immerhin schon auf einer Neuverschuldung in der Grössenordnung von 30 Mio. Franken unten. Diese zwei Punkte aus einer eher strategischen Sicht zeigen uns auch auf, dass wir in der Stadt Bern wahrscheinlich auch noch ein institutionelles Problem haben: Wir haben kein Gremium, in dem solche finanztechnischen Themen mit einer strategischen Dimension zwischen Parlament und Exekutive diskutiert werden können. Oder: Eigentlich hätten wir dieses Gremium, die FinDel, aber wie wir wissen, ist sie heute dazu nicht imstande. Aus diesem Grund sind wir sehr gespannt – das geht jetzt mehr an uns selber als Stadtrat und weniger an den Gemeinderat – auf die Vorschläge für eine Neuausrichtung der FinDel. Ebenso hat das Parlament kein Organ, um selber Prüfaufträge zu erteilen oder vertiefte Abklärungen zu machen oder anzufordern. – Oder: Doch, eigentlich haben wir eines, nämlich die externe Revisionsstelle. Wir sind aber erstens der Meinung, dass diese Revisionsstelle bereits zu weit weg ist von der Stadtverwaltung, und zweitens komme ich auf die Bemerkung zur FinDel zurück: Wir haben im Moment kein Gefäss oder Organ, das in der Lage wäre, derartige Prüfaufträge zu erteilen, denn das ist eine recht anspruchsvolle Angelegenheit. Aus diesem zweiten Punkt heraus sind wir darum sehr gespannt auf den Vorschlag des Gemeinderats zur Umsetzung der Motion «Finanzoberaufsicht des Stadtrats stärken», die wir ja einmal fristverlängert haben. Die zwei Punkte scheinen mir sehr wichtig zu sein, wenn wir unsere Aufsichtsfunktion als Stadträtinnen und Stadträte gegenüber der Verwaltung seriös wahrnehmen wollen. Immerhin ist das unsere wichtigste Aufgabe, oder doch die zweitwichtigste, wenn wir auch noch die Beurteilung der Gemeinderatsgeschäfte berücksichtigen. Ich komme zum Schluss: Wir enthalten uns bei der Wertung des Jahresberichts 2018 der Stimme, wir werden aber den Anträgen 2 bis 5 zustimmen. Wir haben damals die 100 Mio. Franken gutgeheissen und werden darum jetzt auch einer Einlage bis zu dieser Limite zustimmen, in Zukunft sieht es möglicherweise anders aus. Und dann liegt seit Mittag noch ein Antrag Theiler vor. Die meisten von uns haben die Stellungnahme des Finanzdirektors dazu nicht gesehen, weil die Mail nicht an alle in der Fraktion gelangt ist. Wir haben grundsätzlich grosse Sympathien für diesen Antrag. Für den Antrag spricht sicher das Argument der Transparenz. Man kann sagen, es gelte das Öffentlichkeitsprinzip, und wo wäre das Problem, wenn wir wissen möchten, wo das Geld hingeflossen ist? Ob das Argument stichhaltig ist, dass es administrativ sehr aufwändig wäre, alle die einzelnen Honorare herauszusuchen, kann man offenlassen. Vielleicht bringt der Finanzdirektor in seinem abschliessenden

Votum zur Jahresrechnung noch mündlich das eine oder andere Argument vor, so dass man den Entscheid noch einmal überdenken könnte.

Die Sitzung wird um 16.30 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

03.01.2020

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

17.12.2019

X 

Signiert von: Annamarie Masswadeh (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan
 Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Ruth Altmann
 Peter Ammann
 Ursina Anderegg
 Oliver Berger
 Tom Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Laura Binz
 Dolores Dana
 Milena Daphinoff
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Angela Falk
 Alexander Feuz
 Benno Frauchiger
 Barbara Freiburghaus
 Katharina Gallizzi
 Lionel Gaudy

Thomas Glauser
 Hans Ulrich Gränicher
 Claude Grosjean
 Franziska Grossenbacher
 Bernadette Häfliger
 Erich Hess
 Brigitte Hilty Haller
 Bettina Jans-Troxler
 Irène Jordi
 Dannie Jost
 Nadja Kehrli-Feldmann
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Eva Krattiger
 Martin Krebs
 Marieke Kruit
 Nora Krummen
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Melanie Mettler
 Szabolcs Mihalyi
 Barbara Nyffeler

Seraina Patzen
 Tabea Rai
 Rahel Ruch
 Kurt Rüegsegger
 Marianne Schild
 Anna Schmassmann
 Leena Schmitter
 Zora Schneider
 Lena Sorg
 Matthias Stürmer
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Johannes Wartenweiler
 Christophe Weder
 Janosch Weyermann
 Manuel C. Widmer
 Lisa Witzig
 Patrik Wyss
 Patrick Zillig

Entschuldigt

Gabriela Blatter
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard
 Yasemin Cevik
 Michael Daphinoff

Joëlle de Sépibus
 Vivianne Esseiva
 Lukas Gutzwiller
 Ueli Jaisli
 Roger Mischler

Patrizia Mordini
 Edith Siegenthaler
 Ayse Turgul
 Marcel Wüthrich

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD

Michael Aebersold FPI

Entschuldigt

Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin
 Barbara Waelti, Protokoll

Joel Leber Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Monika Binz, Vizestadtschreiberin
 Nora Lischetti, wiss. Mitarbeiterin

Weil keine Abstimmungsanlage zur Verfügung stand und keine Namensabstimmung verlangt wurde, sind keine Namenslisten zu den Abstimmungen vorhanden.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Philip Kohli*: Ich gebe Ihnen die Rücktritte von Patrik Wyss (GFL) und Angela Falk (AL) bekannt und beginne mit dem Rücktrittsschreiben von Angela Falk: «Liebe Alle, ich verabschiede mich mit ein paar Gedanken zum Leben und wie dieses halt so spielt. Das Leben ist oft unberechenbar, indem vieles dem Zufall überlassen ist. So migrierte ich im Alter von sechs Wochen das erste Mal ungefragt und somit auch unfreiwillig von Sri Lanka in die Schweiz. Es war Zufall, wo ich geboren wurde und es war Zufall, dass ich in ein Land migrierte, in dem mir viele Privilegien zukamen, wie zum Beispiel ein Leben ohne Krieg, eine gute Bildung und die Möglichkeit, mich weltweit frei bewegen zu können. Diese Zufälligkeit empfinde ich als sehr ungerecht und daraus entstanden ist eines meiner politischen Motive: Strukturelle Veränderungen hervorbringen, um diese Privilegien zu teilen und allen Menschen zur Verfügung zu stellen. Es ist mir zum Beispiel ein Anliegen, dass die Niederlassungs- und Bewegungsfreiheit allen zukommt, und dass es somit keine Sans-Papiers mehr geben wird. Bis dahin ist es aber noch ein langer Weg und somit verfolgte ich während meiner Stadtratszeit die Stärkung der Beratungsstelle für Sans-Papiers mit Freude. Auch fand ich sehr schön, dass der Vorstoss, der die medizinische Grundversorgung für Sans-Papiers gewährleisten beziehungsweise verbessern soll, interfraktionell eingereicht werden konnte. Aber auch strukturelle Veränderungen in Bezug auf die Frauenrechte sind mir ein Herzensanliegen und deshalb war es schön, dass die Stadtratssitzung vor zwei Wochen grösstenteils in lila abgehalten wurde. Es war interessant, den Spielraum zu erkennen, den eine Politikerin auf städtischer Ebene hat, und Überlegungen zu machen, wie die vorhin erwähnten Anliegen am besten angegangen werden können. Ich gehe nicht, weil ich meine Anliegen als umgesetzt erachte. – Nein, da ist noch viel zu tun! Ich trete zurück, weil ich in absehbarer Zeit für acht Monate nach Marseille migriere; diesmal freiwillig. Ich freue mich auf diese Stadt, die schon lange von Emigration und Immigration geprägt ist. Ich gehe mit einem zuversichtlichen Gefühl, denn die vorhin erwähnten Anliegen sehe ich durch viele engagierte Politikerinnen im Stadtparlament vertreten. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Mut und Energie für die politische Arbeit. Und ich gehe mit einem beruhigten Gefühl, denn am Geschlechterverhältnis im Berner Stadtrat, dem einzigen Stadtparlament der Schweiz mit einer Frauenmehrheit, wird sich zumindest mit meinem Weggang nichts ändern. Ich danke Ihnen für den interessanten – wenn auch kurzen – Austausch und für die gute sachliche Zusammenarbeit.»

Liebe Angela Falk, Sie waren knapp ein Jahr lang Mitglied des Stadtrats. Sie haben in dieser Zeit acht Vorstösse zu wichtigen Themen wie «Klimawandel», «Sans-Papiers» oder «körperliche und psychische Integrität der Frauen» eingereicht. Ihr kompetentes Engagement widerspiegelt, dass Sie als Fachberaterin für Opferhilfe bei der Stiftung gegen Gewalt gegen Frauen und Kinder arbeiten. Nun verlassen Sie uns und gehen nach Marseille, eine spannende Stadt mit gutem Essen und einem super Fussballverein. Vielleicht werden Sie sich für das dortige Fussball-Frauenteam einsetzen. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft und für Ihre Reise, wo auch immer diese hinführen wird. Vielen Dank!

Applaus im Saal

Präsident *Philip Kohli*: Ich verlese nun das Rücktrittsschreiben von Patrik Wyss: «Sehr geehrter Herr Stadtratspräsident, lieber Philip, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es wird für mich zunehmend schwieriger, meine parlamentarische Arbeit mit meiner beruflichen Tätigkeit in

Einklang zu bringen. Zudem plane ich eine Weiterbildung, die auch einiges an Zeit in Anspruch nehmen wird. Ich habe mich deshalb entschieden, per 7. Juli 2019 als Stadtrat zurückzutreten. Der 7. Juli fällt auf das Ende der letzten Schulwoche vor den Sommerferien, somit werde ich genau fünf stadträtliche Jahre lang Mitglied des Stadtberner Parlaments gewesen sein. Als ich den Entschluss für meinen Rücktritt fällte, stellte ich fest, dass mir dieser Schritt schwerer fiel, als ich erwartet hatte. Die Stunden im Stadtrat und in der PVS fühlten sich ein bisschen wie die Zeit damals am Gymnasium an: Man ist zwar freiwillig da, aber irgendwie wäre man gerade an diesem Abend lieber an einem anderen Ort; und wie in einer Schulklasse gibt es auch im Stadtrat «Gspändli», die man sehr schätzt und solche, die man zwar auch, aber nicht ganz gleichermassen schätzt. Und so sitzen wir denn alle jeden zweiten Donnerstag zusammen und bilden eine Art Schicksalsgemeinschaft, die regelmässig die Parlamentsbank und den Abstimmungsknopf drücken muss, und die, anstatt den Lehrer, immer das wachsame Ohr der Journalisten im Nacken fühlt.

Und dann naht die Zeit, zu der man zum letzten Mal Stadtratssitzung haben wird und man merkt, dass einem etwas fehlen wird. Es sind jedoch nicht nur die gemeinsamen Sitzungen mit Ihnen, welche mir den Abschied nicht leicht machen. Die Tätigkeit als Stadtrat und insbesondere die Arbeit in der PVS ermöglichten es mir, auch bei Themen mitzuarbeiten, bei denen mir das für eine berufliche Tätigkeit in der Schweiz unabdingbare Diplom fehlt. Ich tat dies mit Vorliebe, um mich für den gemeinnützigen Wohnungsbau, für eine nachhaltige Finanzpolitik, für städtebauliche Qualität und für den Schutz des öffentlichen Raums einzusetzen. Ich habe es stets als Privileg erachtet, von den Bürgerinnen und Bürgern Berns in dieses Amt gewählt, mit dieser Aufgabe betraut worden zu sein und somit Einblicke in das Funktionieren einer Stadt und in demokratische Prozesse zu bekommen, die man sonst kaum hat. Nicht selten habe ich den Wünschen oder Ratschlägen von scheidenden Stadträten an das Parlament zugehört und auch ich erlaube mir, ein paar Gedanken über die parlamentarische Arbeit an Sie zu richten: Oft wird im Stadtrat lustvoll über grosse Themen gestritten; nicht selten geht es dabei um Themen, die von den politischen Gremien der Stadt Bern kaum beeinflusst werden können oder um Themen, über die schon sehr viele Debatten geführt wurden, bei denen kein Wechsel bei den Mehrheiten zu erwarten ist. Das Resultat: Man konnte den andern wieder Mal so richtig die Meinung sagen – vielleicht winkt ein Zitat oder gar ein Foto in der Zeitung. Aber dies hinterlässt ermattete Stadträtinnen und Stadträte, schafft oder verfestigt Vorurteile und dann, wenn die wichtigen Geschäfte kommen, wenn es also darum ginge, etwas zusammen zu erarbeiten, das möglichst vielen Bernerinnen und Bernern entspricht, dann fehlt die Energie, die Lust oder die Zeit, den anderen zuzuhören und auf sie einzugehen. Das ist schade, denn ich habe auch einige Momente erleben können, in denen die durch uns alle vertretene Vielfalt etwas erarbeitet hat, das in der Summe besser war als die ursprünglichen Ausgangspositionen. Dass wir in einem System leben, das an die Schwarmintelligenz glaubt und immer wieder davon profitiert, hat mich stets begeistert. Ich rufe Sie deshalb dazu auf, bei der parlamentarischen Arbeit mehr Gewicht auf die Suche nach Konsensen als auf die Differenzen zu legen. Wenn eine Lösung dank eines moderaten Entgegenkommens zu 70%, statt nur zu 60%, der Bevölkerung entspricht, ist sie besser. Dafür braucht es zwei Dinge: Erstens bei der Vorbereitung und Behandlung manchmal mehr Zeit; Zeit, die sich das Parlament nehmen sollte. Und es braucht zweitens Parlamentarier, die in ihrem Engagement immer auch das Verbindende suchen. Aber auch bei der Zusammenstellung des Ratsbüros und bei der Wahl des Ratspräsidiums sollte dieser Respekt vor anderen Meinungen zum Ausdruck kommen. Und das war er auch schon, mein Wunsch. Parlamentarische Arbeit ist viel harte Arbeit in der Freizeit. Ich werde das nie vergessen und danke Ihnen allen für Ihre Geduld, Ihre Leidenschaft, Ihr Ausharren und vor allem für Ihr Engagement für diese Stadt und für die Menschen in Bern. Danken möchte ich auch der GFL und meiner Fraktion für ihre Unter-

stützung und ihr Vertrauen. Ich wünsche allen einen schönen Sommer und danach einen guten Abschluss der Legislatur und verbleibe mit herzlichen Grüßen.»

Lieber Patrik Wyss, Sie sind seit fünf Jahren im Stadtrat. Nach einem kleinen Umweg in die FSU haben Sie 2015 Ihren «Place to Be» in der PVS gefunden, im 2019 als Vizepräsident. Ich habe Sie in der PVS immer als Experten erlebt, der sich nicht zu schade war, sehr detaillierte Fragen zu stellen und auch dreimal nachzuhaken, wenn die Antwort nicht befriedigend ausfiel. Würden sich alle so einsetzen wie Sie, würden die Kommissionssitzungen wohl sehr lange dauern. Aber es ist gut zu wissen, dass Leute in den stadträtlichen Gremien sitzen, die etwas von der Materie verstehen und sachliche Politik betreiben. Sie bleiben konsequent und ziehen Ihre Linie – entweder etwas perfekt zu machen oder es sein zu lassen – durch, indem Sie die Arbeit als Stadtrat aufgeben. Ich danke Ihnen für Ihren grossartigen Einsatz und wünsche Ihnen viel Erfolg, sowohl beruflich als auch persönlich. Erreichen Sie Ihre Ziele und lassen Sie sich doch bitte das eine oder andere Mal auf der Tribüne blicken!

Applaus im Saal

Traktandenliste

Die Traktanden 8, 9 und 11, 12 werden gemeinsam behandelt.

2018.FPI.000053

5 Fortsetzung: Jahresrechnung 2018

Fortsetzung: Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich danke der Verwaltung für die Arbeit am Jahresbericht 2018. Unsere Fraktion lehnt diesen Jahresbericht entschieden ab. Wir haben uns überlegt, einen Rückweisungsantrag zu stellen, sind aber zum Schluss gekommen, dass es nichts bringt, Vergangenes zurückzuweisen, um dann noch einmal darüber zu diskutieren. Auf Seite 16 des Jahresberichts 2018 ist der Bilanzüberschuss ausgewiesen. Der Steuerzahler hätte längst Anspruch auf eine Steuersenkung. Aber es wurde immer gejammert, es sei nicht möglich, eine Steuersenkung zu gewähren, da das Geld für anderes gebraucht werde. Das Verhängnisvolle an dieser Entwicklung ist, dass wir trotzdem über unsere Verhältnisse leben und dass eine kritische Phase auf uns zukommt. Jetzt werden lauter Töpfe beziehungsweise Spezialfonds gegründet, die später geäufnet werden, um danach wieder einen neuen Spezialfonds einzurichten, damit Gelder für x Sachen zur Verfügung stehen und damit man keine Steuersenkung gewähren muss. Diesbezüglich braucht es Klarheit und Transparenz: Der Steuerzahler hat über mehrere Jahre zu viele Steuern bezahlt. Das ist dem Gemeinderat und der Verwaltung bekannt, aber sie haben uns immer wieder beschwichtigt. Damit man nichts zurückzahlen muss, stellt man laufend neues Personal an und gibt sich neue Aufgaben. Das ist ein Hochrisikospiele! Die Stadt handelt wie ein Spekulant, mit der Zeit werden die Risiken immer grösser. Die Stadt generiert ständig mehr Aufwand, so dass man, in schlechteren Jahren, über keine Reserven mehr verfügen wird. Die Stadt will mit Ostermundigen fusionieren. Dass Ostermundigen finanzielle Probleme hat, ist bekannt, daraus werden sich unplanbare Kosten ergeben. Ich will jetzt nicht in die Zukunft blicken, aber die Tatsache, dass man aus der Vergangenheit nichts gelernt hat und einfach so weitermachen will, wird dazu führen,

dass wir das Budget 2020 zurückweisen werden. Ich schliesse mich den prägnanten Schlussfolgerungen meines Vorredners Peter Amman an: Hier wird ein sehr gefährliches Konstrukt aufgebaut. Deswegen wird sich unsere Fraktion nicht der Stimme enthalten, sondern ein klares Nein zum Jahresbericht 2018 äussern. Ich gehe auf gewisse Bereiche ein, in denen die Stadt zum Nachteil des Steuerzahlers Gelder verschwendet. Dies sind Projekte wie die Parklets oder solche, die auf ganzer Linie dem Kampf gegen das Auto dienen. Die Stadtverwaltung und die Wirtschaftsverbände führen lange Gespräche über die Organisation des Wirtschaftsverkehrs, aber dann führt der Gemeinderat den Klimawandel ins Feld, der rechtfertigen soll, dass 50% der Parkplätze abgebaut werden. Auf diese Weise werden Ressourcen gebunden und verschwendet. In der Verwaltung entstehen riesige Abteilungen, die zahllose Besprechungen abhalten und planen, aber am Ende wird eh alles anders gemacht. Um das von der politischen Gegenseite gewünschte Ziel, möglichst viele Parkplätze aufzuheben, zu erreichen, braucht es keinen aufgeblähten Apparat, sondern man kann eine Gruppe Strassenarbeiter losschicken, die die Markierungen der Parkfelder entfernen. Wir sind gegen solche Massnahmen. Aber die Stadt stellt immer mehr Leute an, um derartige Kampfmassnahmen zu realisieren. Das geht absolut in die falsche Richtung!

Wir müssen feststellen, dass die Kantonspolizei immer wieder angegriffen wird. Aber es war die Stadt Bern, die zum Beispiel die Bewilligung für die Velo-Demo auf der Strecke des E-Prix-Rennens erteilte. Wir hatten immer davor gewarnt, dass dies eine heikle Sache sei. Es ist zu befürchten, dass dabei polizeitaktische Überlegungen im Hintergrund standen. Mich interessiert, wie sich der Gemeinderat dazu stellt, wir haben kleine Anfragen zu diesem Thema eingereicht. Offenbar verhielt es sich ähnlich wie jeweilen in Davos: Man hatte Angst, ein Nichterteilen der Bewilligung könnte schlimme Folgen zeitigen. Ja, die Stadt hat es weit gebracht, wenn sie kuscht vor einem Kern von Leuten, die bereit sind, gewisse Akte zu vollbringen.

Auch in der Kulturpolitik wurde sehr viel Geld ausgegeben. Während die Beiträge an eine Institution fast verdoppelt wurden, bekamen andere kein Stück vom Kuchen. Diese Situation verlangt nach einem klaren Nein. Ich verzichte darauf, weitere Beispiele, die auf unsere Ablehnung stossen, anzuführen und äussere mich zu anderen Punkten: Wir unterstützen die Tangentiallinie von Bernmobil, die einer unserer Forderungen entspricht. Leider haben wir für das Konzept der Abkehr von den zentralen Linien, die alle über den Bahnhof führen, keine Unterstützung gefunden. Mittlerweile haben wohl alle erkannt, welche Folgen der Ausfall einer Hauptachse zeitigt. Man muss bedenken, welche Auswirkungen Störungen beim Zytglogge, beim Hirschengraben oder beim Kocherpark auf die Verbindungen Richtung Westen oder Köniz haben. Auf derartige Dinge halten wir ein Augenmerk und melden uns wo nötig kritisch zu Wort. Ein weiteres Beispiel ist ewb: Emmi hat die Preispolitik dieses Energieversorgers angefochten. Eine weitere Interessenkollision zeigt sich auch auf der Achse ins Nordquartier: Bernmobil möchte die Strecke Thunstrasse möglichst rasch sanieren, aber die Stadt Bern will im Zusammenhang mit dieser Sanierung ihr Verkehrskonzept umsetzen. Sie will Parkplätze aufheben und die Velos – inklusive der schnellen E-Bikes – übers Trottoir lenken. Hier widersprechen sich die Interessen. Der Verwaltungsrat von Bernmobil sollte ein Interesse daran haben, die Schienen so rasch und günstig wie möglich zu sanieren. Aber wahrscheinlich beinhaltet die Optik des Verwaltungsrates, dass es nur von Vorteil ist, wenn sich die Stadt an der Finanzierung dieser Massnahmen beteiligt, was es einem ermöglicht, noch über Jahre zu prozessieren. Diese Sache muss untersucht werden, entsprechende Vorstösse werden wir in der Sommerpause vorbereiten.

Fazit: Der Steuerzahler hat ein Anrecht auf eine Steuersenkung, aber es wird alles mögliche getan, um diese zu verhindern. Überschüssige Mittel werden für dumme Projekte ausgegeben und es werden Sachzwänge geschaffen, die eine Steuersenkung verunmöglichen.

Was den Antrag von Luzius Theiler anbetrifft, erwarten wir gespannt die Ausführungen des Finanzdirektors. Den Jahresbericht 2018 lehnen wir mit Entschiedenheit ab. Ich kündige an, dass wir zum Budget 2020 die Rückweisung beantragen werden und dass wir eine Steuer-senkung verlangen werden, welche durch den Verzicht auf unnötige Ausgaben, also eine Ver-zichtsplanung, finanziert werden soll.

Brigitte Hilty-Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir sind in der Halbzeit der Legislatur angekommen und die Bilanz lässt sich durchaus sehen. Das Leitmotiv «Stadt der Beteili-gung» ist keine blosse Floskel, sondern in den Direktionen der Stadtverwaltung fest veran-kert. Die meisten Legislaturrichtlinien sind aufgegleist, ein Grossteil ist bereits umgesetzt. Das ist erfreulich, denn es zeigt, dass der Gemeinderat seine Versprechen hält und weiterhin kontinuierlich und teils auch hartnäckig an der Verbesserung der Lebensqualität in unserer Stadt arbeitet. Ich danke dem Gesamtgemeinderat und insbesondere dem Finanzdirektor Mi-chael Aebersold sowie natürlich allen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung für ihren grossen Einsatz. Da vieles heute bereits mehr als einmal gesagt wurde, hier nur das Wichtigste in Kürze: In Sachen Digitalstrategie hat die Stadt die ersten Pflöcke gesetzt, aber da ist noch einiges zu tun und zu koordinieren. Wir denken, die Sache ist auf guten Wegen. Wir sind ge-spannt auf den weiteren Verlauf. Ein wichtiges Anliegen meiner Fraktion und von mir ist der chancengerechte Zugang zu Bildung und Arbeit: Die Stadt macht vorwärts mit den Ganztä-geschulen und mit einem ersten Ganztageskindergarten. Es ist sehr erfreulich, dass Bern endlich auf diesen Zug aufgesprungen ist. Bisher gab es nur Ganztageskindergärten privater Anbieter, deswegen ist es umso wichtiger, dass der erste städtische Ganztageskindergarten im Altenberg seinen Betrieb aufgenommen hat. Die ersten Erkenntnisse sind positiv und las-sen hoffen, dass weitere Betriebe folgen. Dasselbe gilt auch für die Ganztageseschulen; eine erste Ganztageseschule gibt es im Stöckacker. Das entspricht einem klaren Bekenntnis für die Chancengerechtigkeit und für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit, was insbe-sondere den jungen Familien zugutekommt, die aus vielerlei Gründen gerne in der Stadt Bern leben und arbeiten wollen. Ein weiterer positiver Punkt ist die Wohnstrategie, mit der ein wichtiger Meilenstein für eine wachsende Stadt verabschiedet wurde. Die Verkehrsberuhigun-gen möchte ich nicht unbeachtet lassen: Die vermehrte Einführung von Tempo 30 auf diver-sen Strassenabschnitten kommt allen Verkehrsbeteiligten zugute; diese Massnahme wird hof-fentlich weiterhin zur Reduktion der Unfallzahlen im Strassenverkehr beitragen. Als positiv erachten wir auch die Fusionsabklärungen mit einigen umliegenden Gemeinden. Dieser Pro-zess ist angelaufen, wir sind sehr gespannt, wie es weitergeht. Besonders erfreulich ist, dass die Rechnung um 0,5 Mio. Franken tiefer liegt als budgetiert und dass der Personalaufwand tiefer ausfällt als budgetiert. Einzig der Transferaufwand fällt höher als budgetiert aus, aber das ist in Ordnung. Unsere Fraktion findet die Lösung gut, den Überschuss von 12 Mio. Fran-ken in die Spezialfinanzierung Eis und Wasser einzulegen. Wir stimmen dem Nachkredit zu. Die Fraktion GFL/EVP nimmt den Jahresbericht 2018 zustimmend zur Kenntnis. Den Antrag von Luzius Theiler lehnen wir ab.

Luzius Theiler (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die Gelder sind ausgegeben, daran lässt sich nichts mehr ändern. Aus den Erkenntnissen aus der Jahresrechnung können wir jetzt nur noch die Schlussfolgerungen für das Budget ziehen. In den nächsten Budgetprozessen müs-sen wir genauer hinschauen, als es bis jetzt oftmals der Fall gewesen ist. Es ist nicht hilfreich, dass das Budget bereits mit dem IAFP feststand und wenige Tage vor unserer Debatte über die Jahresrechnung bereits publiziert wurde. Die heutigen technischen Möglichkeiten würden es möglich machen, dass die in der Diskussion zur Rechnung eingebrachten Anliegen ins Budget einfliessen, aber das ist nach dessen Publikation nun nicht mehr möglich. Ein grosses Problem, das wir jedes Jahr kritisieren, stellen die Kompliziertheit und die Intransparenz des

Budgets und des Jahresberichts dar. – Hand aufs Herz: Wer von Ihnen hat alles verstanden, das darinsteht? Auf diese Weise wird das Mitbestimmungs- und Entscheidungsrecht des Stadtrats zur Rechnung und zum Budget zur Farce, insbesondere dann, wenn die Jahresrechnung durch die Schaffung von immer mehr Sonderkassen zusätzlich verkompliziert wird. Peter Amann hat sich sehr kritisch zu den Sonderrechnungen geäußert. Die Grünalternativen reichten vor Jahren, aufgrund eines Gutachtens zu HRM2, in dem die Vorgehensweise, nebst HRM2 viele Sonderrechnungen zu führen, als systemfremd bezeichnet wird, eine Beschwerde ein, der aber nicht stattgegeben wurde. Früher waren im Zusammenhang mit der Rechnung immer die Nachkredite ein Thema. Zu Recht haben sich diverse Stadratsmitglieder immer wieder kritisch zu den Nachkrediten geäußert, denn diese erwecken den Eindruck, dass das vom Stadtrat beschlossene Budget eigentlich keine Rolle spielt. Seltsamerweise scheint diese Kritik eine kontraproduktive Wirkung entfaltet zu haben, denn heute müssen wir feststellen, dass offenbar so grosszügig budgetiert wird, dass allfällige Nachkredite von vornherein im Budget Platz haben. Bei den Nachkrediten heisst es überall: «Nachkredite konnten intern kompensiert werden oder mussten nicht beansprucht werden». Das heisst, dass die im Produktgruppenbudget für einen bestimmten Zweck bewilligten Kredite umgelenkt werden, um zu vermeiden, dass Nachkredite beantragt werden müssen. Dieser Zustand ist unerfreulich, weil die Budgetrechte des Stadtrats dadurch schwerwiegend beeinträchtigt werden.

Meinen Antrag habe ich bereits begründet. Dieser ist für mich eine Art Probe, ob ich und ein Teil unserer Fraktion der Rechnung zustimmen können oder ob wir sie ablehnen. Ich nehme im Antrag ein Element der eingangs meines Votums angeführten Intransparenz auf: In der Rechnung existiert ein Posten von 47 Mio. Franken, von dem man nicht weiss, wofür diese Mittel verwendet werden. Allgemein zur Rechnung ist zu sagen, dass es für uns wichtig ist, dass die gute Finanzlage auch denen zugutekommt, denen es nicht so gut geht, namentlich den Sozialhilfebeziehenden mit Ergänzungsleistungen und den Bewohnerinnen und Bewohnern ohne Papiere. Wir können uns eine gewisse Grosszügigkeit leisten. Ich denke, wir sind zur Grosszügigkeit verpflichtet. Weiter erachten wir eine klimagerechte Finanzpolitik als wichtig, insbesondere bei den Investitionen. Es genügt nicht, dass der Gemeinderat – manchmal fast anbiedernd – die Klimajugend lobt, vielmehr muss jedes Vorhaben auf seine Klimaverträglichkeit geprüft werden. Dabei stellen sich harte Fragen, beispielsweise, ob weiterhin Kunstrasenfelder realisiert oder Bäume gefällt werden dürfen, wie klimafreundlich die neue Schwimmhalle ist oder ob die Wachstumsziele laut Stadtentwicklungskonzept (STEK) klimagerecht sind. Von der E-Prix-Veranstaltung will ich gar nicht reden. Dass die Stadt Bern im Organisationskomitee der «NEXPO» – einer neuen grossen Landesausstellung – mitmacht, dient den Klimazielen nicht. Gewisse Projekte, die heute noch mit grossem Aufwand vorwärtsgetrieben werden, werden sicher in den nächsten Jahren politisch nicht mehr durchsetzbar sein. Man täte gut daran, früher darauf Rücksicht zu nehmen und die Beteuerungen, Bern unternehme etwas fürs Klima und sei fortschrittlich, bei den praktischen Entscheidungen tatsächlich umzusetzen.

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Rückschau auf das vergangene Jahr und die Arbeit, die von vielen in diesem Raum, aber auch von anderen, die nicht so sichtbar sind, für die Stadt Bern geleistet wird, bietet die Möglichkeit, Bilanz zu ziehen und gleichzeitig auch in die Zukunft zu schauen. Darum bedanken wir uns vorab bei den Mitarbeitenden der Verwaltung für die grosse geleistete Arbeit.

Mit dem Rechnungsabschluss 2018 legt die Stadt Bern erneut einen ausgezeichneten Jahresabschluss vor. Unsere Fraktion ist mit dem soliden Berner Finanzhaushalt zufrieden. Die Stadt setzt damit die lange Serie schwarzer Rechnungsabschlüsse fort, obwohl im Budget ein geringfügiges Defizit von 1,1 Mio. Franken geplant war. Diese relativ hohe Budgetgenauigkeit zeugt von einem gesunden Finanzhaushalt und von guter Planung.

Da die Spezialfinanzierung für die Schulanlagen schon bis zum zulässigen Maximum von 100 Mio. Franken geäufnet wurde, beantragt der Gemeinderat dem Stadtrat, den Rechnungsüberschuss 2018 vollständig in die Spezialfinanzierung für die Sanierung von Eis- und Wasseranlagen mit ökologischem Nutzen einzulegen. Diese weitere Äufnung der Spezialfinanzierung Eis und Wasser ist ein wichtiger Beitrag zur Finanzierbarkeit der anstehenden Sanierungen und der Bauprojekte bei den Bädern und den Eissportanlagen. Wir stimmen der beantragten Einlage in diese Spezialfinanzierung zu.

Überraschend sind die gegenüber 2017 tieferen Steuererträge. Unsere Fraktion erachtet eine vertiefte Analyse dieses Umstands als wichtig, um auch in Zukunft eine stabile und auch soziale Finanzpolitik weiterentwickeln zu können.

Wie ich eingangs gesagt habe, bedeutet ein Rückblick auch immer einen Ausblick: Investitionen sind wichtig, damit die Stadt Bern lebenswert ist, sie zahlen sich langfristig aus. Unsere Fraktion fordert den Gemeinderat zu einer klaren Prioritätensetzung auf. Nebst den Investitionen in Infrastrukturprojekte muss die Finanzpolitik auch den inhaltlichen Zielen in einer wachsenden Stadt dienen. Finanzpolitik darf nicht nur reine Zahlenschieberei sein, sondern muss den Menschen dienen. Massnahmen für eine klimaneutrale Stadt und für eine Verbesserung der Chancen armutsbetroffener Menschen müssen dabei im Vordergrund stehen. Weiter sind auch die Ziele der Wohnstrategie, insbesondere im Bereich des günstigen Wohnraums, rasch anzupacken. Nur so kann die Stadt Bern sicherstellen, dass alle Menschen hier Platz finden. Wir nehmen den Jahresbericht zustimmend zur Kenntnis.

Da der Antrag von Luzius Theiler sehr kurzfristig eingereicht wurde, blieb uns keine Zeit, ihn gründlich zu diskutieren. Wir sind grundsätzlich dafür, dass eine transparente Auslegeordnung gemacht wird. Die Mehrheit unserer Fraktion wird diesen Antrag aber ablehnen.

Oliver Berger (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wir danken der Verwaltung, insbesondere dem Team des Finanzverwalters Daniel Schaffner und seines Stellvertreters Willy Carrel, sowie dem Gemeinderat für die Aufbereitung der Geschäftszahlen. Der Überschuss vor der Ergebnisverwendung sieht auf den ersten Blick gut aus, aber wenn man ihn detailliert anschaut, fällt folgendes auf: Die Steuererträge fielen um knapp 2,5 Mio. Franken besser aus als geplant. Der Überschuss wird durch den Finanzertrag von 35 Mio. Franken quersubventioniert, die betriebliche Tätigkeit ist defizitär. Das eigentliche Betriebsergebnis weist einen Verlust von 24,6 Mio. Franken aus. Obschon der Gemeinderat behauptet, die Jahresrechnung 2018 sei ausgeglichen, stimmt dies nicht: Der Betrieb ist defizitär, verursacht allzu hohe Kosten und wird durch den Ertrag aus der Substanz getragen. Zum Finanzertrag ist daran zu erinnern, dass sich die Zinskosten in einem historischen Tief befinden; diese Werte dürfen nicht als Berechnungsgrundlage für die Zukunft gelten. Die Steuerbevölkerung der Stadt Bern ist im Berichtsjahr wiederum angewachsen. Im vergangenen Jahr sind 551 natürliche Personen und 238 juristische Personen zusätzlich steuerpflichtig geworden. Trotzdem hat der Steuerertrag der natürlichen Personen insgesamt abgenommen. Trotz Nachbelastungen von rund 25 Mio. Franken liegt der Steuerertrag um 5,6 Mio. Franken unter dem Budget. Gerettet wird das Steuerergebnis durch die juristischen Personen. Hier zeigt sich einmal mehr die Abhängigkeit des Gemeinwesens von einzelnen Firmen und somit auch die Wichtigkeit von attraktiven Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Im letzten Jahr liess sich der Gemeinderat Nachkredite in der Höhe von ca. 6,3 Mio. Franken bewilligen. Dies entspricht zwar der aktuellen Kompetenzordnung, trotzdem werden zu viele Beträge an der offiziellen parlamentarischen Debatte und Mitwirkung vorbeigeschleust. Dass zu tief budgetiert wird und dass scheinbar finanzielle Nachforderungen gestellt werden, entspricht der klassischen Salamtaktik. Besonders störend sind die hohen Sozialausgaben beim Sozial- und beim Jugendamt. Unverständlich sind die zusätzlichen Subventionen für das Staatspersonal, indem kurzerhand 200 000 Franken in ein Veloverleihsystem investiert werden, welches keine Staatsaufgabe ist. Vo-

rausgesetzt, die Stadt budgetiert nach dem Vorsichtsprinzip, ist fraglich, ob die Mehrkosten wirklich unvorhersehbar waren. Bei einer umsichtigen Planung hätten sie durchaus ins ordentliche Budget gepasst.

Wir erlauben uns einen vertiefenden Blick auf drei Risiken: Die Stadt Bern will vermehrt selbst bauen, zu diesem Zweck wurden für dieses Jahr zusätzlich 60 Mio. Franken bereitgestellt. Das ist jedoch keine Staatsaufgabe, schon gar nicht der massive Ausbau des Bestands an Wohnungen im Segment günstiger Wohnraum mit Vermietungskriterien (GüWR). Der Beitrag aus dem Fonds ist eine wichtige Einnahmequelle, aber aufgrund des Ausbaus des GüWR-Segments ist künftig mit einer Verschlechterung der Einnahmesituation zu rechnen. Wir weisen auch auf das generelle Risiko im Immobilienmarkt hin; man könnte auch von einer «Immobilienblase» sprechen, wie es einzelne Grossbanken tun. Zudem wissen wir immer noch nicht, wie effizient das Immobilienportfolio der Stadt Bern bewirtschaftet wird. Der Selbstfinanzierungsgrad liegt mit 94% beim allgemeinen Haushalt und 68,8% beim Gesamthaushalt deutlich zu tief. Dieser Selbstfinanzierungsgrad missachtet die internen Vorgaben, die einen Wert von 100% fordern. Wir erwarten sehr gespannt, welche Massnahmen der Gemeinderat ergreifen will, um diesen Missstand zu korrigieren. Die Verschuldung von ewb von mehr als 900 Mio. Franken ist immer noch zu hoch. Ein Schuldenabbau ist dringend nötig, denn es geht darum, eine tickende Zeitbombe zu entschärfen. Deswegen erwarten wir von der Budgetierung fürs 2020 eine nachhaltige Finanzpolitik, die sich durch ein ausgeglichenes Betriebsergebnis auszeichnet, die einen Abbau der Schulden vorsieht und die zusieht, dass neue Investitionen aus eigenen Mitteln finanziert werden. Wir erwarten, dass sich der Staat auf seine Kernaufgaben konzentriert, den Sozialstaat nicht weiter ausbaut und darauf verzichtet, durch überflüssige Wohlstandsprojekte, wie die Möblierung des öffentlichen Raums oder die Schneeräumung auf den Velorouten, das eigene Elektorat bei Laune zu halten. Einmal mehr fordern wir, dass die Steuern gesenkt werden; die Motion von Beat Gubser wurde bereits erwähnt. Wir wollen, dass vorhandene Synergien und das Sparpotenzial in der Verwaltung genutzt werden und dass auf weitere Stellenausbauten verzichtet wird. Unsere Fraktion nimmt den Jahresbericht 2018 ablehnend zur Kenntnis.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Es liegen drei Berichte, eine Menge Informationen und sehr viel Papier vor. Nicht alles, was wir heute gehört haben, ist neu. Wie letztes Jahr werde ich mich weder zum Budget noch zur Klimapolitik, sondern einzig zum Jahresbericht 2018 äussern. Einleitend ist zu sagen, dass Luzius Theiler die Sache auf den Punkt gebracht hat: Die Gelder sind ausgegeben. Dazu ist festzuhalten, dass auch Gelder eingenommen wurden, denn wir weisen einen Überschuss aus. Die «Neue Stadtverwaltung Bern (NSB) 22» wurde in vielen Voten thematisiert. Dieses Thema beginnt bei den vielen Seiten an Informationen und geht mit der Frage, welche Steuerungs- und Einflussmöglichkeiten das Stadtparlament hat, weiter. Es schwingt auch beim Misstrauensvotum von Luzius Theiler mit. Das ist für uns ein Ansporn und eine Motivation, mit dem New Public Management-Projekt fortzufahren und dieses für beide Seiten zu verbessern. Als Finanzdirektor habe ich ein grosses Interesse daran, dass das Parlament über eine starke Kommission verfügt, die auf Augenhöhe mitreden kann. Ich teile die Meinung, dass diese Bedingung mit einem Ad-hoc-Gremium wie der Finanzdelegation nicht erfüllt ist.

Wir haben eine gewisse Effizienz in dieses Geschäft gebracht: In diesem Jahr sind nur fünf Beschlüsse zu fassen, letztes Jahr waren es noch sechs. Der Grund dafür ist, dass nur eine Einlage in die Spezialfinanzierungen Eis und Wasser beantragt wird.

Ich danke der Finanzverwaltung, also Daniel Schaffner und seinem Team, für die enorme Arbeit, die sie geleistet haben. Diese Leute sind auch in der Lage, die im kurzfristig eingereichten Antrag Theiler eingeforderten Informationen rasch bereitzustellen. Wir schaffen

Transparenz und Sie erhalten die nötigen Informationen, aber nicht in letzter Minute. Ich danke auch den Kommissionen und den Kommissionssprecherinnen und -sprechern.

Zu einigen Fakten: Die Rechnung 2018 ist eine Punktlandung, mit 12,1 Mio. Franken liegen wir nur um 1% neben dem Budget. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie zu einem Gedankenexperiment einladen: Sie planen Ihre nächsten zwei Wochen Ferien zum Beispiel für 2000 Franken. Wenn Sie heimkommen und 20 Franken zu viel ausgegeben haben, weil Sie am letzten Abend in der Bar ein paar Bier mehr getrunken haben als budgetiert, liegen Sie in etwa gleich weit daneben wie wir mit 12,1 Mio. Franken im Verhältnis zu 1,2 Mia. Franken – das ist sehr genau! Gleichzeitig ist zu sagen, dass das Ganze auch ein bisschen Glückssache ist. Im letzten Jahr bescherten uns Sondereffekte vor allem zusätzliche Einnahmen, die nicht vorhersehbar waren. Die Differenz zum letzten Jahr bei den Steuereinnahmen ist ebenfalls auf Sondereffekte zurückzuführen. Wir rechnen mit zahlreichen Gleichungen mit vielen Unbekannten. Insbesondere kann niemand die Entwicklung der Wirtschaft so genau voraussagen, dass die Rechnung das Budget um nur 0,5% verfehlen würde. Dazu kommen zahlreiche Entscheide, die der Nationalrat oder der Kanton fällen, wie beispielsweise Kürzungen im Steuerbereich, die am Ende auch die Stadtkasse beeinflussen.

Die Stadt Bern steht finanziell gut da. Wir weisen einen Bilanzüberschuss von 1,4 Mio. Franken aus. Zu den Steuereinnahmen ist festzuhalten, dass diese um 0,3 Mio. Franken unter dem Budget liegen. Es trifft zu, dass wir ca. 9 Mio. Franken weniger als im Jahr davor eingenommen haben. Dies liegt – wie gesagt – an Sondereffekten wie zum Beispiel Lottogewinnen oder Nachveranlagungen, die im vorderen Jahr sehr positiv ausfielen, aber im Rechnungsjahr 2018 ausblieben. Die Verschuldung hat um 20 Mio. Franken zugenommen, angenommen wurde ein Wert von 50 Mio. Franken. Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik hat 27,5 Mio. Franken an die Stadt abgeliefert, bei ewb waren es 16,2 Mio. Franken, und 1,8 Mio. Franken gingen in den Ökofonds.

Folgende inhaltliche Highlights sind besonders zu erwähnen: Die Eröffnung der ersten Ganztageschule im Stöckacker und des ersten Ganztageskindergartens im Altenberg sind wichtige Highlights aus der BSS. – Im Auftrag von Franziska Teuscher möchte ich festhalten, dass der schulzahnmedizinische Dienst seit dem 1. April 2019 eine neue Leitung hat. Kerstin Kommer hat diese Stelle übernommen, sie bringt sowohl einen medizinischen als auch einen betriebswirtschaftlichen Hintergrund mit. Ein weiteres Highlight ist die neue Wohnstrategie, die im Teamwork unter den Direktionen entstanden ist. Der Gemeinderat arbeitet als Team. Weiter zu erwähnen ist der Wettbewerb zum Mittel- und Viererfeld, der 2018 abgeschlossen wurde; die Resultate wurden anfangs 2019 publiziert. Ein kleines Highlight ist die neue Berner Bank, die zur Steigerung der Attraktivität des öffentlichen Raums beiträgt. Weiter sind die Digitalstrategie und der Ausbau des Intranets zu erwähnen. Und natürlich auch der von Velo Bern organisierte «Hallo Velo»-Anlass. Bekanntlich hat die Einführung des Veloverleihsystems Publibike nicht ganz reibungslos funktioniert. Das kann vorkommen. Die Erwartungshaltung ist heutzutage sehr hoch. Alles muss sofort super funktionieren und wenn irgendwo ein Haar in der Suppe gefunden wird, geht der Aufschrei in den Medien los. Ich erinnere daran, dass auch wir nicht alles auf Anhieb zu 100% realisieren können. Manchmal muss man ein Wagnis eingehen und sehen, was herauskommt, um danach über die Bücher zu gehen. Ich appelliere an Sie, gegenüber der Stadtverwaltung und der Politik eine gewisse Fehlertoleranz an den Tag zu legen.

Ich bitte Sie, den Anträgen des Gemeinderats zuzustimmen. Mittlerweile findet auch der bürgerlich regierte Kanton Bern Sonderfinanzierungen wichtig und richtig. Auch der Kanton findet es richtig, Gelder für künftige Projekte beiseite zu legen. Es ist die Rede davon, die Limite von 200 Mio. Franken auf 400 Mio. Franken zu erhöhen. Rechnen Sie nach: Mit einer Abschreibung über vierzig Jahre bleiben nur ca. 4 Mio. Franken pro Jahr, um eine Rechnung von 1,2 Mia. Franken zu entlasten. Wir ermöglichen den zukünftigen Generationen nicht, über die

Stränge zu schlagen, sondern leisten einen kleinen Beitrag von vielleicht einem Viertel oder einem Drittel der künftig notwendigen Investitionen, weil dies in der Vergangenheit nicht getan wurde, und weil wir diese Ausgaben nicht vollständig an die nachfolgenden Generationen überwälzen wollen.

Ich bitte Sie, den Antrag von Luzius Theiler abzulehnen. Die Jahresrechnung 2018 wurde intern und extern revidiert. Sie wissen, dass es einiges braucht, damit die Revisionsstelle ihr Okay gibt. Dass einem New Public Management nicht passt, ist kein Grund, diese Rechnung nur unter Vorbehalten zu genehmigen. New Public Management führt dazu, dass in gewissen Bereichen weniger Informationen vorhanden sind. Der im Antrag kritisierte Gesamtbetrag war im Budget 2018 enthalten. Der Stadtrat und die Stimmbevölkerung haben diesen Posten von 47 Mio. Franken genehmigt. Man hatte ausreichend Gelegenheit nachzufragen. Im Jahresbericht ist bei jeder Dienststelle die Sachart 313 «Dienstleistungen und Honorare» aufgelistet. Es handelt sich nicht um eine Black Box, die jeweiligen Beträge sind ausgewiesen. Sie haben im Rahmen der Delegationsbesuche zum Jahresbericht und zum Budget Gelegenheit, Nachfragen zu stellen. Das übergeordnete Recht macht klare Vorgaben, was unter diesem Posten abgerechnet werden kann. Das können Sie im Faktenblatt nachlesen: Es geht unter anderem um Steuern, Abgaben, Honorare, privatärztliche Tätigkeiten, Informatiknutzungsaufwände usw. Wir haben nachgeschaut, was für Posten im Betrag von 47 Mio. Franken enthalten sind: 1,5 Mio. Franken beträgt der Aufwand für Versicherungen, 1,1 Mio. Franken für Mehrwertsteuern, 3,3 Mio. Franken für ARA-Gebühren, 4,8 Mio. Franken für die öffentliche Beleuchtung, 5,3 Mio. Franken für die Entsorgung, dazu kommen Kosten für die Liegenschafts- oder Motorfahrzeugsteuer, für Postversände und Kurierdienste und für die Telefonie. Wir haben nichts zu verstecken, wir geben Ihnen die gewünschten Informationen gerne. Ich finde es nicht richtig, dies im Rahmen der Rechnungsgenehmigung zur Gretchenfrage zu machen. Bitte lehnen Sie den Antrag Theiler ab. Sie können die Jahresrechnung 2018 guten Gewissens und mit Dank an die Verwaltung genehmigen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag Theiler ab.
2. Der Stadtrat genehmigt den Jahresbericht 2018. (37 Ja, 15 Nein, 10 Enthalten)

2013.SR.000100

6 Berichte über die Verwaltungskontrollarbeit der Aufsichtskommission (AK) im Jahr 2018

AK-Präsidentin 2018 *Leena Schmitter* (GB): Die Aufsichtskommission (AK) hat ein arbeitsintensives Jahr hinter sich. Wie in jedem Jahr wandte die AK die institutionalisierten Instrumente der Verwaltungskontrolle auch im Berichtsjahr 2018 an: Sie führte in jeder Direktion einen Delegationsbesuch durch und führte zudem mit jedem Mitglied des Gemeinderats vertrauliche Gemeinderatsgespräche. Nach Einschätzung der AK sind diese offenen Gespräche sowohl für die Mitglieder des Gemeinderats als auch für die Mitglieder der AK ein eminent wichtiges und vertrauensbildendes Instrument. Bei den Delegationsbesuchen wurden die Direktionen mittels eines vorgängig zugestellten, vereinheitlichten Fragebogens zu spezifischen Themen befragt. Die Resultate der Delegationsbesuche sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Berichts und werden detailliert unter Ziffer 3 behandelt. Bei den drei Direktionsbesuchen erhielt die AK neue Einblicke in die Tätigkeit der Verwaltung und hatte die Gelegenheit, sich mit Kaderpersonen aus den betreffenden Direktionen informell auszutauschen. Im Jahr 2018 besuchte die AK die TVS, die PRD und die BSS. Beim Direktionsbesuch bei der Abteilung Verkehrsplanung

erhielt die AK einen Einblick in die Organisation der Abteilung und in ausgewählte laufende Projekte. Beim Besuch beim Kompetenzzentrum Arbeit (KA) lernte sie vier laufende Programme und Projekte kennen. Beim Direktionsbesuch bei der PRD konnte die AK Einblick in die Kunstsammlung der Stadt Bern nehmen und erhielt Informationen zur Ankaufspolitik. Die AK dankt allen Beteiligten dieser Direktionen für den freundlichen Empfang und die wertvollen Informationen, die interessante und wichtige Perspektiven auf die laufenden Arbeiten in den Direktionen liefern.

Als direkte Vorgesetzte der Ombudsfrau beziehungsweise der Datenschutzbeauftragten setzte sich die AK im Berichtsjahr auch mit den Tätigkeiten der Ombudsstelle auseinander. Die AK liess sich ausführlich über die anstehenden und die aus unserer Sicht als prioritär zu behandelnden Arbeiten der Ombudsstelle im Bereich des Datenschutzes informieren. Die AK weist darauf hin, dass es wichtig ist, die Arbeiten in diesem Bereich gut und seriös weiterzuführen. Damit die Arbeiten der Ombudsstelle von der AK als vorgesetzter Stelle adäquat begleitet werden können, bildete die AK Ende 2018 einen Ausschuss, welcher die Ombudsstelle in Zukunft begleiten wird. Dieser Ausschuss setzt sich aus dem jeweiligen Präsidium und Vizepräsidium sowie aus zwei weiteren Mitgliedern der AK zusammen. Er hat die Aufgabe, einen stetigen Austausch mit der Ombudsperson zu pflegen und die anstehenden Entscheide der Ombudsstelle vorzubesprechen. Auf die Idee mit dem Ausschuss sind wir auch deshalb gekommen, weil mit diesem Instrument eine gewisse Beständigkeit in der Personalführung ermöglicht wird.

Nebst den jährlich wiederkehrenden Verwaltungskontrollaufgaben setzte sich die AK im Berichtsjahr mehrere Schwerpunktthemen. Zudem wählte die AK 2018 drei neu Verwaltungsratsmitglieder für Bernmobil und für ewb. Wir behandelten die parlamentarische Initiative zu einem «neutralen Wahlverfahren», die später auch im Stadtrat diskutiert wurde. Ein weiteres Geschäft in der AK war die Teilrevision des «Anstaltsreglements der Städtischen Verkehrsbetriebe» (SVB-Reglement). Die AK beantragte dem Stadtrat die Rückweisung, mit dem Auftrag, eine seriöse Totalrevision vorzunehmen. Im Weiteren führte die AK Anhörungen mit der Polizei und mit Vertreterinnen und Vertretern des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) zum Einsatz der Kantonspolizei vor der Reitschule in der Nacht vom 1. auf den 2. September 2018 durch.

Einen gewichtigen Teil ihrer Arbeit widmete die AK im Berichtsjahr der Untersuchung des Anlasses von Kultur Stadt Bern vom 24. Januar 2018. Dieser Anlass, der unter anderem der Verabschiedung des langjährigen stellvertretenden Leiters der Abteilung KUL, Peter Schranz, diente, wurde in den Medien thematisiert und der Öffentlichkeit gegenüber als Beamtenparty dargestellt. Gestützt auf einen Antrag der SVP beschloss die AK, sich dieser Sache anzunehmen und diesen Anlass respektive auch die Vorfälle rund um den Anlass zu untersuchen. Nach einer Anhörung des Stadtpräsidenten und der Leiterin der Abteilung KUL beschloss die AK, einen weiteren Ausschuss zu bilden, der den Auftrag erhielt, die noch offenen Fragen zu klären. Der Ausschuss bereitete im Verlauf mehrerer Sitzungen, unter Beizug einer externen Expertin, einen Inspektionstag in der Abteilung KUL vor, der am 29. Oktober 2018 durchgeführt wurde. Die Ausschussmitglieder konnten Einsicht in interne Dokumente nehmen. In einer weiteren Anhörung wurden die beiden Hauptpersonen daraufhin nochmals befragt. Der Ausschuss hielt seine Schlussfolgerungen und Empfehlungen in einem Bericht fest. Dieser Bericht wurde von der Gesamtkommission am 13. Dezember 2018 verabschiedet und am 31. Januar 2019 im Stadtrat beraten und zur Kenntnis genommen.

Wie gesagt, es war ein arbeitsintensives und spannendes Jahr für die AK. Ich danke allen Beteiligten in der Verwaltung und in der Kommission für die gute und engagierte Zusammenarbeit.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Bericht über die Verwaltungskontrollarbeit der Aufsichtskommission (AK) im Jahr 2018.

- Traktandum 7 wird auf die nächste Sitzung verschoben. -

- Die Traktanden 8 und 9 werden gemeinsam behandelt. -

2017.SR.000126

8 Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Zwischennutzungen städtischer Areale: Gleich lange Spiesse für alle! Transparenz und nicht rotgrüne Klientelpolitik ist gefordert!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 16. August 2017

Motionär *Alexander Feuz* (SVP) zu Traktandum 8: Wir stellen in unserer Motion die harmlose Forderung, es sei ein Prüfungsbericht zu erstellen und der Gemeinderat solle ein Konzept erarbeiten, das sicherstellt, dass in Zukunft bei Zwischennutzungen Transparenz herrscht und dass für alle Bewerber gleich lange Spiesse bestehen. Weiter muss sichergestellt sein, dass Zwischennutzer bei einer späteren Vergabe nicht bevorzugt werden, und dass aus der ange-dachten Zwischennutzung kein Definitivum wird. Diese Forderung entspricht einer Selbstverständlichkeit. Um alle gleich zu behandeln, müssen diese Punkte beachtet und von Amtes wegen umgesetzt werden. In der Antwort kommt der Gemeinderat nach langen Ausführungen zum Schluss, dass die geltenden Bestimmungen betreffend die Vergaben ausreichend seien. Weiter schreibt der Gemeinderat: «In der Regel kommt, wie weiter oben beschrieben, eine öffentliche Ausschreibung zur Anwendung. Wo zweckmässig und gut begründbar kann jedoch ein Areal durch das finanzkompetente Organ exklusiv vergeben werden. Diese Vorgaben ermöglichen eine, je nach Areal und Rahmenbedingungen, flexible und sinnvolle Handhabung.» Diese Formulierung bestätigt, dass man einer Gruppe, der man helfen will, ohne Weiteres den Vorzug geben kann, während andere, die Interesse am selben Areal haben, keine Möglichkeit haben, bei der Zwischennutzung einbezogen zu werden. Diese Gruppen haben das Nachsehen, weil sie von allem Anfang an ausgeschlossen sind, wahrscheinlich, weil sie nicht über die gleichen Kontakte verfügen wie die bevorzugte Gruppe. Hinter dem Begriff «günstige Rahmenbedingungen» versteckt sich der Umstand, dass die von der Verwaltung erwünschten Interessenten ohne Ausschreibung ein Areal zur Zwischennutzung zur Verfügung gestellt bekommen. Unter dem Vorwand, man wisse noch nicht genau, was weiter geschehen werde, lässt man zu, dass eine bestimmte Gruppe den Fuss in die Tür bekommt und später definitiv auf einem Areal bleiben darf. Alle anderen, die nie in diesen Kreis eingelassen werden, sind somit benachteiligt. Deswegen fordern wir, dass eine faire Auswahl getroffen wird. Ich bin bereit, diese Motion in ein Postulat zu wandeln, damit der Gemeinderat einen Prüfungsbericht und ein Konzept vorlegt. Dieses ist alsdann nach dem Massstab der Gleichbehandlung zu beurteilen. Es kann nicht sein, dass die einen gleicher sind als die anderen. Transparenz und Fairness sind Selbstverständlichkeiten. Wer nichts zu verbergen hat, stimmt diesem Vorstoss zu. Wer Klüngeleien und Vetternwirtschaft für die eigene Klientel betreiben will, lehnt ihn ab.

Postulantin *Katharina Altas* (SP) zu Traktandum 9: Dass der Gemeinderat unser Postulat erheblich erklärt hat, freut uns sehr. Es muss Platz geschaffen werden, damit etwas Neues entstehen kann, sowohl in der Kultur als auch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wir sollten keine Angst davor haben, mehrere Nutzungen unter einem Dach zu vereinen, denn sonst wären die allermeisten Gebäude dazu verdammt, viele Stunden des Tages nutzlos und leer in der Gegend herumzustehen. – Ein Luxus, den man sich heute, im Zuge der verdichteten Städte, eigentlich nicht mehr leisten kann. Das Thema «Räume für Kulturschaffende und für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen» wird uns wohl noch einige Zeit begleiten. Damit der Bedarf an Räumen gedeckt werden kann, muss sich die direktions- und dienststellenübergreifende Zusammenarbeit verbessern. Mit der Raumbörse ist ein gutes Tool entwickelt worden, das das Suchen, aber auch das Einstellen von freiwerdenden Räumen erleichtert. Vor allem aber könnte die Koordinationsstelle Zwischennutzungen eine aktivere Rolle spielen und als Vermittlerin in Erscheinung treten. Unsere Fraktion stimmt diesem erheblich erklärten Postulat zu.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 8 und 9

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion wird dem Gemeinderat folgen und die Motion der SVP ablehnen. Die Zwischennutzung in der Alten Feuerwehr Viktoria hat sich bewährt. Den Vorwurf der Klientelpolitik kann man hier nicht gelten lassen. Interessierte Nutzerinnen und Nutzer hatten sich schon sehr früh zusammengetan, noch bevor die Feuerwehr auszog, und haben ihre Pläne für die Zwischennutzung, aber auch für die definitive Nutzung, vorgelegt. Das Quartier nutzt die Angebote in der Alten Feuerwehr Viktoria rege; diese entsprechen somit einem städtischen Bedürfnis.

Claudine Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Die Motion der SVP verlangt, dass bei Zwischennutzungen mehr Transparenz gelten soll. Dass Zwischennutzungen sinnvoll sind und dass sie die Lebensqualität in einer offenen Stadt wie Bern erhöhen, stellen wir nicht infrage. Uns liegt daran, dass alle Interessierten gleich lange Spiesse haben und dass keine Vetternwirtschaft entstehen kann. Gerade heute hat die Schweizer Bar und Club Kommission (SBCK) ein Positionspapier veröffentlicht, in dem sie fordert, dass die Stadt Bern publik macht, wenn ein neues Gastroprojekt realisiert werden soll. Wir stimmen der Motion der SVP zu.

Lea Bill (GB) für die Fraktion GB/JA!: Zwischennutzungen sind ein wichtiges Instrument, um zu verhindern, dass Gebäude jahrelang leer stehen. Es kann nicht sein, dass in einer Stadt, in der der Platz knapp ist, Gebäude über Jahre ungenutzt bleiben. Deswegen begrüßen wir die Zwischennutzungen. Wir begrüßen insbesondere auch, dass der Gemeinderat vor ein paar Jahren aktiv wurde und damit begann, Zwischennutzungen zu unterstützen, nachdem es davor Zeiten gab, in denen er sich sogar offen gegen Zwischennutzungen aussprach. Diese Entwicklung begrüßen wir sehr. Aber man muss auch zusehen, dass Zwischennutzungen temporär bleiben und dass man kein Anrecht darauf hat, ein Gebäude definitiv zu nutzen, auch wenn man es vorher über mehrere Jahre zwischennutzen durfte. Wir erachten es als richtig, dass fixe Nutzungen öffentlich ausgeschrieben werden. Diese Vorgehensweise fördert die Transparenz. Wir können das Anliegen der SVP nachvollziehen und somit auch die Kritik am Entscheid des Gemeinderats vor zwei Jahren, dass die Zwischennutzenden der alten Feuerwehrekaserne diese Liegenschaft ohne eine Ausschreibung fix nutzen können. Trotzdem werden wir diesen Vorstoss sowohl als Motion als auch als Postulat ablehnen, weil wir es nicht als sinnvoll erachten, die Verwaltung zu bemühen, ein Konzept zu erarbeiten. Die Regeln sind klar, wir appellieren an den Gemeinderat, dass er sich an die geltenden Regeln hält. Auch wenn es ab und zu Fälle gibt, bei denen es sich als zweckmässig und sinnvoll erweist,

eine Zwischennutzung weiterzuführen, muss man Vorsicht walten lassen, denn exklusive Vergaben führen dazu, dass die Zwischennutzungen grundsätzlich angreifbar werden, was kontraproduktiv wäre. Zwischennutzungen sind für uns zu wichtig, als dass man sie durch Intransparenz aufs Spiel setzt. Weil eine Bevorzugung bestimmter Gruppen zu vermeiden ist, stehen wir dem Postulat der Fraktion SP/JUSO kritisch gegenüber. Da es sich bei diesem Vorstoss aber lediglich um ein Postulat handelt, werden wir ihm zustimmen.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: **Wir wandeln unsere Motion in ein Postulat.**

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Selbstverständlich klärt die Stadt immer ab, ob eine öffentliche Nutzung als Zwischennutzung in Frage kommt. Das war auch bei der Alten Feuerwehr Viktoria der Fall. Die Stadt richtete dort für den Kanton ein Durchgangszentrum ein, die BSS brachte eine Tagesstätte, eine Musikschule und eine Asylunterkunft ein. So blieb schliesslich noch die Frage, welche Nutzungen im Erd- und im Untergeschoss untergebracht werden sollen. Der «Dialog Nordquartier», an dem alle relevanten Kräfte aus dem Quartier beteiligt sind, interessierte sich sehr für diese Räumlichkeiten und organisierte im 2014 einen Workshop. Von Intransparenz kann also keine Rede sein. Aus diesem Workshop heraus bildete sich der Verein Alte Feuerwehr Viktoria und ab diesem Zeitpunkt ging die Post ab. Dieser Prozess war sehr transparent, wer sich einbringen wollte, war dabei. In der Zwischenzeit konnten wir die Zwischennutzung verlängern. Ich bin nicht der Einzige, der froh darüber ist, denn in der alten Feuerwehrkaserne geschehen sehr coole Dinge. Mittlerweile konnte eine Baurechtsnehmerin gefunden werden. Es werden Wohnungen entstehen und die bestehenden Zwischennutzungen werden ins neue Nutzungsgefüge überführt. Dieser Prozess wird noch einiges zu reden geben, aber bei den Verhandlungen wird die Federführung nicht mehr bei der Stadt liegen, sondern bei der Baurechtsnehmerin. Ich bitte Sie, das Postulat der SVP abzulehnen. Zum Postulat der SP/JUSO: Wie bereits erwähnt, klärt die Stadtverwaltung immer zuerst ab, ob zum Beispiel das Kompetenzzentrum Integration oder das Kompetenzzentrum Arbeit Räumlichkeiten benötigen. Immobilien Stadt Bern (ISB) steht in ständigem Kontakt mit dem Jugendamt. Es findet auch ein regelmässiger Austausch mit Kultur Stadt Bern statt. Vor diesem Hintergrund sind wir bereit, dieses Postulat entgegenzunehmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion SVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab. (24 Ja, 37 Nein, 1 Enthalten)

2017.SR.000035

9 Postulat Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas, SP): Mehr günstige Räume für Kultur und Bildung dank besserer Zusammenarbeit zwischen Immobilien Stadt Bern (ISB)/Koordinationsstelle Zwischennutzung und Jugendamt/Kultur Stadt Bern

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
Bern, 26. April 2017

Diskussion siehe Traktandum 8.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

2016.SR.000125

10 Interfraktionelle Motion SP, AL/GPD-DA/PdA+, GB/JA!, GLP (Martin Krebs, SP/Christa Ammann, AL/Seraina Patzen, JA!/Melanie Mettler, GLP/Matthias Stürmer, EVP): Standplätze für Fahrende – Keine Räumung im Buech!; Begründungsbericht Punkt 1/Abschreibung Punkt 2

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 2 der Motion abzuschreiben.

Bern, 29. August 2018

SBK-Referentin *Zora Schneider* (PdA): Nach dem positiven Entscheid in der Volksabstimmung wurde vor 20 Jahren der Standplatz für Fahrende im Buech geschaffen. Davor hatten die Fahrenden 30 Jahre lang für diesen Standplatz gekämpft. Die infrastrukturellen Bedingungen auf dem jetzigen Standplatz sind viel besser als anderswo. Da in der Zwischenzeit eine neue Generation geboren wurde und erwachsen geworden ist, sind die räumlichen Bedingungen eng geworden, was ich nach einem Besuch im Buech bestätigen kann. Die Betroffenen sprechen von einer «ungelösten Situation». Der Standplatz Buech ist nach wie vor überbelegt, das heisst, viele junge Leute brauchen jetzt oder in naher Zukunft eine eigene Parzelle und wohnen momentan ohne sanitäre Versorgung auf Parkplätzen. Es wird von einem zusätzlichen Bedarf von ca. 10 bis 15 Parzellen ausgegangen. Wir haben in der SBK über die Abschreibung dieser interfraktionellen Motion diskutiert. In dieser Motion geht es unter anderem darum, dass die Stadt aufgefordert wird, die planerischen Arbeiten für eine Erweiterung des Standplatzes im Buech aufzunehmen. Die Stadt Bern hat dazu vier Szenarien entworfen: Szenario 1 wäre die bauliche Verdichtung durch die Aufstockung der Häuser. Szenario 2 wäre die Verdichtung durch die Aufhebung von Parkplätzen auf dem Standplatz. Szenario 3 wäre eine Verdichtung durch Umnutzung und durch eine Abtragung der Lärmschutzmauer zur Autobahn. Szenario 4 wäre eine Erweiterung des Standplatzes auf Nachbarparzellen, welche laut dem Gemeinderat realisierbar wäre. Der Gemeinderat setzt eine solche Erweiterung einem neuen Standplatz auf Stadtberner Boden gleich. Weitergehende planerische Arbeiten wurden bislang nicht aufgenommen, weil sich bei den verschiedenen Szenarien, wenn man jedes für sich allein betrachtet, offenbar diverse Probleme stellen. In der Kommission herrschte eine gewisse Konsternation aufgrund der bisherigen Untätigkeit des Kantons vor. Der Kanton steht in der Verantwortung, weitere Standplätze zu schaffen. Aus diesem Grund stimmte die SBK der Abschreibung mit 6 Ja- zu 2 Nein-Stimmen, bei 1 Enthaltung, zu. Nach einem Besuch im Buech hat sich das Blatt gewendet, vielen ist dadurch klar geworden, dass es für die Betroffenen so nicht weitergehen kann und dass etwas unternommen werden muss.

Motionär *Martin Krebs* (SP): «Die Darstellung des Unrechts, das die jenische Bevölkerung in unserem Land erleiden musste, soll auch Mahnung sein und dazu beitragen, dass sich Ähnliches niemals wiederholt.» So die Worte der Alt-Bundesrätin Ruth Dreifuss. Gerne erinnere ich den Gemeinderat daran, dass der Stadtrat diese interfraktionelle Motion am 15. September 2016 überwiesen hat; also vor fast drei Jahren. Der nach der dritten Traktandierung vorliegende Begründungsbericht kommt zu folgendem Schluss: «Eine Verdichtung oder Erweiterung erscheint teilweise grundsätzlich möglich, wobei erhebliche planerische, finanzielle und

betriebliche Unwägbarkeiten bestehen.» Wenn der Gemeinderat daraus folgert, dass von den möglichen Lösungsansätzen kein einziger verfängt, betreibt er Vogel-Strauss-Politik und verschiebt die Lösung, die es dringend braucht, auf den St.-Nimmerleinstag. Die Schlussfolgerung des Gemeinderats, dass bei sämtlichen Lösungen eine Verschärfung der bestehenden sozialen Probleme zu erwarten sei, zeugt von einer gewissen tradierten Haltung der Bevormundung gegenüber den Roma und Sinti. Wenn es die Betroffenen wollen, hat der Gemeinderat Lösungen aufzuzeigen, er darf sich nicht hinter allenfalls bestehenden Herausforderungen, denen sich die Minderheiten gegenübersehen, verstecken und diese als Grund für sein Nicht-handeln anführen. Es liegt auf der Hand, dass ein zweiter oder sogar noch mehr Standplätze in und um Bern die bessere Lösung wären. Aber diese bessere Lösung liegt bislang nicht vor. Entsprechend ist es nun an der Stadt, die Planungsarbeiten, unter engem Einbezug der Betroffenen, aufzunehmen. Die Fahrenden brauchen keine Lippenbekenntnisse der hohen Politik. Sie brauchen adäquate Möglichkeiten, um ihre eigene Kultur zu leben, ihre Lebensformen und ihre Träume zu verwirklichen. Die Fahrenden verlangen nicht viel: Sie wollen keine Kultur- und Sportpaläste. Sie verlangen einzig das, was ihnen laut Bundesverfassung und Völkerrecht zusteht: Sie wollen einen Platz, wo sie mit ihren Familien leben können. Sie wollen einen Platz für ihre Familien, die über Generationen zerstört wurden und teilweise immer noch traumatisiert sind. Da jetzt Schwingfestsaison ist – auch dies ein Teil der Schweizer Kultur, wie die Kultur der Roma und Sinti – sage ich dem Gemeinderat: «Manne u Froue, i d'Hose!»

Motionärin *Melanie Mettler* (GLP): Die Sache ist ganz einfach: Da die Gesellschaft beschlossen hat, dass sie will, dass die Lebensform der Fahrenden in der Schweiz stattfinden kann, sind wir verantwortlich, die nötigen Rahmenbedingungen zu setzen und Orte zu suchen, an denen diese Lebensform gelebt werden kann. Anscheinend müssen die Städte bei diesem Thema vorangehen. Verschiedenste Akteure sind daran beteiligt, herauszufinden, wo diese Lebensformen angesiedelt werden können. Wie in vielen anderen Bereichen ist auch in Bezug auf die Fahrenden die «Not in my Backyard!»-Haltung in der Schweiz sehr verbreitet. Wir in der Stadt haben aber andere Möglichkeiten. Wir besuchten als Delegation den Standplatz Buech, schauten uns die Situation an und sprachen mit den Betroffenen. Aufgrund dieser Erfahrung muss ich sagen, dass man den Bericht des Gemeinderats nicht stützen kann. Es gibt Massnahmen, die nicht eingehend geprüft worden sind. Wir haben – nicht als Fachpersonen und ohne gründliche Prüfung – ad hoc mehrere Möglichkeiten erkannt, die man zumindest weiter besprechen und verfolgen sollte, wie zum Beispiel eine andere Aufteilung der Parzellen. Es gibt noch andere Massnahmen, die kurzfristig getroffen werden könnten, zum Beispiel sollte man den Leuten kleine Darlehen für Aufstockungen oder Ausweitungen der Bauten geben. Mittelfristig sollte man auf eine Vergrösserung des Standplatzes im Buech hinarbeiten. Die Prüfungen, insbesondere die zu den Nachbarparzellen, sind noch nicht abgeschlossen. Langfristig ist es jedoch unumgänglich, dass ein zweiter Platz entsteht. Dies ruft die Frage hervor, wer den «Schwarzen Peter» an wen weiterreicht. Mein Vorschlag, den ich mit den Miteinreichenden noch besprechen werde, ist, dass die Stadt Bern vorausgeht und einen zweiten Platz auf Stadtberner Boden sucht. Wir lehnen die Abschreibung ab.

Motionärin *Seraina Patzen* (JA!): Der Punkt 2 unserer Motion ist nicht erfüllt: Es gibt keine Erweiterung des Standplatzes und auch keinen zusätzlichen Standplatz in der Stadt Bern. Wir anerkennen, dass der Kanton in der Verantwortung steht. Aber die Suche nach neuen Standplätzen zieht sich inzwischen schon ewig hin. Es gibt aber schon heute zu wenige Plätze für die Fahrenden. Das ist eine Tatsache und ein akutes Problem, das nach einer Lösung verlangt. Wenn der Kanton dieses Problem nicht lösen kann oder will, muss halt die Stadt die Verantwortung übernehmen. Das mag aus politischer Sicht als unschön und unbefriedigend erachtet werden, aber es geht um den fehlenden Wohn- und Lebensraum für Menschen, die

verdrängt werden, denen man nirgendwo einen Platz zugesteht. Dagegen müssen wir uns als Stadt zur Wehr setzen und wir müssen alles Mögliche tun, um mehr Plätze für Fahrende bereitzustellen. Dies liegt in unserer Verantwortung. Wir lehnen die Abschreibung von Punkt 2 ab und verlangen vom Gemeinderat, dass er sehr aktiv nach weiteren Möglichkeiten für Standplätze für Fahrende auf Stadtberner Boden sucht.

Fraktionserklärung

Zora Schneider (PdA) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Ich hatte sowohl mit den Betroffenen auf dem Standplatz als auch mit der «Radgenossenschaft der Landstrasse», der schweizerischen Dachorganisation der Jenischen und Sinti, Kontakt. Beide Gruppen betonen, dass das Hauptproblem am Standplatz Buech ist, dass es zu wenig Platz gibt. Das ist nicht nur am Standplatz Buech der Fall, sondern im gesamten Kanton Bern. Zurzeit wird auf Kantonsebene über den neuen Winterhalteplatz in Erlach diskutiert, dieser soll in naher Zukunft umgesetzt werden. Dieser Platz ist jedoch keine richtige Alternative für die Bewohnenden von Buech, da er nur von Oktober bis März belegt werden kann. Beim geplanten Platz in Muri scheinen die Dinge kompliziert zu sein, denn für die Umsetzung eines Standplatzes müsste jemand enteignet werden. Vor kurzem habe ich zusammen mit Stadtratskolleginnen und -kollegen den Standplatz Buech besucht. Wir waren uns einig, dass mindestens zur kurzfristigen Lösung der Situation etwas getan werden muss, weil Zuwarten die Verhältnisse nur verschärft. Im Gespräch war eine Kombination aus den verschiedenen Szenarien: Man könnte versuchen, für die parkierten Autos Parkplätze ausserhalb des Standplatzes zu finden, denn der Platz liegt mitten in einem Industriegebiet mit sehr viel Fläche. Einige Häuser eignen sich durchaus für eine Aufstockung, dadurch könnte einiges erreicht werden. Die Aufstockungen müssten jedoch mit den Familien abgesprochen werden, damit diese zusammenbleiben können, wenn sie es wünschen. Allerdings müsste dafür finanzielle Hilfe angeboten werden, weil die Betroffenen den Umbau kaum bezahlen können. Ein Grund dafür ist unter anderem auch die Geschichte der Fahrenden in der Schweiz. Wir wissen alle, wie mit ihnen in den letzten Jahrzehnten umgegangen wurde. Lange Zeit setzten die Bewohnenden von Buech ihre Hoffnung in das Szenario 3. Nach Gesprächen mit Alt-Gemeinderat Alexandre Schmidt waren sie zuversichtlich, dass eine Erweiterung des Platzes gegen die Autobahn hin umgesetzt werden könnte. Diese würde die Platznot entscheidend entschärfen; es könnten ca. acht bis zehn zusätzliche Parzellen geschaffen werden. Die Betroffenen wären mit allen Szenarien einverstanden. Für sie ist wichtig, dass überhaupt etwas zur Verbesserung der Platzverhältnisse unternommen wird. Ich erachte das Szenario 4 als das Beste, weil es zu einer nachhaltigen Lösung der Probleme führt. Die Umsetzung einer Erweiterung in Richtung Autobahn oder auf den Nachparzellen könnte lange Zeit in Anspruch nehmen; dies ist aber kein Argument, das gegen eine Erweiterung spricht. Es geht darum, nachhaltig zu handeln. Ich bin gegen die Abschreibung dieser Motion, weil eine Kombination aus den verschiedenen Szenarien nicht geprüft wurde. Auch die Möglichkeit, einen ganz neuen Platz zu finden, wurde nicht geprüft. Vielmehr wurden sogar die Szenarien verworfen, die eigentlich Potenzial hätten. Das ist mir unverständlich. Zudem hat man mit der eigentlichen Planung gar nie angefangen, sondern ist immer sehr an der Oberfläche geblieben.

Ich betone: Die betroffenen Schweizer Fahrenden sind eine anerkannte nationale Minderheit. Ihre Lebensweise ist sowohl durch ein Urteil des Bundesgerichts als auch durch das Rahmenabkommen zum Minderheitenschutz des Europarats anerkannt. Auch der Bundesrat hat bekräftigt, dass angemessene Haltemöglichkeiten ein Recht der Fahrenden sind. Wenn sich keine Zone dafür eignet, sind planungsrechtliche Grundlagen zu schaffen. Auch für andere nationale Minderheiten bemüht man sich um gute Bedingungen, zum Beispiel beim Schweizer

Radio und Fernsehen, wo eigene Strukturen für alle Landesteile bestehen, die auch etwas kosten dürfen.

Selbst wenn der Kanton etwas unternehmen müsste, sind die Bewohnenden des Standplatzes Buech jetzt hier in Bern und es muss eine Lösung für sie gefunden werden. Die aufgezeigten Probleme im Zusammenhang mit der Erweiterung des Standplatzes sind auch darauf zurückzuführen, dass man vor 20 Jahren einen zwischen Industriegebiet und Autobahn eingeklemmten Platz aussuchte. – Als ob man lieber nicht zu viele Fahrende in Bern möchte, könnte man meinen. Es hat sich gezeigt, dass mit den Platzbewohnerinnen und -bewohnern sehr paternalistisch umgegangen wird; dies ist störend. Dass die Verantwortung zwischen dem Kanton und der Stadt hin- und hergeschoben wird, ist bezeichnend für die bisherige Geschichte der Fahrenden. Das geht schon lange so. Aber wir müssen jetzt – gewisse Leute zähneknirschend – die Verantwortung übernehmen und diese Motion noch nicht abschreiben. In dieser Angelegenheit muss etwas getan werden. Merci für Ihre Unterstützung.

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion findet die Frage einer Erweiterung des Standplatzes Buech sehr schwierig. Wir anerkennen zwar das Bedürfnis nach zusätzlichen dauerhaften Standplätzen. Was die Suche nach Lösungen anbelangt schliessen wir uns aber mehrheitlich der Meinung des Gemeinderats an. Die nicht einfache soziale Situation auf dem Standplatz soll nicht durch eine Verdichtung verschärft werden und die Situation im Umfeld des Platzes ist für eine Erweiterung nicht wirklich zielführend. Für die Suche nach einem neuen Standplatz sehen wir mehrheitlich den Kanton in der Pflicht. Klar ist es schwierig, dass es nicht vorwärtsgeht. Deswegen finden einzelne Mitglieder unserer Fraktion, dass sich die Stadt nach einem zusätzlichen Platz umtun soll. Die Mehrheit unserer Fraktion stimmt der Abschreibung zu. Wir werden die Situation weiterhin aufmerksam mitverfolgen und uns – wenn nötig – an der Suche nach einer Lösung beteiligen.

Tom Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Ich danke Martin Krebs für sein fundiertes Votum, das einen sehr zum Nachdenken anregt. Sein Votum macht es einem nicht einfach, der Abschreibung von Punkt 2 zuzustimmen, was wir gleichwohl tun werden. Standplätze zu schaffen, ist Aufgabe des Kantons. Es ist eine ungute Entwicklung, wenn die Stadt zunehmend mehr Leistungen erbringt, die der Bund oder der Kanton leisten müssen. Weiter muss gesagt sein – das wurde auch bei der Diskussion in der vorberatenden Kommission signalisiert – dass es der Stadt offensteht, aktiv auf den Kanton einzuwirken und ihm, im Rahmen der kantonalen Aufgabe, Lösungen anzubieten, falls man eine gute Lösung auf Stadtberner Boden findet. Dass der Kanton zuständig ist, hat den Vorteil, dass es dem Kanton obliegt, die nötigen Gelder zu sprechen. So leid es uns auch für die direkt betroffenen Leute tut, die wegen der Untätigkeit des Kantons noch länger zuwarten müssen, werden wir der Abschreibung zustimmen.

Erich Hess (SVP) für die SVP-Fraktion: Für uns ist klar, dass diese Motion abgeschrieben werden kann. Es ist nicht die Aufgabe der öffentlichen Hand, gewissen Gruppierungen noch mehr Platz zur Verfügung zu stellen, auf Kosten des Steuerzahlers. Es kann nicht sein, dass einzelne Gruppierungen anders behandelt werden als die Gesamtbevölkerung, die jeden Tag hart arbeiten geht und mit ihren Steuergeldern die Bevorzugung gewisser Gruppen finanzieren muss. Glücklicherweise wird auf kantonaler Ebene das Referendum gegen den Zigeunerstandplatz für ausländische Fahrende in Wileroltigen ergriffen. Die Unterschriftensammlung befindet sich im Schlusspurt, bitte unterschreiben Sie noch, wenn Sie es bislang nicht getan haben. Bitte folgen Sie dem Antrag des Gemeinderats und stimmen Sie der Abschreibung zu.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Das Dossier Buech ist ein wichtiges Geschäft für die Stadt. Es handelt sich um ein komplexes und schwieriges Dossier. Ich kann Ihnen versichern, dass es höchste Priorität hat. Dies zeigt sich auch daran, dass eine hochkarätige Delegation an der Diskussion in der SBK teilnahm: Franziska Teuscher, Felix Wolffers, der Leiter des Sozialamts, Heini Sauter von Hochbau Stadt Bern und einer meiner Chefbeamten begleiteten mich. Bei diesem Geschäft nimmt die Stadt Bern schweizweit eine Vorreiterrolle ein. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass wir daran arbeiten, dass wir Unterstützung bieten und helfen, wo wir können. Das Wohnen steht am ersten Platz, aber es geht auch um die Bildung und um soziale Fragen. Ich empfehle Ihnen die Broschüre «20 Jahre Standplatz Buech» zur Lektüre. Ich habe den Standplatz mehr als einmal besucht. Im Gegensatz zu den Leuten aus der Stadtratsdelegation ist es mir aber nie gelungen, ad hoc eine Lösung zu finden. Ich muss Ihnen mitteilen, dass eine Erweiterung auf die Nachbarparzelle kein Thema ist. Ausser wenn Wald gerodet wird, gibt es dort keinen Platz, den sich die Stadt aneignen könnte, um den Standplatz auszubauen. Wir haben die verschiedenen Möglichkeiten genau geprüft und haben unsere Ergebnisse im Bericht dargelegt. Die Aufstockung der Häuser ist auch keine Lösung, weil dies der Lebensart der Bewohnenden widerspricht. Sie wollen nicht in Zweifamilienhäusern wohnen. Zudem würde es zu Problemen mit den Infrastrukturen und mit den Parkplätzen führen, wenn die Anzahl der Bewohnenden stark zunähme. Die Frage der Finanzierung ist das geringste Problem. Bei den beiden Ausbauvarianten geht es lediglich um vier bis fünf zusätzliche Plätze, durch die das Problem nicht gelöst ist, denn da ist immer noch die Problematik mit den Infrastrukturen. Die Bewohnenden müssen ihre Autos parkieren können. Aufwand und Ertrag halten sich bei den verschiedenen Szenarien nicht die Waage. Für eine Erweiterung kommt einzig die Waldparzelle infrage. Ich weiss nicht, ob eine Waldrodung genehmigt würde. Es braucht eine Rodungsbewilligung und eine Umzonung, somit würden sich die Kosten für ca. 12 zusätzliche Plätze auf 1 Mio. Franken belaufen. In den nächsten Jahren wird ein Bedarf von mehr als 20 zusätzlichen Plätzen entstehen. Die Stadt Bern stellt heute zwei Drittel der im Kanton verfügbaren Plätze bereit. Fino Winter, der Präsident von Sinti Schweiz, sagt auch, dass die Stadt ihren Job getan hat und dass jetzt der Kanton gefragt ist, wie sich in der Broschüre nachlesen lässt. Es gibt verschiedene Projekte für Standplätze, die wir aktiv unterstützen, vor allem dasjenige in Muri. Ich gehe davon aus, dass ein Enteignungsverfahren weniger Zeit beansprucht als die Erlangung einer Rodungsbewilligung und eine Umzonung. Es wird erst mittelfristig genug Plätze geben. Wir suchen nach Lösungen, um die Situation bis dahin zu überbrücken. Aber der Kanton steht in der Pflicht. Wenn die Motion nicht abgeschrieben wird, nehmen wir den Druck auf uns. Martin Krebs hat gesagt, der Gemeinderat würde Vogel-Strauss-Politik betreiben, aber was Sie machen, heisst: «Den Leuten Sand in die Augen streuen». – Sie täuschen sich, wenn Sie meinen, man könne beim Standort Buech innerhalb nützlicher Frist roden und neu bauen oder einen neuen Standort finden. – Das wird nicht funktionieren.

Der Gemeinderat sträubt sich nicht gegen die Idee, mehr Plätze auf Stadtberner Boden bereitzustellen, aber das heisst, es braucht einen zusätzlichen Standort. Das ist eine realistische Möglichkeit. Ich appelliere an Sie, uns mögliche Standorte zu melden, und ich hoffe, dass die Quartiere Angebote machen. – Viele werden wohl jetzt denken, der neue Standplatz werde wahrscheinlich in Bümpliz entstehen. An Punkt 2 dieser Motion festzuhalten, löst die Probleme nicht. Wir erwarten, dass der Kanton vorwärtsmacht und mithilft. Wir tun auf Stadtboden, was wir können, um die Leute im Buech in den Bereichen Wohnen, Bildung und Soziales zu unterstützen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht Punkt 1 und vom Bericht Punkt 2 zur Motion.

2. Der Stadtrat lehnt die Abschreibung von Punkt 2 ab. (23 Ja, 36 Nein, 3 Enthalten)

- Die Traktanden 11 und 12 werden gemeinsam behandelt. -

2016.SR.000267

11 Interpellation Fraktion GLP (Melanie Mettler, GLP): Zukunft der Verbreitung amtlicher Bekanntmachungen

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Melanie Mettler* (GLP): Diese Interpellation ist schon älter, die Antwort des Gemeinderats ist mittlerweile verjährt. Es gibt jedoch eine aktuelle Antwort auf die unter Traktandum 12 folgende Motion der Fraktion GFL/EVP, in der festgehalten ist, dass die Änderung des Gemeindegesetzes (GG) beim Kanton geplant und so weit fortgeschritten ist, dass der Artikel, der den Vertrieb eines Anzeigers in gedruckter Form vorschreibt, in unserem Sinne geändert werden kann, so dass die Gemeinden frei sind in der Entscheidung, wie sie den Anzeiger verteilen. Dass im GG steht, dass ein gedruckter Anzeiger an alle Briefkästen verteilt werden muss, ist nicht mehr zeitgemäss. Es reicht aus, wenn man die Informationen online einsehen kann und wenn es irgendwo einen Aushang gibt, so dass der Anzeiger auch für die wenigen, die weder Internet noch ein Smartphone haben, zugänglich bleibt. Ich habe mit der zuständigen kantonalen Stelle telefoniert. Man hat mir gesagt, diese Änderung des GG sei weit fortgeschritten. Der Kanton und der Gemeindeverband arbeiten an der Sache. Wir stehen kurz vor der Entscheidung. Es wäre gut, wenn sich die Stadt jetzt schon vorbereiten würde und nicht erst dann, wenn Artikel 49d Absatz 1 GG geändert ist, damit beginnt, ein Projekt aufzuziehen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GLP/JGLP ist mit der Antwort zufrieden.

2018.SR.000018

12 Motion Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL/Matthias Stürmer, EVP): Stadtanzeiger auf dem Weg zur Smart City?

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 2 abzulehnen und Punkt 1 und 3 als Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 20. Juni 2018

Motionär *Matthias Stürmer* (EVP): Wir haben unseren Vorstoss vor eineinhalb Jahren eingereicht. Wir fordern die Stadt auf, sich eine neue Art zu überlegen, wie die Informationen im Stadtanzeiger vermittelt und verbreitet werden können. – Hand aufs Herz! Wer von Ihnen liest jede Woche den Stadtanzeiger auf Papier? Vielleicht hat jemand von Ihnen das Abonnement bereits abbestellt. Dabei hat man es jedoch mit einem archaischen System zu tun, das verlangt, dass man den Amtsanzeiger schriftlich abbestellen muss. Das ist nicht mehr zeitgemäss, denn unterdessen ist Bern eine Smart City, die Digitalisierung schreitet voran. Man dürfte eigentlich erwarten, dass sich der Gemeinderat für diesen Vorstoss bedankt. Das tut er

aber nicht. Ich bin enttäuscht von der mutlosen Antwort des Gemeinderats, der unseren Vorstoss als Richtlinienmotion beiseiteschiebt und darauf verweist, dass er nichts tun kann und dass dies nicht in seine Kompetenz fällt. Immerhin sieht der Gemeinderat ein, dass es sich um ein sinnvolles Anliegen handelt und er beantragt dem Stadtrat, die Punkte 1 und 3 als Postulat zu überweisen. Den Punkt 2 bezüglich einer digitalen Umsetzung nach dem Beispiel von Zürich lehnt der Gemeinderat ab. Wir würden gerne bei der Motion bleiben, aber wir finden, es ist besser, den Spatz in der Hand zu halten, deswegen **wandeln wir die Motion in ein Postulat und verlangen die punktweise Abstimmung**. Wir hoffen, dass wir möglichst viele überzeugen können, dass das Anliegen einer zeitgemässen Publikation des Anzeigers wahrgenommen werden soll und dass der Gemeinderat die Interessen der Stadt Bern gegenüber dem Kanton wahrnimmt, damit das GG im gewünschten Sinn revidiert wird.

Fraktionserklärungen

Leena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Im Gegensatz zum Motionär gibt es tatsächlich Menschen, die es geschafft haben, den Papieranzeiger abzubestellen. Aber wir sind mit den Einreichenden einverstanden, dass es ärgerlich ist, dass man für das E-Paper bezahlen muss und dass dies ein Anachronismus ist. Auch unsere Fraktion ist klar für eine zeitgemässe Form der Publikation amtlicher Benachrichtigungen. Schliesslich reichten wir schon 2014 einen Vorstoss für die Digitalisierung des Stadtanzeigers ein, den der Stadtrat vor zwei Jahren als Postulat überwies. Die Antworten des Gemeinderats auf die vorliegenden Vorstösse sind vermutlich für die meisten von uns nicht neu oder überraschend. Das Problem liegt in der kantonalen Gesetzgebung. Wir könnten entweder die nötigen Gelder in die Hand nehmen und allen Bernerinnen und Bernern ein elektronisches Abonnement finanzieren, oder man kann sich bei der Kantonsregierung, die das Problem auch erkannt hat, für Verbesserungen im GG einsetzen, was wir für den sinnvolleren Weg halten. Wir verstehen nicht, dass man, nachdem das Problem erkannt ist und vom Gemeinderat in Angriff genommen wurde, eine ähnliche Motion wie die unsere nachschiebt. Dem Antrag des Gemeinderats folgend stimmen wir den Punkten 1 und 3 als Postulat zu. Wir appellieren an die Stadtratskolleginnen und -kollegen, vorgängig ein bisschen zu recherchieren, zu welchen Themen bereits Vorstösse eingereicht worden sind.

Luzius Theiler (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Was hier geschieht, ist eine Mischung aus Trauerspiel und Satire. Ich reichte 2011 ein Postulat ein, das einstimmig angenommen wurde. Es ging darum, dass die amtlichen Publikationen im Internet publiziert werden. Als danach nichts passierte, reichte ich 2014 eine kleine Anfrage ein. In der Antwort wurde versichert, dass nichts dagegenspreche, dieses Projekt an die Hand zu nehmen. Man beabsichtigte damals, die digitale Publikation im Zuge der Arbeiten zur Erneuerung der städtischen Webseite zu realisieren. Leena Schmitter hat erwähnt, dass Regula Bühlmann 2014 einen Vorstoss in dieser Sache einreichte, der als Postulat erheblich erklärt wurde. Als weiterhin nichts passierte, reichte ich 2017 erneut eine kleine Anfrage ein. In der Antwort vom 8. März 2017 hiess es: «Die Stadtkanzlei wird die Änderungen von städtischen Vorschriften zeitnah auf Bern.ch zugänglich machen». Seitdem ist aber wieder nichts passiert. Ich weiss nicht, wie viele Vorstösse wir nachreichen müssen, bis endlich etwas geschieht. Es gibt im Stadtrat ab und zu Leute, die sich darüber beklagen, dass zu viele Vorstösse eingereicht werden; aber wenn auf einen überwiesenen Vorstoss hin nichts geschieht, weil die Sache dem Gemeinderat nicht in den Kram passt, kommt es halt dazu, dass es zum gleichen Thema mehrere Vorstösse und wiederholte Diskussionen gibt. Mich interessiert, warum der Gemeinderat auf ein Postulat, das im passt, – zum Beispiel, wenn es das Tierparkreglement betrifft –, schnell reagiert, sich aber beim Thema «Publikation des Stadtanzeigers» dermassen sträubt. Ich kann es mir nur

dadurch erklären, dass der gedruckte Anzeiger inzwischen zu einem Werbeorgan der Exekutiven der Stadt und der umliegenden Gemeinden geworden ist, in dem uns jede Woche mit den «Gemeindenews» alle Pressemitteilungen, die sonst niemand abdrucken will, präsentiert werden. Man hat einen PR-Berater, der die Artikel schreibt. Das ist eine Form der Beeinflussung durch die Exekutive, die uns in dieser Art nicht gefällt. Ich weise darauf hin, dass die technischen Voraussetzungen für die Publikation im Internet bereits vorhanden sind. Wer bereit ist, 140 Franken pro Jahr zu bezahlen, kann vom digitalen Abonnement profitieren, aber das wollen die meisten Leute nicht. Ich bitte darum, dass man in dieser Sache endlich vorwärtsmacht. Welche Lösung gewählt werden soll und ob man das Abbestellen tatsächlich erleichtern soll, war in unserer Fraktion umstritten. Ebenfalls nicht einer Meinung sind wir in der Frage, welche Wichtigkeit diesem Thema zukommt. Bitte stimmen Sie dem Postulat Traktandum 12 zu.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Wir lehnen diesen Vorstoss auch als Postulat ab. Folgendes ist zu bedenken: Es gelten die Vorschriften des kantonalen Rechts beziehungsweise des kantonalen Publikationsgesetzes. In diesem Bereich macht der Kanton die Vorschriften. Dieses Postulat ist der falsche Weg. Man kann allenfalls verlangen, dass sich der Gemeinderat beim Regierungsrat für eine Anpassung einsetzt. Man kann darüber diskutieren, dass gewisse Dinge per Internet zugänglich gemacht werden. Aber es ist der Kanton, der entscheidet. Der beste Weg, die Sache anzugehen, ist, wenn Sie Ihre guten Kontakte zu den Mitgliedern des Grossen Rats nutzen, um sie zu überzeugen, sich für die nötige Änderung einzusetzen.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Dieser Vorstoss wurde am 1. Februar 2019 eingereicht. Der Gemeinderat brauchte knapp vier Monate für dessen Beantwortung. Der Gemeinderat hat einigen «Drive» in die Sache gebracht. Die Stadt Bern ist mit 50% am Verein Anzeiger Region beteiligt. Wenn ich an der Generalversammlung mitabstimme, sind die Entscheide gemacht. Wir sind stark vernetzt. Ich habe federführend, im Namen der Stadt, gemeinsam mit dem Präsidenten des Verbands Bernischer Gemeinden (VBG), Daniel Bichsel, beim Kanton Druck gemacht. Als sich nicht viel tat, sprachen wir beim ehemaligen Justizdirektor vor. In der Zwischenzeit stellt sich die Ausgangslage anders dar. Es sieht danach aus, dass die Gesetzesrevision relativ rasch angegangen werden kann. Die neue Vorlage muss vom Grossen Rat genehmigt werden. Ich gehe davon aus, dass es kein Referendum geben wird. Wir sind in dieser Sache nicht nur interessiert, sondern federführend, in vorderster Reihe dabei. Derzeit sind wir verpflichtet, den Stadtanzeiger zu drucken. Die Publikation der amtlichen Bekanntmachungen in dieser Form ist mit Kosten verbunden. Obwohl durch Inserate ein paar Einnahmen erzielt werden, zahlt sich der Druck des Stadtanzeigers nicht aus, die Stadt muss drauflegen. Es braucht jedoch keinen Vorstoss, um uns dazu anregen, uns digital vorzubereiten. An der Generalversammlung vor zwei Wochen teilte man uns von Seiten des Anzeigers mit, dass man mit den Vorbereitungen zur Digitalisierung beschäftigt sei. Folgender Einwand zum Votum von Luzius Theiler: Wir haben weder eine externe Kommunikation noch externe PR-Berater verpflichtet. Die «Gemeindenews» werden intern, mit den Leuten vom Anzeiger, erstellt. Das Anliegen der Publikation im Internet stösst auf offene Türen. Sie können dem Antrag des Gemeinderats folgen. Ich denke nicht, dass eine punktweise Abstimmung nötig ist.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

03.01.2020

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

03.01.2020

X 

Signiert von: Barbara Wälti (Qualified Signature)

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Philip Kohli

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan
 Mohamed Abdirahim
 Timur Akçasayar
 Katharina Altas
 Ruth Altmann
 Peter Ammann
 Oliver Berger
 Tom Berger
 Henri-Charles Beuchat
 Lea Bill
 Laura Binz
 Dolores Dana
 Milena Daphinoff
 Bernhard Eicher
 Claudine Esseiva
 Angela Falk
 Alexander Feuz
 Benno Frauchiger
 Barbara Freiburghaus
 Katharina Gallizzi
 Lionel Gaudy
 Thomas Glauser
 Hans Ulrich Gränicher

Claude Grosjean
 Franziska Grossenbacher
 Lukas Gutzwiler
 Bernadette Häfliger
 Erich Hess
 Brigitte Hilty Haller
 Ueli Jaisli
 Bettina Jans-Troxler
 Irène Jordi
 Dannie Jost
 Nadja Kehrl-Feldmann
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Eva Krattiger
 Martin Krebs
 Marieke Kruit
 Nora Krummen
 Maurice Lindgren
 Peter Marbet
 Melanie Mettler
 Szabolcs Mihalyi
 Barbara Nyffeler

Seraina Patzen
 Tabea Rai
 Rahel Ruch
 Kurt Rüeegsegger
 Marianne Schild
 Anna Schmassmann
 Leena Schmitter
 Zora Schneider
 Edith Siegenthaler
 Lena Sorg
 Matthias Stürmer
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Luzius Theiler
 Regula Tschanz
 Johannes Wartenweiler
 Christophe Weder
 Janosch Weyermann
 Lisa Witzig
 Marcel Wüthrich
 Patrik Wyss
 Patrick Zillig

Entschuldigt

Ursina Anderegg
 Gabriela Blatter
 Regula Bühlmann
 Michael Burkard

Yasemin Cevik
 Michael Daphinoff
 Joëlle de Sépibus
 Vivianne Esseiva

Roger Mischler
 Patrizia Mordini
 Ayse Turgul
 Manuel C. Widmer

Vertretung Gemeinderat

Michael Aebersold FPI

Entschuldigt

Alec von Graffenried PRD
 Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin
 Marianne Hartmann, Protokoll

Joel Leber Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Weil keine Abstimmungsanlage zur Verfügung stand und keine Namensabstimmung verlangt wurde, sind keine Namenslisten zu den Abstimmungen vorhanden.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Philip Kohli*: Ich bitte diejenigen, die sich noch nicht in der Präsenzliste eingetragen haben, dies nachzuholen. Manuel C. Widmer nimmt an dieser letzten Sitzung heute Abend nicht mehr teil, weshalb wir einen neuen Stimmenzähler brauchen. Patrik Wyss hat sich zur Verfügung gestellt, anstelle von Manuel C. Widmer als Stimmenzähler zu walten.

Beschluss

Der Stadtrat wählt Patrik Wyss als Stimmenzähler.

Traktandenliste

Die Traktanden 15 und 16 werden gemeinsam behandelt.

2018.SR.000018

12 Fortsetzung: Motion Fraktion GFL/EVP (Lukas Gutzwiller, GFL/Matthias Stürmer, EVP): Stadtanzeiger auf dem Weg zur Smart City?

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GFL/EVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 des Postulats erheblich.
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 des Postulats ab.
5. Der Stadtrat erklärt Punkt 3 des Postulats erheblich.

2004.SR.000166

7 Tätigkeitsbericht der Ombuds- und der Datenaufsichtsstelle 2018

Sprecherin AK *Edith Siegenthaler* (SP): Die AK hatte Gelegenheit, den Tätigkeitsbericht im Mai in einer ordentlichen Sitzung zu diskutieren und zur Kenntnis zu nehmen. Neu ist der Bericht klar in zwei Teile gegliedert, nämlich in die Bereiche Ombudstätigkeit und Whistleblowing einerseits und in den Bereich Datenschutz andererseits. Diese neue Gliederung ist sinnvoll, da der Datenschutz als Teil der Arbeit der Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle immer wichtiger wird, dies insbesondere aufgrund der Digitalisierung. In diesem Bereich stellen sich immer mehr Fragen im Zusammenhang mit Informatik und Datenschutz. Wie müssen Webformulare ausgestaltet sein, damit sie den Datenschutz nicht verletzen? Welche Daten sammelt die Stadt und für wen sind diese Datensammlungen zugänglich? Solche und viele weitere Fragen werden von der Datenschutzaufsichtsstelle abgeklärt. Die neue EU-Datenschutzrichtlinie wirkt sich natürlich auch auf die Stadt Bern aus. Beispielsweise wird bei der Entwicklung einer Software schon jetzt darauf geachtet, dass sie den Anforderungen des Datenschutzes entspricht. Weiter wird darauf geachtet, dass ein Archivierungskonzept für die

erhobenen Daten vorhanden ist, in welchem klar festgelegt wird, welche Daten von wem und für wen gespeichert werden. Im Zusammenhang mit diesen Neuerungen hat sich gezeigt, dass im Bereich Datenschutz einerseits die Ressourcen sehr knapp bemessen sind und andererseits zurzeit noch gesetzliche Lücken bestehen. So gibt es beispielsweise keine gesetzliche Grundlage für die Erteilung von Listenauskünften. Das aktuelle städtische Reglement über die Ombudsstelle, die Whistleblowing-Meldestelle und die Datenschutz-Aufsichtsstelle (Ombudsreglement, OSR) sollte an die neue kantonale Musterverordnung zum Datenschutz angepasst werden. Die AK hat die erwähnten Problemstellungen zur Kenntnis genommen und wird gemeinsam mit der Ombudsstelle ausloten, welche Massnahmen sinnvollerweise ergriffen werden sollen. Die letzte Revision des OSR erfolgte erst kürzlich, so wurde auf März 2018 neu auch das Whistleblowing als Teil der Ombudstätigkeit geregelt. Damit dieses neue Tätigkeitsfeld bekannt wird, informierte die Ombudsstelle die Mitarbeitenden der Stadt sowie diejenigen von ewb und von Bernmobil entsprechend. Bis jetzt wurden aber glücklicherweise keine Fälle von grösserer Tragweite gemeldet. Hingegen wurden im Rahmen der Ombudstätigkeit 620 Dossiers bearbeitet. Aus dem Bericht ist ersichtlich, dass die Direktionen BSS und SUE, absolut betrachtet, am meisten Fälle zu verzeichnen haben. Abgesehen von der Grösse dieser beiden Direktionen hat dies auch damit zu tun, dass sie je ein Amt beherbergen, das besonders weitreichende und persönlich einschneidende Entscheide fällen kann. Ich spreche vom Sozialamt und vom Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz. Insgesamt zeigt sich bei der Ombudstätigkeit, dass die Ressourcen auch hier sehr knapp bemessen sind. Sodann gibt es im Moment keine Stellvertretung für die Ombudsfrau. Eine solche könnte bei einem Ausfall oder bei einem Interessenskonflikt aufgrund verschiedener Dossiers aber wichtig sein. Die AK dankt der Ombudsfrau Mirjam Graf für den ausführlichen Bericht und wird die Ombudsstelle bei ihrer Tätigkeit weiterhin begleiten.

Fraktionserklärungen

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO dankt der Ombudsfrau und Datenschutzbeauftragten für die geleistete Arbeit. Es ist uns ein Anliegen, dass die Ombudsstelle für ihre Arbeit über genügend Ressourcen verfügt. Wir begrüssen es ausserdem, wenn ein verstärktes Augenmerk auf den Datenschutz gelegt wird. In diesem Bereich müssen noch wichtige Fragen geklärt werden. Weiter freuen wir uns, dass mit dem neuen Aufgabenbereich Whistleblowing problemlos gestartet werden konnte. Die Fraktion SP/JUSO ist froh um die Tätigkeit der Ombudsstelle und nimmt den vorliegenden Bericht positiv zur Kenntnis.

Präsident *Philip Kohli*: Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Saal.

Lea Bill (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich bedanke mich bei Mirjam Graf und ihrem Team ganz herzlich für den vorliegenden Bericht und für ihre tägliche Arbeit, die für die Stadt Bern sehr wichtig ist. Die Kommissionssprecherin hat bereits vieles dargelegt, weshalb ich nur noch auf einzelne Punkte eingehen möchte. Zu den Statistiken im Jahresbericht: Sie sehen, dass die Fallzahlen konstant sind. Dies zeigt, dass die Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle gefragt ist und wichtige Arbeit leistet, die von den Leuten in Anspruch genommen wird. Diese Arbeit ist auch sehr wichtig für die Glaubwürdigkeit der Stadt Bern, weil sowohl die Mitarbeitenden als auch die Bevölkerung eine Stelle haben, an die sie sich wenden können, wenn sie der Meinung sind, sie würden ungerecht behandelt oder etwas gehen nicht mit rechten Dingen zu und her. Aus meiner Sicht ist es positiv, dass die Ombudsstelle den grösseren Teil der erfassten Fälle selber bearbeiten kann. Das bedeutet, dass die Menschen, die sich an die Ombudsstelle wenden, am passenden Ort sind und sich die Ombudsstelle ihres Anliegens

annehmen kann. Es zeigt auch, dass immer klarer wird, wofür die Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle zuständig ist und wofür nicht. Zum inhaltlichen Teil: Die Fraktion GB/JA! begrüsst es sehr, dass im Jahresbericht nach wie vor nicht nur Statistiken zu finden sind, sondern dass auch Themen und Problemfelder angesprochen werden. So wird erkennbar, womit sich die Ombudsstelle befasst. Einerseits geht es um organisatorische, strukturelle Punkte wie beispielsweise die Stellvertretung der Ombudsfrau. Diese ist ungenügend geregelt, wie meine Vorrednerin bereits darlegte. Wenn die Ombudsfrau ausfällt, muss man zuerst abklären, ob eine Stellvertretung gewährt wird oder nicht. Es handelt sich um einen langwierigen Prozess, den die AK überprüfen wird mit dem Ziel, ihn besser zu regeln.

Präsident *Philip Kohli*: Ich höre nicht, was die Sprechenden sagen. Bei mir reisst langsam der Geduldfaden. Ich bitte Sie zum letzten Mal, leiser zu sein oder Privatgespräche draussen zu führen.

Lea Bill (GB) setzt ihr Votum fort: Andererseits geht der Bericht auch auf die Problematik ein, dass die Ombudsfrau neben ihrer Ombudstätigkeit auch für den Datenschutz zuständig ist. Auch dies hat die Kommissionssprecherin bereits dargelegt. Diese beiden Tätigkeiten in Personalunion auszuführen, ist schwierig, da die Stellenleiterin als Ombudsfrau neutral sein sollte, während sie als Datenschutzbeauftragte Beraterin der Verwaltung ist und damit auf deren Seite steht. Dies kann zu Befangenheit führen, was keine gute Situation ist. Wenn die Stadt Bern ihre Verpflichtungen ernst nehmen will, muss man diese Situation überprüfen, da man sonst den Mitarbeitenden und der Bevölkerung nicht das Gefäss bietet, das man eigentlich bieten möchte. Abgesehen von den organisatorischen und strukturellen Punkten werden im Jahresbericht auch inhaltliche Punkte angesprochen. Aus der Sicht der Fraktion GB/JA! ist dabei vor allem die Passage über die Videoüberwachung zentral. Die Angelegenheit beim Hotel Schweizerhof machte grosse Schlagzeilen. Es ist wichtig, dass man in diesem Zusammenhang genau hinschaut. Dies wurde am vergangenen Wochenende auch beim E-Prix deutlich. Offenbar wurden grossflächig Videokameras eingesetzt. In Fällen, in welchen es um Videoüberwachung im öffentlichen Raum geht, muss man genau prüfen, was geschieht, und zwar auch dann, wenn die Überwachung von Privaten vorgenommen wird.

Als AK-Mitglied ist es mir ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass sich die Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle seit einigen Jahren im Wandel befindet. Es kommen laufend neue Aufgabenbereiche hinzu. Sodann gibt es Änderungen, die teilweise von der Ombudsfrau selbst vorgeschlagen werden. Da sie die Strukturen als schwierig erachtet hat, wurde beispielsweise eine juristische Mitarbeiterin eingestellt. Wir sind froh, dass das Team der Ombudsstelle diese Veränderungen immer wieder mitträgt. Aber uns ist auch klar, dass eine gewisse Kontinuität und ruhigere Zeiten notwendig sind, damit die Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle ihrer Arbeit nachgehen kann. Wir begrüssen es daher, dass die AK einen Ausschuss gebildet hat, der die Ombudsfrau begleitet. Es soll nicht nur der Bevölkerung und den Mitarbeitenden der Stadt Bern gut gehen, weil wir eine Ombuds- und Datenschutzaufsichtsstelle haben, sondern es soll auch denjenigen Personen gut gehen, die dort arbeiten.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Ich danke der Ombudsfrau und ihrer Mitarbeiterin für die Arbeit. Die Fraktion SVP macht sich einige grundsätzliche Überlegungen zur Ombudsstelle. Wie wir bereits früher dargelegt haben, sagen wir nicht grundsätzlich Nein zur Tätigkeit der Ombudsstelle, aber uns fällt auf, dass sich die Stelle seit Stellenantritt der neuen Amtsinhaberin enorm vergrössert hat. Man kann die Situation durchaus differenziert betrachten und im Rahmen einer Stellvertretung gewisse Abgrenzungen vornehmen. Wir streiten nicht ab, dass es zu Interessenskonflikten kommen kann, aber wir sind der Ansicht, dass die Aufgaben mit dem bestehenden Personal wahrgenommen werden können. Es wurden bereits zusätzli-

che Personen angestellt, wogegen wir Vorbehalte angebracht haben. Allenfalls müssen gewisse Anpassungen vorgenommen werden, aber wir können nicht ständig neue Stellenprozente bewilligen. Zudem haben wir bereits früher angeregt, mit anderen Gemeinden zusammenzuarbeiten, natürlich gegen eine entsprechende Abgeltung. Beispielsweise könnten bei Interessenkollisionen Fälle an eine andere Ombudsstelle ausgelagert werden, damit keine Befangenheit entsteht. Wenn man die Anliegen der Ombudsstelle aufnehmen will, sollen sie detailliert geprüft werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Für uns ist klar, dass sich die Stelle nicht ziellos ausdehnen darf. Man muss sich vor Augen führen, dass viele der Fragen, mit welchen sich die Ombudsstelle befasst, nicht die Stadt Bern betreffen, sondern den Kanton. Es ist daher notwendig, dass man differenziert vorgeht. Die Fraktion SVP ist sehr skeptisch und nimmt den Bericht daher ablehnend zur Kenntnis.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Tätigkeitsbericht 2018 der Ombuds- und der DatenschutzAufsichtsstelle.

2018.SR.000030

13 Motion Freie Fraktion AL/GaP/PdA (Christa Ammann, AL/Zora Schneider, PdA/Luzius Theiler, GaP/Seraina Patzen, JA!/Tamara Funicello, JUSO): Steigi 69 bleibt! Kein Abriss auf Vorrat von städtischen Liegenschaften!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären. Da das Anliegen der Motionärinnen und Motionäre bereits vollumfänglich erfüllt ist, gilt der vorliegende Bericht gleichzeitig als Begründungsbericht.

Bern, 4. Juli 2018

Motionärin *Tabea Rai* (AL): Da die vorliegende Motion etwas spät behandelt wird, fasse ich mich kurz. Wir freuen uns, dass die Stadt beim Steigi 69 von einer Räumung abgesehen hat und die Nutzung der Liegenschaft bis zum Baubeginn zulässt. Wir beantragen, die vorliegende Motion zu überweisen und abzuschreiben.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich.
3. Die Antwort des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Begründungsbericht zur Motion.

2017.SR.000023

14 Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Wie ernst nimmt der Gemeinderat kritische Parlamentarier und Bürger? Sind Treu und Glauben im staatlichen Handeln des Gemeinderates gewährleistet?

- Das Quorum für die Diskussion wird nicht erreicht. -

Interpellant *Alexander Feuz* (SVP): Ich bedauere, dass Sie die Diskussion nicht gewähren. Nach meinem Dafürhalten wäre die epische Antwort des Gemeinderats auf die Kleine Anfrage von Luzius Theiler ein Grund gewesen, das Thema zu diskutieren. Mir geht es nicht um die

Zähringerstrasse 22 oder 24, das ist Geschichte, aber ich halte fest, dass ich in meinem ersten Vorstoss auf einen Medienbericht in der Berner Zeitung (BZ) verwiesen habe. In der Zeitung stand die richtige Hausnummer, ich habe sie falsch abgeschrieben. Wenn der Gemeinderat meinen Vorstoss gelesen hat, war ihm klar, dass es um die Liegenschaft geht, die in der BZ genannt wird, nämlich um das Altersheim. Wenn man sagt, man habe keine Ahnung gehabt, welche Liegenschaft gemeint sei, kann das als bösgläubig angesehen werden. Ich stehe dazu, aus Nachlässigkeit einen Fehler gemacht zu haben, aber aus der BZ geht klar hervor, welche Liegenschaft gemeint ist. Der Gemeinderat greift zu Ausflüchten und ist der Meinung, sich nicht entschuldigen zu müssen. Dies erachte ich als arrogant.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Die Traktanden 15 und 16 werden gemeinsam behandelt. -

2017.SR.000046

15 Postulat Fraktion GFL/EVP (Michael Burkard/Patrik Wyss, GFL): Prüfung der Praxis von Zürich und Genf bei Hausbesetzungen

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 5. Juli 2017

Motionärin *Seraina Patzen* (JA!): In Zürich und in Genf werden besetzte Häuser nur dann geräumt, wenn eine Baubewilligung vorliegt, eine neue Nutzung ansteht oder wenn das Bewohnen eines Gebäudes aufgrund des schlechten baulichen Zustands gefährlich ist. Der Umgang mit Hausbesetzungen ist pragmatisch. Hausbesetzungen gehören zum städtischen Leben dazu, und das zu Recht. Leerstehender Wohnraum ist in jeder Stadt ein «No-Go». Wohnraum ist ein Grundrecht, das die Hausbesetzerinnen und -besetzer einfordern. Sie nehmen niemandem etwas weg, sondern schaffen neuen Wohn- und Lebensraum. In vielen Fällen sind Besetzungen auch mit kreativen nachbarschaftlichen Projekten verbunden, denken Sie beispielsweise an Fabrikool. Was Zürich und Genf können, sollte in Bern auch möglich sein. Dies würde man zumindest meinen, aber leider ist dem bei weitem nicht so. Es gibt zwar eine Fachstelle Zwischennutzung, die bei Besetzungen vermittelt, und der Gemeinderat ist bereit, die Kriterien von Genf und Zürich anzuwenden, wenn es um städtische Liegenschaften geht. Alles, was einen Schritt weitergehen würde, lehnt der Gemeinderat aber ab. Am meisten stört mich, dass der Gemeinderat in seiner Antwort auf unseren Vorstoss keinerlei politische Haltung zeigt. Würde er es begrüßen, wenn Hausbesetzungen in der Stadt Bern gleich geregelt werden könnten wie in Zürich? Davon liest man in seiner Antwort nichts. Stattdessen versteckt sich der Gemeinderat hinter formalistischen Argumenten und hinter der Begründung der Kantonspolizei (Kapo), indem er sagt, dass es nicht gehe. Mir leuchtet ein, dass die Situation in der Stadt Bern mit der Kapo anders ist als in Zürich oder in Genf. Dass der Gemeinderat aber rein formalistisch argumentiert und nicht einmal versuchen will, die Forderungen gegenüber der Kapo durchzusetzen, enttäuscht mich. Der Gemeinderat geht den Weg des geringsten Widerstands. Stattdessen müsste er doch den Anspruch an sich selbst haben, diese Angelegenheit auf städtischem Gebiet selber regeln zu können, Kapo hin oder her. Dieser

politische Anspruch an die eigene Arbeit fehlt dem Gemeinderat in diesem Zusammenhang offenbar komplett, was uns sehr enttäuscht.

Für die Fraktion GB/JA!: Wir stimmen beiden Vorstössen zu. Die Stellungnahme des Gemeinderats zum Postulat lehnen wir als Prüfungsbericht ab. Wir hoffen, dass der Gemeinderat aus dieser Debatte für die Zukunft ein wenig Überzeugung und Gestaltungswillen mitnimmt und dass ein pragmatischer Umgang mit Hausbesetzungen eines Tages auch in der Stadt Bern Realität sein wird.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 15 und 16

Angela Falk (AL) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die freie Fraktion ist nicht einverstanden mit der Antwort des Gemeinderats. Ein Entscheid nach Augenmass erscheint sehr willkürlich und das, was im Fabrikool geschehen ist, entspricht sicherlich nicht der Devise einer Ultima Ratio. Zudem scheint sich der Gemeinderat hinter der Aussage zu verstecken, dass das Ganze nicht in seiner Kompetenz liege. Wir fragen uns, weshalb eine Weisung existiert, wenn der Gemeinderat nichts zu sagen hat, und weshalb diese Weisung nicht im Sinn der Motionärinnen und Motionäre überarbeitet werden kann. Aber ich kann beruhigt sein, da ich weiss, dass die AL auf kantonaler Ebene aktiv werden wird. Die freie Fraktion erachtet es dennoch als wichtig, die entsprechenden Vorstösse anzunehmen, dies in der Hoffnung, dass auch die Stadt eine klarere Haltung zu Hausbesetzungen einnehmen wird.

Lisa Witzig (JUSO) für die Fraktion SP/JUSO: Häuser und Wohnungen sollten nicht leer stehen, erst recht nicht in Zeiten von Wohnungsknappheit. Es sollte logisch sein, dass freier Raum genutzt und erst wieder geräumt wird, wenn klar ist, dass eine neue Nutzung erfolgt. Die Fraktion SP/JUSO begrüsst ein pragmatisches und deeskalierendes Vorgehen und bedauert, dass der Gemeinderat für die Kapo keine verbindlichen Regeln erlassen kann. Dies ist für uns ein weiteres Argument, eine Stadtpolizei zu unterstützen. Auch wenn in der Vergangenheit von einer vermittelnden Rolle abgesehen wurde, wenn Gebäude des Kantons oder des Bundes betroffen waren, wünschen wir uns, dass in Zukunft von Seiten der Stadt auch in diesen Fällen eine deeskalierende Position eingenommen wird und so die Richtlinien von Zürich und Genf nicht nur bei städtischen Gebäuden, sondern ganz allgemein eingehalten werden. Die Fraktion SP/JUSO nimmt beide Vorstösse an.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Die Fraktion FDP/JF lehnt beide Vorstösse ab. Dafür gibt es eine gesellschaftliche und eine rechtliche Komponente. Zur gesellschaftlichen Komponente: Ich stelle fest, dass die Personen, die diese Vorstösse eingereicht haben, in einer Welt leben, die es seit rund fünf Jahren nicht mehr gibt. Wenn Sie sich umschaun, stellen Sie fest, dass es heute ganz viele Möglichkeiten für eine sinnvolle Zwischennutzung von Gebäuden gibt. Dies kann man auf legale Art und Weise tun. Es gibt sehr viele Pop-Up-Organisationen und -Bewegungen, die sich auf sehr sinnvolle Weise einbringen und Gebäude nutzen, die leer stehen. Sodann hat auch unter den Hauseigentümerinnen und -eigentümern ein grosses Umdenken stattgefunden. Man erkennt, dass eine leerstehende Liegenschaft auch Kosten verursacht und dass eine sinnvolle Zwischennutzung, die mit Einzelpersonen oder einer Organisation vereinbart werden kann, eine Win-Win-Situation darstellt. Wer also gute Ideen und tolle Konzepte hat, kommt heute relativ einfach zu leerstehenden Gebäuden und kann auf diese Weise etwas Sinnstiftendes realisieren. Vor 10 oder 15 Jahren war die Situation vielleicht noch anders, damals wurden Zwischennutzungen und Hausbesetzungen in den gleichen Topf geworfen. Wenn Sie das heute immer noch tun, leben Sie in einer nostalgischen Welt. Aus diesen Gründen sind wir der Auffassung, dass die vorliegenden Vorstösse unnötig sind. Wer kein überzeugendes Konzept vorlegen kann, erhält keine Zwischennutzung

und muss verzweifelt versuchen, den Weg der Hausbesetzung mit fadenscheinigen Argumenten zu begründen. Dabei werden übrigens stets dieselben Argumente wie Wohnungsknappheit und dergleichen vorgebracht. Letztendlich geht es aber darum, dass diejenigen, die Häuser besetzen, versuchen, sich möglichst lange und möglichst kostenlos Wohnraum zu verschaffen. Sie haben das Gefühl, sie seien im Vergleich zu allen anderen Menschen etwas Besseres in der Gesellschaft und hätten daher auch ein besonderes Recht. Zur rechtlichen Komponente: Zu dieser Frage hat die Stadt Bern absolut nichts zu sagen, Gott sei Dank möchte man fast sagen. In der Bundesverfassung ist die Eigentumsgarantie klar festgehalten. Es ist weit gefehlt, wenn man der Meinung ist, man könne die Hauseigentümerinnen und -eigentümer zu irgendetwas zwingen. Die einzige Möglichkeit für die Stadt wäre ein Tätigwerden bei den eigenen Liegenschaften, aber dort geht sie ja bereits relativ weit. In diesem Zusammenhang wünschen wir uns, dass sich die Stadt ein wenig in eine andere Richtung bewegt und diejenigen honoriert, die gute Konzepte einreichen und sich bemühen, im Dialog mit der Stadt ein gutes Projekt auf die Beine zu stellen. Bei solchen Zwischennutzungen soll die Stadt helfen. Bei Hausbesetzungen sind Inhalt und Konzept in der Regel dürftig. Einem solchen Vorgehen sollte ein Riegel geschoben werden. Jede Person soll anständig anfragen dürfen, aber besetzte Häuser sollen schnell geräumt werden. Der einzige Handlungsspielraum für die Stadt besteht also bei ihren eigenen Liegenschaften, in allen anderen Fällen hat sie nichts zu sagen. Die Fraktion FDP/JF lehnt beide Vorstösse ab.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die Fraktion SVP lehnt beide Vorstösse entschieden ab. Zum Postulat (*zitiert die Punkte 1 bis 4 des Postulats*): Es wird aufgelistet, welche Voraussetzungen neben einem gültigen Strafantrag erfüllt sein müssen, damit eine Liegenschaft geräumt werden kann. Solche Forderungen sprengen die gesetzlichen Voraussetzungen und sind unzulässig. Darauf hat auch Bernhard Eicher hingewiesen, indem er auf die Bundesverfassung verwiesen hat. Ich meinerseits verweise auf die Kantonsverfassung, auf das Zivilgesetzbuch (ZGB) und auf das Strafgesetzbuch (StGB). Ferner weise ich darauf hin, dass man sich auch der Begünstigung schuldig machen kann, wenn man etwas unterlässt. Die Stadt Bern kann also zur Verantwortung gezogen werden, wenn sie widerrechtliches Handeln toleriert oder begünstigt. Das Postulat ist unzulässig, da es gegen übergeordnetes Recht verstösst. In Genf besteht in dieser Angelegenheit bereits eine gewisse Rechtsprechung. Zur Motion: Hier ist die Situation noch klarer als beim Postulat (*zitiert die Punkte 1 bis 3 der Motion*). In einem langen Katalog wird festgehalten, in welchen Fällen eine Räumung erfolgen darf. Bei dieser Variante kann ein Neubau mittels Einsprachen und Beschwerden jahrelang verzögert werden. Die Voraussetzungen einer rechtskräftigen Baubewilligung oder Abbruchbewilligung wird man auf diese Weise nie erfüllen können. Sodann wird verlangt, dass eine Neunutzung unmittelbar bevorstehen und belegt werden müsse. Eine solche Forderung ist unzulässig. Es geht bei diesem Vorstoss einmal mehr darum, die Stadt Bern zu einem rechtsfreien Raum zu machen. Es gibt kein Grundrecht auf die Besetzung von Liegenschaften.

Patrik Wyss (GFL) zur Begründung des Postulats: Ich bin der Meinung, dass man die Kirche im Dorf lassen sollte. Mit unserem Postulat fragen wir, ob die in Zürich und Genf angewandte Praxis auch in Bern anwendbar sei. Diese beiden Städte sind nicht als rechtsfreier Raum bekannt und die Investoren fühlen sich dort offenbar auch heute noch wohl. Es wird die Bundesverfassung angerufen. Bei einem Polizeieinsatz muss die Verhältnismässigkeit gewahrt werden. Wir sprechen von Liegenschaften, die abgerissen werden sollen und jahrelang leer stehen. Wenn diese besetzt werden und man auf eine Räumung verzichtet, bis die Bauarbeiten aufgenommen werden, scheint mir das eine pragmatische Haltung zu sein, um mit einer solchen Situation umzugehen. Wie bereits erläutert, haben wir angefragt, ob diese pragmatische

Haltung auch in der Stadt Bern anwendbar wäre. Leider ist es offenbar nicht so machbar, wie wir uns das wünschen würden. Diese Antwort kommt nicht überraschend, aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Der Gemeinderat legt die Praxis dar, die er bei seinen eigenen Liegenschaften anwendet. Dieses Vorgehen erscheint uns sinnvoll, es entspricht ungefähr dem, was wir uns vorstellen. Wir glauben, dass der Gemeinderat aus der Situation an der Effingerstrasse die Lehren gezogen hat und in Zukunft das Gespräch proaktiv suchen wird, auch mit der Bundesverwaltung. Der Gemeinderat schreibt, er könne die Praxis aus Genf und Zürich nicht anwenden, da ihm die Kompetenz fehle, ein solches Vorgehen auch auf andere Liegenschaften anzuwenden. Mich interessiert, ob man mit dem Kanton das Gespräch gesucht und abgeklärt hat, ob ein solches Vorgehen eine sinnvolle Möglichkeit wäre, pragmatisch mit diesen Situationen umzugehen. In der Antwort des Gemeinderats steht nichts dazu. Wir haben es dem Gemeinderat leicht gemacht mit unserem Vorstoss und ich bin der Meinung, er hätte dazu etwas mehr schreiben können.

Für die Fraktion GFL/EVP: Die Fraktion GFL/EVP nimmt das Postulat an und stimmt dem Prüfungsbericht zu. Wir fordern den Gemeinderat aber auf, mit dem Kanton zu besprechen, ob das pragmatische Vorgehen in Genf und Zürich nicht auch für Bern ein gangbarer Weg wäre, falls er dieses Gespräch nicht bereits geführt hat. Der Motion stimmen wir ebenfalls zu. Zu guter Letzt erlaube ich mir noch eine persönliche Bemerkung: Es ist nicht das erste Mal, dass ich ein gewisses Bedauern darüber empfinde, dass wir keine städtische Polizei mehr haben.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Der Fraktionssprecher der FDP/JF hat Gott gedankt und Postulant Patrik Wyss will, dass die Kirche im Dorf bleibt. Im Sinne dieser Terminologie bitte ich Sie, ein wenig Gottvertrauen zu haben, dass der Gemeinderat in dieser Angelegenheit mit Augenmass tätig wird. Wir nehmen beide Vorstösse an. Dies ist ein ganz klares Bekenntnis zu einem vernünftigen Umgang mit Hausbesetzungen, was wir auch mehrmals bewiesen haben. Ich bin der Auffassung, dass die Stadt Bern mit solchen Vorfällen einen sehr liberalen und toleranten Umgang hat. Es ist eine Tatsache, dass unsere Einflussmöglichkeiten auf diejenigen Liegenschaften und Grundstücke beschränkt sind, die der Stadt gehören. Auf alle anderen Gebäude und Liegenschaften haben wir keinen Einfluss. Wenn ein Privater wegen Hausfriedensbruch eine Strafanzeige bei der Polizei einreicht, wird die betreffende Liegenschaft geräumt. Dies gilt auch dann, wenn die Liegenschaft dem Bund oder dem Kanton gehört. Die Stadt hat dazu nichts zu sagen, was in direkter Weise damit zu tun hat, dass wir keine Stadtpolizei mehr haben. Hätten wir sie noch, könnte man der Polizei sagen, welche Bedingungen für eine Räumung gelten. Es ist klar, dass wir mit dem Bund und dem Kanton in Kontakt stehen. Beide haben mittlerweile gemerkt, dass es sinnvoll ist, in solchen Situationen das Gespräch und nach Lösungen zu suchen, bevor man als letztes Mittel eine Räumung veranlasst. Man ist wohl zur Einsicht gekommen, dass es nicht viel nützt, eine Räumung zu veranlassen, wenn keine anderen Optionen oder Alternativen vorhanden sind. Die Angelegenheit «Steigi 69» hat bei allen Beteiligten nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Auch mich hat diese Sache nach Amtsantritt ziemlich stark beschäftigt, obwohl es keine städtische Angelegenheit war. Ich bitte Sie, die vorliegenden Vorstösse zu überweisen und die Berichte zu genehmigen beziehungsweise die Geschäfte abzuschreiben.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

2017.SR.000070

16 Interfraktionelle Motion GB/JA!, AL/GPB-DA/PdA (Seraina Patzen, JA!/Lea Bill, GB/Christa Ammann, AL/Tabea Rai, AL/Tamara Funiciello, JUSO): Die Stadt Bern braucht eine politische Haltung im Umgang mit Hausbesetzungen

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
2. Die Antwort des Gemeinderates gilt in diesem Fall gleichzeitig als Begründungsbericht.

Bern, 16. August 2017

Diskussion siehe Traktandum 15.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich. (37 Ja, 24 Nein, 3 Enthalten)
3. Die Antwort des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Begründungsbericht zur Motion.

2017.SR.000169

17 Postulat Fraktion SP/JUSO (Michael Sutter, SP): Einführung einer Zweitwohnungssteuer

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 6. Dezember 2017

Postulant *Michael Sutter* (SP): Ich nehme gleich vorweg, dass ich mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden bin. Erfreulich ist, dass der Gemeinderat erkennt, dass im Bereich der Zweitwohnungen auch in der Stadt Bern Handlungsbedarf besteht, und dass er im Auftrag des Stadtrats entsprechende Massnahmen eingeleitet hat. Mittels einer Änderung der Bauordnung soll verhindert werden, dass sich die Altstadt zunehmend in eine grossflächige Airbnb-Zone verwandelt. So weit so gut, aber was geschieht, wenn diese Massnahme greift? Die Airbnb-Wohnungen verlagern sich vermutlich in die zentrumsnahen Quartiere, beispielsweise in die Lorraine oder in die Länggasse. Man wird also erneut die Bauordnung ändern müssen, um die Regelung auf andere Quartiere auszudehnen. Ebenfalls erfreulich ist, dass der Gemeinderat mit der Umsetzung der Motion von Rithy Chheng und mir inskünftig alle Baurechtsnehmenden städtischer Grundstücke dazu verpflichtet, sämtliche Wohnungen nur als Erstwohnsitz zu vermieten. Die Massnahme geht in die richtige Richtung, allerdings darf man gespannt sein, wie der Gemeinderat dies auch bei Eigentumswohnungen verbindlich und wirksam durchsetzen will, beispielsweise auf dem Viererfeld. Weshalb soll man aber nicht das eine tun und das andere nicht lassen? Die Einführung einer Zweitwohnungssteuer wäre ein Anreiz für alle Vermieterinnen und Vermieter, ihre Wohnungen prioritär an Personen mit Wohnsitz und Lebensmittelpunkt in der Stadt Bern zu vermieten, unabhängig davon, auf wessen Boden die Wohnungen stehen. Dieser Anreiz ist als Aspekt des vorliegenden Vorstosses viel wichtiger als allfällige zusätzliche Einnahmen in die Stadtkasse. Für die Verwaltung würde es zweifellos mehr Aufwand bedeuten, aber man wüsste endlich, wie gross der Zweitwohnungsanteil in der Stadt Bern tatsächlich ist und müsste sich nicht auf irgendwelche Schätzungen verlassen. Allen unter Ihnen, die nun gleich «Kommunismus» schreien, möchte ich

sagen, dass die Möglichkeit, eine solche Steuer einzuführen, im kantonalen Steuergesetz explizit vorgesehen ist, notabene in einem Gesetz also, das der bürgerliche Grosse Rat entsprechend abgeändert hat. Es ist eine Tatsache, dass fast 16 000 Wohnungen in der Stadt Bern nicht von Menschen bewohnt werden, die in der Stadt steuerpflichtig sind beziehungsweise hier ihren Erstwohnsitz haben. Das sind beinahe 18% aller Wohnungen. Es trifft auch zu, dass es sich bei einem erheblichen Teil dieser Wohnungen nicht um Zweitwohnungen im Sinn der Zweitwohnungsinitiative handelt. Es geht beispielsweise um Wohnungen, in welchen WochenaufenthalterInnen oder DiplomatinInnen wohnen. Angesichts der Wohnungsnot in der Stadt Bern sind aber auch die grob geschätzten 3 000 bis 4 000 Zweitwohnungen keine quantité négligeable, immerhin handelt es sich um fast 5% des Wohnungsbestandes. Betreffend Zweitwohnungssteuer scheut man aber den Aufwand, da man am Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag zweifelt. Ebenfalls wird leider der Aufwand gescheut, die im Vorstoss aufgeworfenen Fragen seriös zu beantworten. Daran würde eine Ablehnung des Prüfungsberichts wohl auch nichts ändern.

Fraktionserklärungen

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO stimmt dem Postulat und dem Prüfungsbericht zu. Entscheidend ist, dass man im Bereich der Zweitwohnungen endlich handelt, unabhängig davon, ob dies mit oder ohne eine Zweitwohnungssteuer geschieht. Falls andere Gemeinden eine solche Steuer in Kürze einführen, steigen wohl die Chancen, dass in der Stadt Bern dasselbe gemacht wird. Vorausgehen will der Gemeinderat in dieser Angelegenheit leider nicht.

Claudine Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Die Antwort des Gemeinderats zeigt auf, dass Bern kein Problem mit zu vielen Zweitwohnungen hat und dass sich deren Anzahl nicht auf einem kritischen Niveau bewegt. Die Möglichkeit einer Zweitwohnungssteuer ist für klassische Tourismusorte gedacht und nicht für Bern, in welcher das Problem als solches kaum existiert. Bern soll eine Stadt für alle sein. Eine Durchmischung ist auch in diesem Bereich gut, es soll Läden, Ferienwohnungen und dauerhaft bewohnte Wohnungen haben. Die Fraktion FDP/JF lehnt die Einführung einer Zweitwohnungssteuer und damit das Postulat ab.

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Leerwohnungsziffer in der Stadt Bern ist seit der Einreichung des vorliegenden Vorstosses noch weiter gesunken, am letzten Stichtag waren es noch 350 leer stehende Wohnungen. Dies zeigt, dass sich die Wohnungsnot weiter verschärft hat und grosser Handlungsbedarf besteht. Die Fraktion GB/JA! begrüsst es sehr, dass der Gemeinderat bereits verschiedene Massnahmen an die Hand genommen hat, so zu den Themen Wohnungsnot und Zweitwohnungen, aber auch zu Airbnb-Vermietungen, wie Michael Sutter bereits ausgeführt hat. Für uns ist aber klar, dass bei der Revision der Bauordnung darauf geachtet werden muss, dass man den Perimeter nicht auf die Altstadt beschränkt. Die Problematik ist allerdings so gross, dass es nicht ausreicht, wenn man nur die Bauordnung revidiert. Es braucht mehr Wohnungen, die längerfristig günstig sind, auch in Neubauten. Sodann braucht es auch andere Instrumente, die eine Spekulation mit Wohnraum erschweren, damit für die ständige Wohnbevölkerung der Stadt Bern mehr Wohnungen zur Verfügung stehen. Die Besteuerung von Zweitwohnungen ist ein mögliches Mittel von mehreren, das vom Gemeinderat in Betracht gezogen und nicht als zu aufwändig abgelehnt werden sollte. Es mag unbestritten sein, dass der Anteil an Zweitwohnungen, die der Definition der Zweitwohnungsinitiative entsprechen, nicht ganz so hoch ist, wie die Bundesstatistik impliziert, aber die Rechnung des Gemeinderats im alten Postulat erscheint nicht viel plausibler. So wird eine Zahl von 4000 Wohnungen genannt, wobei unklar ist, ob es sich nicht doch um

Zweitwohnungen handelt oder um Wohnungen, die lukrativ untervermietet werden, anstatt der ständigen Wohnbevölkerung zur Verfügung zu stehen. Der Gemeinderat führt in seinen Antworten zu verschiedenen Postulaten aus, dass die Datenlage schlecht sei. Diese Tatsache darf nicht einfach hingenommen werden. So gross ist die Stadt Bern nicht, und es wäre wichtig, über gute Erhebungen zu verfügen, damit die richtigen Massnahmen ergriffen werden können. Zu guter Letzt möchte ich betonen, dass auch 4000 bis 5000 Zweitwohnungen keine Lappalie sind, wenn man diese Zahl mit anderen Zahlen vergleicht, so beispielsweise mit dem Ziel von 1000 Wohnungen, die den Vermietungskriterien für günstigen Wohnraum (GüWR) entsprechen, mit den 2000 städtischen Wohnungen oder mit der Tatsache, dass nur 350 Wohnungen leer stehen. Angesichts dieser Zahlen ist der Anteil an Zweitwohnungen eine stattliche Zahl. Wenn eine Besteuerung einen Anreiz schaffen würde, damit der ständigen städtischen Wohnbevölkerung mehr Wohnungen zur Verfügung stehen, wäre viel gewonnen. Die Fraktion GB/JA! stimmt dem Postulat und dem Prüfungsbericht zu. Gleichzeitig überlegen wir uns bei dieser Frage aber weitere Schritte, die dazu führen könnten, die Diskussion in der Stadt Bern weiterzuführen.

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Ich fühle mich zurückversetzt in den Kommunismus, in das Moskau der 70er- und 80er-Jahre. Damals hat man solche Dinge gemacht. Wir leben aber in einem freiheitlichen Land. In einem solchen muss die Eigentumsfreiheit als höchstes Gut anerkannt werden. Wenn die Eigentumsfreiheit nicht anerkannt wird, geht unser Staat allmählich unter. Es kann nicht sein, dass ein Wohnungsbesitzer oder eine Wohnungsbesitzerin am Ende des Jahres für diejenige Person geradestehen muss, der er oder sie die Wohnung vermietet hat. Gemäss Ihrem Vorstoss wäre dies aber der Fall. Für den Wohnungsbesitzer oder die Wohnungsbesitzerin ist es unerheblich, ob der Mieter oder die Mieterin einmal, zweimal oder siebenmal pro Woche in der Wohnung übernachtet. Sicherlich ist es nicht die Sache des Vermieters oder der Vermieterin, solche Dinge zu kontrollieren. Es gab Zeiten, in welchen ich selbst in der Stadt Bern drei Wohnungen gemietet hatte. Hätte ich denn für zwei davon eine Zweitwohnungssteuer entrichten müssen? Das ist doch nicht korrekt. Die Eigentumsfreiheit muss gelten, man muss mit seinem Eigentum machen können, was man will. Es kann nicht sein, dass der Staat den Privaten alles aufzwingt. Ich bitte Sie, das vorliegende Postulat abzulehnen.

Einzelvotum

Henri-Charles Beuchat (SVP): Es ist amüsant, dass der SP-Gemeinderat Michael Aebersold in der Antwort auf den Vorstoss seines Parteikollegen und Fraktionssprechers Michael Sutter schreibt, ich zitiere: «Aus Sicht des Gemeinderats ist der Handlungsbedarf zur Einführung einer Zweitwohnungssteuer in der Stadt Bern nicht gegeben.» Lassen Sie sich diesen Satz auf der Zunge zergehen. Eigentlich sagt der Gemeinderat seinem Parteikollegen also, dass sein Vorstoss Nonsens sei. Damit die Kirche im Dorf bleibt, beantragt der Gemeinderat dem Stadtrat aber dennoch, diesen Nonsens und DDR-Vorstoss erheblich zu erklären. Nein, Herr Sutter, wir vergeben unser Eigentum und unsere Wohnungen nicht nach Ihren Kriterien. Wir vergeben sie nach den Kriterien, die wir selbst festlegen und die sich nach dem Markt richten und damit nach dem Preis und nach der Solvenz der Wohnungssuchenden. Die Zweitwohnungssteuer ist ein absoluter Nonsens. Mit dem vorliegenden Vorstoss treiben Sie die Preise künstlich in die Höhe. Wenn Sie eine solche Zweitwohnungssteuer einführen, suche ich als Wohnungseigentümer einen Erstwohnungsmieter, zahle ihm eine Provision und erlaube ihm, nach seinem Gutdünken einen Untermietvertrag mit jemandem abzuschliessen. Dadurch steigt die Miete und Sie erreichen das Gegenteil dessen, was Sie mit der Steuer erreichen wollen. So wird es in der Realität ablaufen. Sie sind absolut realitätsfremd. Was Sie beantra-

gen, ist purer Kommunismus, ohne weiter zu denken, was danach geschieht. Glücklicherweise ist das Ganze kantonal geregelt.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Der Gemeinderat unterstützt die Zielsetzung, in der Stadt Bern genügend günstigen Wohnraum zu schaffen. Ich fördere die entsprechenden Bestrebungen sehr stark. Im vorliegenden Fall stellt sich die Frage, ob es sich bei der Zweitwohnungssteuer um ein mögliches Instrument handelt, das helfen kann, das Ziel zu erreichen. Wir sind der Meinung, dass dem nicht so ist. Wir sind sehr froh, wenn Sie den Vorstoss überweisen und abschreiben, damit wir unsere Ressourcen dort einsetzen können, wo wir rascher und effizienter zum Ziel kommen. Ich danke Ihnen, wenn Sie dem Gemeinderat folgen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich. (32 Ja, 26 Nein, 8 Enthalten)
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

2018.SR.000050

18 Motion Fraktion GLP/JGLP (Maurice Lindgren, JGLP/Peter Ammann, GLP): Steuerentlastung für alle statt Steuerprivilegien für wenige

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 13. Juni 2018

Motionär *Peter Ammann* (GLP): Zur Klärung möchte ich zu Beginn gleich anmerken, dass ich nicht Liegenschaftsbesitzer bin. Bei der vorliegenden Motion geht es um Folgendes: Im kantonalen Bernischen Steuergesetz gilt der Grundsatz, wonach Vermögenswerte grundsätzlich zum Verkehrswert zu besteuern sind. Bei einem Bankkonto ist das relativ einfach, man erhält Ende Jahr die Steuerbescheinigung, auf welcher eine Zahl steht, die man in die Steuererklärung übertragen muss. Bei einer Liegenschaft ist es unter Umständen etwas schwieriger, den Verkehrswert festzulegen, mit welchem dieser Vermögenswert besteuert wird. Möglicherweise besitzt man die Liegenschaft schon seit 30 Jahren und will sie nicht verkaufen. Im Kanton Bern wird das Ganze so gelöst, dass eine Abteilung der kantonalen Steuerverwaltung alle Liegenschaften im Kanton periodisch bewertet. Letztmals erfolgte diese Bewertung im Jahr 1999. Anschliessend erkannte der Regierungsrat Handlungsbedarf und nahm im Jahr 2015 eine Neubewertung des amtlichen Werts vor. Diese soll auf das Jahr 2020 eingeführt werden. Der Regierungsrat strebt einen Medianwert von 77% des geschätzten Verkehrswerts an, desjenigen Wertes also, den die Abteilung «Bewertung von Grundstücken» als Verkehrswert ermittelt hat. 77% des geschätzten Verkehrswertes sollen als amtlicher Wert festgelegt werden. Dieser amtliche Wert ist massgebend für die Steuererklärung. Dies allein führt bereits zu einem deutlich höheren Steuersubstrat. Im Grossen Rat wurde diese Änderung nicht gut aufgenommen. Ein Wert von 77% wurde als zu hoch befunden, man sprach sich für 70% aus. Ich kenne die Details der Beratung nicht, aber ich gehe davon aus, dass die Herabsetzung auf 70% mit einem Bundesgerichtsentscheid begründet wird, der festhält, dass eine Immobilie als Vermögenswert mindestens zu 70% des Verkehrswerts besteuert werden muss. Gemäss diesem Bundesgerichtsentscheid ist eine tiefere Besteuerung unzulässig und widerspricht dem Grundsatz des Verkehrswerts. Im Moment wird eine Besteuerung also zu 70% des ermittelten Verkehrswerts vorgenommen. Die Stadt Bern hat gegen diesen Entscheid des Grossen Rats

Beschwerde erhoben und sich für 77% ausgesprochen. Es geht also um mehr Steuererträge für die Stadt Bern, was aus Sicht der Gemeinde nachvollziehbar ist. Mit unserer Motion fordern wir eine Steuerentlastung für alle statt Steuerprivilegien für wenige. Es ist richtig, dass die amtlichen Werte der Immobilien von Zeit zu Zeit angepasst werden, wenn die Verkehrswerte ansteigen. Der amtliche Wert soll in der Nähe des Verkehrswerts liegen. Man kann sich darüber streiten, ob 70% oder 77% angemessen sind. In jedem Fall gibt es für die Gemeinwesen über die Vermögenssteuer mehr Steuereinnahmen. Für die Stadt Bern geht es bei 70% um einen zusätzlichen Ertrag von 33 Mio. Franken. Falls die Beschwerde der Stadt gutgeheissen wird und von einem Wert von 77% auszugehen ist, wird sich der zusätzliche Ertrag um weitere 7 Mio. Franken erhöhen. Man muss sich bewusst sein, was das heisst. Die Steuererträge wären jedes Jahr um 33 Mio. Franken respektive 40 Mio. Franken höher, ohne dass irgendetwas gewachsen wäre. Zugrunde liegt lediglich eine Neubewertung der bestehenden Liegenschaften, es gibt weder mehr Einwohner in der Stadt Bern noch benutzen mehr Personen unsere Infrastruktur. Ein solches Vorgehen ist rechtmässig. Worum geht es uns mit der vorliegenden Motion? Wir sind der Ansicht, dass im Fall einer Gutheissung der Beschwerde der Stadt Bern diese zusätzlichen 7 Mio. Franken Steuerertrag als moderate Steuersenkung über den Gemeindesteuerfuss an alle Steuerzahlenden zurückgegeben werden soll. Wenn man schon sozusagen gratis zu einem höheren Steuerertrag kommt, der von den Immobilienbesitzern bezahlt wird, was in Ordnung ist, sollen alle davon profitieren können. Wie Sie gelesen haben, lehnt der Gemeinderat unsere Motion vehement ab. Er will den Vorstoss auch nicht als Postulat prüfen. Seine Begründung ist nachvollziehbar, wenn man sich an die letzten Budgetdebatten betreffend Steuersenkungen erinnert. Wir wissen, dass es schon lange nicht mehr um substantielle Steuersenkungen geht. Davon ist nicht die Rede. Es geht darum, diejenige Minderheit von 40% in der Stadt Bern einzubeziehen, die hin und wieder nicht das Rot-Grün-Mitte-Bündnis (RGM) wählt. Es handelt sich um eine relativ grosse Minderheit. Der vorliegende Vorstoss wäre nach dem Scheitern der Motion Gubser die zweite Chance für den Gemeinderat, ein Zeichen zu setzen und allen Danke zu sagen, die diese Stadt finanzieren. Obwohl der Gemeinderat keinen entsprechenden Hinweis gibt und obwohl ich persönlich der Ansicht bin, dass die Ausgangslage klar ist und nichts geprüft werden muss, gehen wir jetzt sogar noch einen Schritt weiter und sagen, der Gemeinderat dürfe unser Anliegen auch lediglich prüfen. Wir sind also bereit, die Motion in ein Postulat zu wandeln. Einige unter Ihnen haben uns darauf angesprochen, dass sie den Vorstoss in dieser Form unterstützen würden. Ich bitte Sie, den Vorstoss als Postulat zu unterstützen, damit der Gemeinderat die Frage nochmals prüfen kann.

Fraktionserklärungen

Claudine Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wie die FDP heute in ihrem Votum zum Jahresbericht bereits betont hat, wäre es ein wichtiges Zeichen, der Stadtbevölkerung über eine moderate Steuersenkung etwas aus dem Überschuss der letzten Jahre zurückzugeben. Mit der vorliegenden Motion wird ein eleganter Weg aufgezeigt, wie die Zusatzeinnahmen aus der Anpassung des amtlichen Wertes der Liegenschaften an alle Steuerzahlenden zurückgegeben werden könnten, ohne dass dadurch etwas anderes tangiert würde. Die Argumentation, dass eine Steuersenkung aufgrund des Investitionsstaus nicht möglich sei, lassen wir nicht gelten. Das Gleichgewicht des städtischen Haushalts kann trotz Investitionen gehalten werden, solange sich der Gemeinderat und der Stadtrat bei den Konsumausgaben massigen und klare Prioritäten setzen. Auf diese Weise wäre es möglich, dass wir selbst mit einer moderaten Steuersenkung beim vorgesehenen Investitionsvolumen keine neue Verschuldung hinnehmen müssten. Die Fraktion FDP/JF unterstützt die vorliegende Motion einstimmig.

Bernadette Häfliger (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Sicher könnte man diese Motion mit grosser Ernsthaftigkeit diskutieren. Es wäre eine staatspolitische Diskussion möglich über Sinn und Unsinn eines Nachtwächterstaates und über den Wert einer Gesellschaft, die sich den Schwächsten gegenüber solidarisch verhält. Denkbar wäre auch ein philosophisches Gespräch darüber, was ein glückliches Leben ausmacht, oder eine psychologische Analyse zum Thema, wie Emotionen unsere Moral prägen und ob unsere Gesellschaft tatsächlich immer aufgeregter wird. Angesichts der sommerlichen Hitze, der fortgeschrittenen Stunde und des Umstandes, dass heute Abend schon dermassen viele ernsthafte Diskussionen geführt wurden, fehlt mir aber die Lust, weiter ernsthaft zu diskutieren. Im Hinblick auf die politische Sommerpause versuche ich es daher mit einer Glosse: «Für alle statt für wenige.» Die Sozialdemokratische Partei feiert den Umstand, dass unser Slogan derart überzeugend ist, dass er immer wieder von anderen Parteien als Titel für ihre Vorstösse verwendet wird, heute Abend gebührend mit einem Bier, auch wenn wir aufgrund der unter diesem Titel laufenden Vorstösse immer wieder bezweifeln, ob unser Slogan auch wirklich verstanden wird. Vielleicht sollten wir vor den nächsten Wahlen einige Kommunikationsspezialisten und -spezialistinnen beiziehen. Ich muss Sie sodann vor den Nebenwirkungen unseres Slogans warnen. Manchmal ist es ziemlich anstrengend, immer auf alle Rücksicht zu nehmen, die Schwächsten zu schützen und nicht einfach dem angeborenen Egoismus nachzuleben und einige Steuerfranken beiseite zu legen, anstatt sie der undefinierbaren Masse der Allgemeinheit zu überlassen. Was interessiert mich eine gute Schulstruktur, wenn mein langsam dement werdendes Gehirn die Erinnerung an meine eigene Volksschulzeit in einem nebligen romantischen Bild erscheinen lässt? Was interessiert mich eine gute Veloinfrastruktur, wenn ich ohnehin lieber zu Fuss gehe? Was will ich mit einer Museumsinsel, wenn ich nicht einmal Zeit habe, meine heissgeliebten Bücher zu lesen? Was interessiert mich ganz grundsätzlich eine attraktive Stadt Bern, wenn dadurch immer mehr Menschen auf den städtischen Wohnungsmarkt strömen und mir zu guter Letzt auch noch meine eigene Wohnung streitig machen? Mit den Motionären teile ich die Liebe zu Traditionen und Wiederholungen. Es hat etwas Beruhigendes, immer wieder in derselben Quartierbeiz die gleiche Pizza zu essen, die Skiferien immer am selben Ort zu verbringen, wo man jede Kurve der Skipiste kennt und immer in der selben Coop-Filiale einzukaufen, in welcher man genau weiss, in welchem Regal die Lieblingschokolade liegt. Deswegen ist es durchaus sympathisch, wenn von bürgerlicher Seite im Jahresrhythmus und unbesehen von den äusseren Umständen immer wieder die Forderung nach Steuersenkungen gestellt wird. Aufgrund der Begründungsdichte der Vorstösse muss man sich für die Begründung der Ablehnung nicht allzu viel überlegen. Ich liebe übrigens das Motto des Films «Dinner for one»: «The same procedure as every year, James.» Es ist ein Polittheater, mit dem den bürgerlichen Wählerinnen und Wählern vorgespielt wird, ihr wertvolles Geld werde für linke Prestigeprojekte zum Fenster hinausgeworfen. Alle können ihre gegenseitigen Feindbilder pflegen, was der Mensch offenbar ab und zu braucht. Wie entscheidend zwei bis drei Hundertstelsekunden sein können, wissen alle, die, wie ich, chronisch zu spät kommen und sich immer wieder über abfahrende Züge aufregen. 7 Mio. Franken können das Leben durchaus bereichern, damit könnte man einiges unternehmen. Insofern erscheint mir die Antwort des Gemeinderats etwas langweilig. Bei 7 Mio. Franken gerate ich ins Träumen, bevor ich einige Hundertstelsekunden später realisiere, dass ich diesen Betrag mit 140 000 anderen Menschen teilen müsste. Damit sind wir wieder beim Slogan «Für alle statt für wenige». Abschliessend bin ich wieder vollends überzeugt von diesem erfolgreichen Slogan, denn mit der Unternehmenssteuerreform profitieren einige wenige und mit der Steuergesetzrevision 2021 auf Kantonsebene, von welcher eine kleine, privilegierte Minderheit profitiert, droht der Stadt Bern ein Steuerverlust von weit mehr als 7 Mio. Franken. Dies dürfen dann wieder alle für wenige bezahlen. Wenn man der Logik der Motionäre folgt, ist dies aber kein Problem, da sie dann mit Bestimmtheit eine Steuererhöhung fordern werden. So gesehen gehe ich beruhigt in

die politische Sommerpause und freue mich danach wieder auf viele ernsthafte, zielführende und innovative Diskussionen in diesem Rat. Die Fraktion SP/JUSO hat die vorliegende Motion in grosser Ernsthaftigkeit diskutiert und lehnt sie ab.

Präsident *Philip Kohli*: Ich mache darauf aufmerksam, dass die Motion in ein Postulat gewandelt wurde.

Marcel Wüthrich (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Peter Ammann und auch der Gemeinderat haben es erwähnt: Es geht um einen zusätzlichen Mehrertrag von 7 Mio. Franken, falls der Beschwerde des Gemeinderat stattgegeben wird. Vor dem Hintergrund anderer Unwägbarkeiten bei der Budgetierung entsprechen 7 Mio. Franken aber eher einem Kräuseln der Ertragskurve und nicht einem markanten Ausschlag nach oben. Zudem besteht auch die Möglichkeit von absehbaren Steuerausfällen aufgrund übergeordneter Steuerrevisionen. Trotzdem ist die Fraktion GFL/EVP der Meinung, dass sich der Gemeinderat ganz generell Gedanken machen soll und muss, ob man die Steuerbelastung nicht reduzieren könnte, dies vor allem auch dann, wenn sich Überschüsse abzeichnen oder wenn Spezialfinanzierungen erhöht werden können. Allerdings ist es uns bei der Prioritätensetzung wichtiger, die Neuverschuldung eindämmen zu können und allfällige Aktivitäten vor dem Hintergrund des Klimawandels finanzieren zu können, bevor eine Steuersenkung in Betracht gezogen wird. Wir fordern daher eine klare Strategie zur Verwendung der Überschüsse, also ein Bekenntnis zur Verwendung derselben für die Sanierung der Schulbauten sowie für die Finanzierung von Klimamassnahmen, beispielsweise von Gebäudesanierungen. Dies ist uns wichtiger als ein allgemeiner Leistungsausbau. Vor allem aber wollen wir keine Neuverschuldung. Deshalb braucht es mehr Überschüsse und nicht weniger. Das Eichhörnchen braucht mehr und nicht weniger Nüsschen für die kommenden, langen Investitionswinter. Diese werden kommen, auch wenn man es an einem so heissen Sommertag wie heute kaum glauben kann. Die Fraktion GFL/EVP hätte den Vorstoss als Motion abgelehnt, aber als Postulat stimmen wir der Vorlage zu.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die Fraktion SVP unterstützt das Postulat bedingungslos. Wir hätten auch die Motion unterstützt, aber wir haben Verständnis dafür, dass die Motionäre den Vorstoss bei dieser Ausgangslage in ein Postulat wandeln. Ich schliesse mich den Ausführungen des Motionärs vollumfänglich an. Wichtig ist, dass der Kanton Bern zusätzlich auch eine kantonale Liegenschaftssteuer erhebt. Andere Kantone wie beispielsweise Zürich kennen dies nicht. Der vorliegende Vorstoss ist daher umso mehr gerechtfertigt.

Einzelvotum

Henri-Charles Beuchat (SVP): Man muss jeder Steuersenkung zustimmen, auch wenn sie nur minim ist. Demzufolge muss man logischerweise auch der in ein Postulat gewandelten Motion zustimmen. Wir sprechen bei diesem Geschäft von den amtlichen Werten. Für die Liegenschaftsbesitzer sind dies nicht die Werte, die viel Geld bringen. Um viel Geld geht es beim Mietertrag und beim Eigenmietwert. Die amtlichen Werte sind sehr leicht beeinflussbar. Insofern stellt sich die Frage, ob es sich wirklich um 7 Mio. Franken handelt, wie es der Gemeinderat vorrechnet. Mit einem Vermögenstransfer oder Schuldentransfer erzielt man sehr schnell gewisse Effekte. Insofern sind es wahrscheinlich nicht 7 Mio. Franken, sondern der Betrag ist vermutlich tiefer. Umso mehr muss man dem vorliegenden Vorstoss zustimmen. Ich hätte viel grössere Freude gehabt, wenn Peter Ammann einen Vorstoss eingereicht hätte, in welchem es um eine Entlastung bei den Eigenmietwerten oder bei den Mieterträgen gegangen wäre. Um viel Geld geht es, wie bereits gesagt, auf der Ertragsseite.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Ausnahmsweise habe ich ganz viel Zeit, was begrüßenswert ist, denn die Steuerpolitik ist ein spannendes Thema. Zuerst möchte ich festhalten, dass die Aussage oder das Gerücht, dass Bern eine Steuerhölle sei, ein kompletter Blödsinn ist. Die Stadt Bern liegt beträchtlich unter dem kantonalen Durchschnitt. Wenn dieser Kanton ein Problem hat, dann wegen des kantonalen Steuerfusses, der bei 3.02 liegt, und nicht wegen des städtischen Steuersatzes von 1.54. Dies muss einmal gesagt werden. Weiter ist es sehr interessant, dass man das Fell verkaufen will, bevor der Bär geschossen ist. Es kommt mir ein wenig so vor wie beim Viererfeld. Dort hätte man jedes Baufeld schon etwa dreimal vergeben können. Genauso verhält es sich bei den Steuergeldern: Jeden Steuerfranken könnte man ungefähr viermal ausgeben. Ich verstehe den Vorstoss nicht und vor allem verstehe ich die Fraktion GFL/EVP nicht, die den Vorstoss unterstützen will. Wir haben sehr ausführlich über den Integrierten Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) diskutiert. Bei diesem handelt es sich um ein Planungsinstrument. Man stellt sich die Frage, in welche Richtung man gehen will. Wir haben Mehreinnahmen aufgrund einer Neubewertung der Liegenschaften mit 70% des Verkehrswertes. Übrigens hat die Stadt gegen alle Widerstände geklagt. An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass die Kantonsregierung 77% vorgeschlagen hat und nicht 70%. Der Grosse Rat hat den Wert aus nicht nachvollziehbaren Beweggründen auf 70% gesenkt. Für alle, die mathematisch begabt sind, ist es logisch, dass bei einem Medianwert von 70% die Hälfte darunter liegt und daher nicht dem geforderten Minimum entspricht. Aus diesem Grund haben wir uns für 77% ausgesprochen, damit das Minimum von 70% auch von denjenigen Liegenschaften eingehalten werden kann, die unter dem Medianwert liegen. Falls unsere Beschwerde Erfolg hat, gibt es ein wenig mehr Geld, nämlich 6 bis 7 Mio. Franken mehr, wie bereits gesagt wurde. Sie müssen wissen, dass uns durch die Steuervorlage des Bundes im nächsten Jahr 8 Mio. Franken, im darauffolgenden Jahr 25 Mio. Franken und nochmals ein Jahr später 30 Mio. Franken fehlen werden. Was der Kanton macht, wissen wir im Moment nicht. Es geht um Steuerausfälle und ich weise darauf hin, dass wir im IAFP im Jahr 2021 bis jetzt bei einem Plus von 1,5 Mio. Franken sind. Wir möchten aber ein Plus von 20 Mio. Franken. Nun wollen Sie 6 Mio. oder 7 Mio. Franken, die möglicherweise hereinkommen, bereits wieder verplanen. Dieses Geld wird uns fehlen. Auch der Stadtrat verlangt, dass wir den erwähnten Überschuss bilden können. Es fehlen uns bereits 3 Mio. Franken, da vom Sauberkeitsrapen, der auf das Jahr 2021 hätte eingeführt werden sollen, abgesehen wird. Die Planung ist sehr unsicher. Dementsprechend ist es unehrlich, zu sagen, die 6 oder 7 Mio. Franken könnten verplant beziehungsweise als Steuererleichterung verschenkt werden. Ein solches Vorgehen liegt nicht drin. Ich will niemandem Sand in die Augen streuen. Der Gemeinderat ist lediglich ehrlich und will eine vorsichtige, vernünftige und nachhaltige Finanzpolitik, dies vor allem auch im Hinblick auf die anstehenden hohen Investitionen. Steuergeschenke liegen auch im geforderten kleinen Ausmass nicht drin.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GLP/JGLP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich. (33 Ja, 32 Nein)

Traktandenliste

Der Stadtrat hat alle Traktanden zu Ende beraten.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Kleine Anfrage Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch, GB): Wo stehen die Verhandlungen mit dem Bund bezüglich Kasernenareal?
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Nachlese Formel E vom 22.6.2019: verpasste Chancen I: Warum wurde eine Velodemo auf der Rennstrecke bewilligt? Bestanden dafür allenfalls Sachzwänge?
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP) Nachlese Formel E vom 22.6.2019: verpasste Chancen II: Nichteinhalten von Abmachungen, fehlende Umsetzung durch den Veranstalter
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP): Unterschiedliche Eintrittspreise in die städtischen Freibäder oder warum ist der Besuch des Freibades Ka-We-De kostenpflichtig; alle übrigen städtische Freibäder aber gratis?
5. Kleine Anfrage Thomas Glauser (SVP): Nach Buebersee-Sanierung: Faire Vermietung der Umkleidekästchen und -Kabinen im Marzilibad für Stadtberner Bewohnerinnen und Bewohner für die Badesaison 2019?
6. Kleine Anfrage Fraktion FDP/JGF (Oliver Berger/Christophe Weder, FDP): Mangelnde Distanzierung des Berner Gemeinderates von mutwilligen Sachbeschädigungen beim Swiss E-Prix
7. Kleine Anfrage Patrik Wyss (GFL), Maurice Lindgren (JGLP): Verzögerung ZBB als Chance für den Raum Bahnhof?
8. Motion Fraktion FDP/JF (Oliver Berger/Christophe Weder, FDP): Zukunftsfähige Hauptstrasse – flüssiger Durchgangsverkehr auf verkehrsorientierter Achse Weissenstein-Seftigenstrasse
9. Motion Fraktion SP/JUSO (Edith Siegenthaler/Bernadette Häfliger, SP): Unentgeltliche Rechtshilfe für Armutsbetroffene
10. Motion Fraktion SVP (Thomas Glauser/Alexander Feuz, SVP): Keine Zulassung von ausländischen Studienbewerberinnen und Studienbewerbern bei Terrorverdacht an der Universität Bern
11. Interfraktionelles Postulat FDP/JF, GFL/EVP, GLP/JGLP, BDP/CVP (Tom Berger, JF/Manuel C. Widmer/Brigitte Hilty Haller, GFL/Claude Grosjean, GLP/Lionel Gaudy, BDP/Milena Daphinoff, CVP): First Friday auch in Bern
12. Interfraktionelles Postulat FDP/JF, GFL/EVP, GLP/JGLP, BDP/CVP (Tom Berger, JF/Manuel C. Widmer/Brigitte Hilty Haller, GFL/Claude Grosjean, GLP/Lionel Gaudy, BDP/Milena Daphinoff, CVP): Pilotprojekt «Mediterrane Nächte auch in den Stadtberner Quartieren»
13. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Michael Sutter/Laura Binz, SP): Welche Lehren zieht der Gemeinderat aus den Fehlern beim E-Prix?
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, GB): Sauberkeitscharta statt Sauberkeitsrapen – wie kam es dazu?
15. Interpellation Johannes Wartenweiler (SP): Vertragsverlängerung Kaserne Bern – Warum gingen Bund und Kanton nicht auf die zivilen Bedürfnisse der Stadt Bern ein?
16. Interpellation Freie Fraktion AL/GaP/PdA (Luzius Theiler, GaP): Formel-E-Rennen

17. Interpellation Erich Hess (SVP): Kostentransparenz zu den Integrationskursen an Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene
18. Interpellation Erich Hess (SVP): Transparenz und Kontrolle der ambulanten Familienbegleitungen und ihre Tarife, Präsenzstunden und Kosten

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.00 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

03.01.2020

X 

Signiert von: Philip Jany Kohli (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

17.12.2019

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Qualified Signature)